Nr. 18. Einzelpreis 15 Pfennig — Halle (Saale), Sonnabend, den 21. Januar 1928

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk und Zeit". Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 203 19 Erfurt.

Die Kampffront

der mitteldeutschen Metallarbeiter wächst

Erweiterung der Kampfbasis: Die anhaltinischen Metallarbeiter, sowie die Kollegen zahlreicher bisher unbestreikter Betriebe stoßen zur Front

Der Reichsarbeitsminister lehnt die Verbindlichkeitserklärung des 3-Pfennig-Schiedsspruchs ab

Die neue Kampf-Phase

im mitteldeutschen Metallarbeiterstreik

Der Reichsarbeitsminister hat gestern nachmittag die Verbindlichkeitserklärung des 3-Pfennig-Schiedsspruches abgelehnt. Damit ist der erste Schlag gegen die Metallarbeiter Mitteldeutschlands abgewehrt. Diese Abwehr ist der Erfolg des in musterhafter Ordnung und imponierender Stärke durchgeführten Streiks der Organisation. Wenn den Anordnungen der Streikleitung in derselben Form wie bisher Folge geleistet wird, so kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Arbeiterschaft aus diesem Ringen auf der ganzen Linie mit Erfolg hervorgeht. Schon ist der Aufruf an die anhaltischen Metallarbeiter sowie an die Arbeiter zahlreicher Betriebe Mitteldeutschlands ergangen, die bisher nicht am Streik beteiligt waren, sich in die Front der Kämpfer einzureihen. Dadurch nimmt der Kampf immer gigantischere Formen an, damit erfahren die Metallindustriellen, daß es den Arbeitern bitter ernst um die Erringung menschenwürdiger Löhne ist, und daraus erfährt die Oeffentlichkeit, mit welcher Zähigkeit, aber auch mit welcher Kampfentschlossenheit das Heer der Metallarbeiter an seinem Ziele, die elementarsten Lohnforderungen durchzusetzen, festhält.

Die Löhne der mitteldeutschen Metallarbeiter sind nicht die niedrigsten in der Metallindustrie Deutschlands gezahlten Löhne. Man kann sich danach vorstellen, zu welchem Hungerdasein die Metallarbeiter großer Regionen Deutschlands verurteilt sind. Indem die Metallarbeiter Mitteldeutschlands ihren Kampf bis zum Siege durchfechten, führen sie einen Kampf um ihre Arbeitsbrüder in ganz Deutschland. Sie haben also das Bewußtsein, in dieser Situation die Avantgarde, der Vortrupp der Metallarbeiter Deutschlands zu sein. Dieses Bewußtsein gibt ihrem Vorstoß die Kraft und ihrem Kampf die Zähigkeit. Dieses Bewußtsein ist auch die glücklichste und bewährteste Voraussetzung zu einer siegreichen Beendigung des Kampfes.

Anschließend lassen wir den Aufruf der Halleschen Zentralstreikleitung im Wortlaut folgen:

An die Metallarbeiter der Tarifgebiete Anhalt, Halle und Magdeburg.

Kolleginnen und Kollegen!

Die Empörung über den Schiedsspruch, der in der Spitze nur 3 Pf. Lohnerhöhung brachte, bei den unteren Altersstufen und Gruppen nur 2 und 1 Pf. und auch Teile der Arbeiterschaft vollständig von einer Lohnerhöhung ausschloß, ist allgemein. Mit seltener Einmütigkeit ist der Schiedsspruch abgelehnt und in den von uns dazu ausersehenen Orten und Betrieben am Montag, dem 16. Januar, der Streik beschlossen und die Arbeit eingestellt worden. Die im Verlauf dieser Woche im Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Verhandlungen über den Antrag der Metallindustriellen auf Verbindlichkeitserklärung wurden am Donnerstag, dem 19. Januar, ergebnislos abgebrochen. Die Verbandsleitung vertrat energisch die Forderung der Metallarbeiter, währenddem die Metallindustriellen trotz aller Bemühungen des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums zu keinerlei Entgegenkommen bereit waren. Nunmehr hat der Reichsarbeitsminister das Wort. Wie er entscheidet, ob er den Schiedsspruch für verbindlich erklärt oder ihn ablehnt, steht zurzeit noch nicht fest. (Die Verbindlichkeits-Erklärung ist inzwischen abgelehnt worden. — D. R.) Aber wie dem auch sei, nachdem sich die Verhandlungen zerschlagen haben, muß der Kampf weitergeführt und noch verschärft werden.

Die Kollegen des Anhalter Gebietes, deren Kündigungsfrist abgelaufen ist, stellen nunmehr ebenfalls die Arbeit ein, ebenso die Kollegen der Betriebe, die wir weiter für den Kampf ausersehen haben. Alles andere steht Gewehr bei Fuß. Damit nimmt der Kampf Formen an, wie ihn die Metallindustrie Mitteldeutschlands noch nicht durchlebt hat. Die Metallindustriellen werden nichts unversucht lassen, die Front der Kämpfenden zu zermürben und ins Wanken zu bringen. Um den Maßnahmen des Gegners mit Erfolg begegnen zu können, gilt es, den Kampf zielbewußt und planmäßig zu führen. Wir müssen den Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller dort treffen, wo er am empfindlichsten ist. Es ist deshalb notwendig, daß die Kollegen Disziplin wahren und in jedem Falle nur den Anweisungen der Organisationsleitung Folge leisten.

Wir wissen, die Empörung über den Schiedsspruch ist so stark, daß sich jeder einzelne Kollege an dem Kampfe beteiligen möchte. Wir dürfen uns aber angesichts der Schwere des Kampfes nicht vom Gefühl leiten lassen; wir dürfen nicht Betriebe in den Kampf hineinziehen, die ihrer ganzen Art nach gar nicht geeignet sind, der Bewegung den Elan zu geben, der zur erfolgreichen Durchführung des Kampfes notwendig ist. Wer anders handelt und Parolen außenstehender unverantwortlicher Elemente folgt, erschwert den Kampf und besorgt die Geschäfte der Metallindustriellen. Die bisher von der Organisationsleitung befolgte Taktik bei der Einleitung und Führung des Kampfes, sowie den bisher gepflogenen Verhandlungen geschah im vollen Einverständnis und mit Zustimmung aller am Kampf beteiligter Ortsverwaltungen, unbeschadet dessen, welcher politischen Richtung sie angehören. Alle anderen darüber verbreiteten Nachrichten sind bewußt falsch und nur dazu angetan, parteiegoistischen Interessen zu dienen.

Metallarbeiter! Kollegen und Kolleginnen! Der Kampf wird in jeder Beziehung hohe Anforderungen an Euch stellen. Nur keine Nervosität! Führt den Kampf kühl und mit der Entschlossenheit und Begeisterung, die dem Metallarbeiter eigen ist! Wir wissen, wir haben Truppen im Feuer, auf die wir uns verlassen können, die zum Aeußersten entschlossen und mit uns auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

Treue um Treue! Vorwärts durch Kampf zum Sieg!

Halle a. S., den 21. Januar 1928.

Die Bezirksleitung des DMV. Halle.
W. Rößler.

Metallarbeiter und Unternehmer im Kampf.

Von einem streikenden Metallarbeiter wird uns geschrieben:

Zwischen Verbandsleitung und den Metallarbeitern herrscht über die Durchführung ihres Kampfes völlige Uebereinstimmung. Das muß immer wieder betont werden. Auch jetzt, nachdem der erste Abschnitt dieses Kampfes für die Arbeiter erfolgreich beendet ist. Galt es doch zunächst, die Verbindlichkeitserklärung des völlig unzulänglichen Magdeburger Schiedsspruchs zu verhindern. Solange diese Verbindlichkeitserklärung drohte, fühlte sich die Arbeiterschaft mit gebundenen Händen dem Unternehmer ausgeliefert. Das erklärt die Schärfe des Kampfes vom ersten Augenblick an. Die armselige 3-Pfennig-Erhöhung und dieses Gefühl waren die treibenden Kräfte zur sofortigen Arbeitsruhe.

Dann erfolgte eine Wiederholung des Vorganges der ersten Januartage d. J. So eilig, wie die Unternehmer den Schlichtungsausschuß anriefen, so eilig riefen sie jetzt den Arbeitsminister an, und stärker als vorher wallte bei den Arbeitern das Gefühl auf: Sollen wir wirklich von vornherein auf die Knie gezwungen werden, sollen die Unternehmer ungestört im Besitz ihrer günstigen Verhandlungsstellung sein? Die Unruhe manches Funktionärs begleitete die Verhandlungsführer auf ihrer Reise nach Berlin.

Denn die Ansicht, daß Schlichter und Arbeitsministerium objektive Vermittler in einem solchen Streite sind, daß sie beiden Teilen ohne weiteres gerecht werden würden, ist auch unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nicht vorhanden. Viele bestreiten sogar sogar die theoretische Möglichkeit. Nach Auffassung der Arbeiter allgemein fühlt sich der Schlichter bei der Fällung seines Schiedsspruchs an die Richtlinien des Arbeitsministeriums gebunden. Diese Richtlinien ergehen auf Grund der zahlenmäßigen Darstellung der Wirtschaftslage. Das Zahlenmaterial wird geliefert von den Beherrschern des Wirtschaftsprozesses, den Unternehmern. Wohlverstanden, damit ist das Zahlenmaterial gemeint, das öffentlich zugänglich ist, auf Grund dessen sich die Auffassungen im Arbeitsministerium bilden. Dann rücken die Unternehmer bei den Verhandlungen noch mit ihrem Sondermaterial für den einzelnen Fall heran. Demgegenüber können die Verhandlungsführer der Arbeiter in der Hauptsache nur an die soziale Einsicht der Entscheidungsstelle appellieren oder auf die Kampfkraft der Arbeiter pochen. Den Unternehmern ist es dann leicht, die Arbeiter als die Störenfriede des Wirtschaftslebens zu bezeichnen. So sind die Ansichten der sozialdemokratischen Metallarbeiter gewesen, so waren, nach ihrem Empfinden, auch die Auffassungen der anderen. Deshalb die Uebereinstimmung. Das Ringen zwischen Unternehmer und Arbeiter war bisher ein Ringen um den gleichen Kampfboden, auf dem die Unternehmer nicht von Anfang an eine beherrschende Stellung einnehmen können. Das auch hebt den Streik über den engen Rahmen eines Berufskampfes hinaus.

So stellt sich uns der erste Abschnitt des Ringens zwischen Metallarbeiter und Unternehmer dar. Es wäre unangebracht, über den weiteren Verlauf schon vorher etwas sagen zu wollen. Wie von den Streikenden kaltblütig das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen abgewartet wurde, so werden die noch in Arbeit stehenden Orte die Beschlüsse der heute stattfindenden Bezirkskonferenz abwarten und sie durchführen.

Des Kampfes zweiter Teil beginnt damit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 21-19/fragment/page=0001

Severing hat das Wort

Die Stäupung des Mosjö Bazille

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Januar. (Eig. Bericht.)

Severing am Rednerpult des Reichstages. Der preußische Staatsmann spricht als Führer der Opposition gegen die Reichsregierung. Man kennt diesen Mann. Er ist sachlich in jedem Satze. Pathetik, hinreißende rhetorische Künste, demagogische Schlagworte sind nicht seine Art. Ein Sprecher, weniger von Temperament als von feinsinnigen politischen Gedanken, von überzeugenden Argumenten. Er dringt fertig, was in diesem Hause nicht einmal amtierenden Ministern immer gelingt: Aufmerksamkeit, ja Spannung während der ganzen einstündigen Rede zu erhalten. Der Reichstag verfagt dem Mann, der so Großes für Preußen und das Reich getan hat, den schuldigen Respekt nicht. Dieses Lob muß allen Fraktionen einschließlich der KPD. und der Nationalsozialisten gezollt werden. Es ist also doch noch möglich, daß Männer von so festgeprägtem politischen Charakter sich überparteilicher Achtung erringen.

Severing schont weder die Regierung noch die Regierungsparteien. Seine Rede ist ein meisterhaftes Zeugnis für die Möglichkeit, sachliche Schärfen in gebildeter Form vorzutragen. Nur an wenigen Stellen wagen sich deutschnationale Zwischenrufer hervor. Dann setzt Severing gelassen die Brille, die auf die Rededispositionen gerichtet ist, ab, sieht ruhig auf die Rechte und dient mit einer Bemerkung, die Widerspruch nicht zuläßt. So, als er dem Schwerindustriellen Könne, der sich mausig macht, die Sozialisierung als Maßnahme der Staatsnotwehr in Aussicht stellt, wenn die hochkapitalistischen Herren der Staatsgewalt zu trotzen sich erdreisten. Dann kommt Mosjö Bazille, der deutschnationale württembergische Staatspräsident und Feind des nationalen deutschen Einheitsstaates an die Reihe. Freudiges Schmunzeln von links wie rechts, als Severing dem Herrn Staatspräsidenten, der roten Kopfes vor ihm sitzt, lächelnd sagt, der Name Bazille spreche nicht gerade dafür, daß sein Träger aus schwäbischer Eigenart erwachsen sei, die er jetzt glaube schützen zu müssen. Natürlich erhält auch Geßler sein Abschiedszeugnis. Keine Stimme im Hause erhebt sich für ihn, als die Zensur auf mangelhaft lautet, teils schlechter. Freilich hatte der Kanzler Marx ahnungsvoll Herrn Geßler in Sachen der Phoebus-Korruption schon vor der Severing-Rede tief in die Versenkung fallen lassen. Der gute Marx hätte gut getan, gleich ebenso tief zu verschwinden. Den muß der Wahlkampf abberufen. Frisch und kampffroh kündigt Severing ihn an. Stürmisches Bravo und Händeklatschen der sozialdemokratischen Fraktion unterstreicht den Ruf zum Kampf.

Dann folgt Herr Max Wallraf. Man soll von Toten nichts Schlechtes sagen, und er ist längst im politischen Jenseits, sein geschleiterter kaiserlicher Staatssekretär, sein verunglückter Reichstagspräsident und pensionierter Kölner Oberbürgermeister. Fluchtartiges Verlassen des Saales, als er selbstgefällig zur Tribüne hinaufsteigt, nur ein paar Dutzend Deutschnationale, genügen der schweren Fraktionspflicht, ihm zuzuhören. Um sich ein wenig an der sozialdemokratischen Fraktion zu reiben, fordert er eine Erklärung über deren Stellung zur Ablehnung einer dauernden Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlande. Hermann Müller antwortet ihm später. Er beruft sich auf die schon vor Jahren auf den Kongressen der Interparlamentarischen Union geleistete Arbeit Sollmanns und auf die Beschlüsse der internationalen sozialistischen Konferenzen, die einmütig lauten: Entmilitarisierte Zone nur auf Gegenseitigkeit; Kontrolle der Rheinlande, falls die Besatzung früher abzieht, jedoch nur bis zum Jahre 1935. Daß Hermann Müller bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweist, daß Paul Boncour in der französischen sozialistischen Kammerfraktion eine Sonderstellung einnimmt, war ganz am Platze.

War Severings Rede der sachliche Höhepunkt dieses Tages der Opposition, so kann man von der Rede des Volksparteilers Dr. Cremer sagen, daß dieser Regierungsparteiler eine geradezu sensationelle Oppositionsrede hielt. Er kanzelte den Finanzminister und die ganze tatenlose Bürgerregierung in einer Tonart ab, die die Regierungsparteien schweigen, die Bayerische Volkspartei murren und die Linke lebhaft applaudieren läßt. Der volksparteiliche Blockbruder sagt seinem Reichsfinanzminister, daß der Etat alle Züge finanziellen Verfalles trage. Dann knöpft er sich die bayerischen Hinterwäldler um Dr. Heim und Genossen vor — er sagt wirklich Hinterwäldler — und verlangt die Führung der Reichsregierung zum Einheitsstaat. Er verhöhnt den hilflosen Kanzler und den noch hilfloseren Innenminister v. Keudell so derb, wie den unmöglichen Lutherbund, der je acht Rosse vor und hinter den Wagen spannt. Beinahe leidenschaftlich beschwört Dr. Cremer die bürgerlichen Parteien, doch die Führung auf dem Wege zum Einheitsstaat nicht der Linken allein zu überlassen.

Wieder werden so Risse im Bürgerblock sichtbar. Was Wunder, daß die Meinung sich verstärkt, man müsse bestimmt mit Juniwahlen rechnen. Die Regierung schleppt sich nur noch fort. Trotz ihres kranken Zustandes kann sie gewiß auch noch bis Ende des Jahres am Leben bleiben. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht für baldigen Verfall, weil jede der Regierungsparteien von der anderen los will, um möglichst wenig von der Verantwortung ihres unsäglichen Tuns tragen zu müssen. Dieses gegenseitige Abrücken und Mißtrauen ist das stärkste Zeugnis für die schlechte Arbeit des Bürgerblocks.

Sie sterben — wir leben

Der Wortlaut der Rede Carl Severings

Abg. Severing (Soz.)

Wir erleben jetzt zum zweiten Male das Schauspiel, daß der Etat im Ausschuß früher zur Beratung gelangt, ehe er noch im Plenum die erste Lesung passiert hat. Das dient sicher nicht dem Ansehen des Parlaments (Sehr wahr! links.) Wir werden bestrebt sein, die Etatsberatungen so zu fördern, daß der Haushalt am 31. März verabschiedet werden kann, nicht zuletzt aus dem Grunde, um die Bahn frei zu machen für eine Volksvertretung, die dem politischen Willen des Volkes mehr entspricht als der heutige Reichstag. (Sehr richtig! links.)

Trotz der ungeheuren Mehrbelastung durch das Londoner Abkommen mit 896,8 Millionen Mark und die Ueberweisungen an die Länder, die um 324,9 Millionen Mark gestiegen sind, wogu dann noch die Summen der Besoldungserhöhungen kommen, ist es dem Finanzministerium gelungen, zum größten Teil durch höhere Schätzungen der Steuern, Zölle und Abgaben den Etat ins Gleichgewicht zu bringen. Diese Schätzungen übersteigen insgesamt um 942 Millionen die Schätzungen für 1927 und erreichen damit, freilich nur auf dem Papier, den Effekt, daß neue Steuern einstweilen nicht erforderlich sind. Die Behauptung jedoch, daß der Etat für 1928 als gesund zu bezeichnen sei, hält einer näheren Prüfung nicht stand. Ein Etat, der für die Besitzlosen neue Zollasten bringt, der den Bruch eines gegebenen Gesetzesversprechens auf Senkung der Lohnsteuern in sich schließt, der auf der anderen Seite den besitzenden Schichten Erleichterungen bringt, ist noch lange nicht gesund. (Sehr wahr! links.) Der Herr Finanzminister hat sich am Beginn des vergangenen Jahres noch in der Rolle eines düster blickenden Kassandra gefallen, jetzt aber sieht er alles im hellsten Lichte. Die Erhöhungen der Ausgaben des ordentlichen Etats sind auf der Erwartung aufgebaut, daß der wirtschaftliche Aufschwung von 1927 weiter anhalten werde. Symptomatisch für die Entwicklung ist der Versuch der Großeisenindustrie, durch die Stillegung der Betriebe die Arbeiter zu zwingen, auf den Rechtstitel einer reichsrechtlichen Verordnung zu verzichten. Der Stillegungsbeschluß wurde von den Industriellen als ein Akt der Notwehr bezeichnet. Niemals aber ist dieser Begriff skrupelloser in sein Gegenteil verkehrt worden. (Stürmischer Beifall b. d. Soz.)

In Nothelfer besonders sich die Hüttenarbeiter, die in heißer Glut und bei schwerster Arbeit die Hälfte ihres Lebens in verzehrender Nachtarbeit verbrachten und die um eine bescheidene Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen gekreuzt werden sollten. Das ist ja in der Hauptsache verhindert worden, aber **ich erwarte, daß die den Industriellen gestatteten Ausnahmen recht bald wieder abgebaut werden.**

Der Reichsfinanzminister wird als auf diesen Momenten ersehen, daß **der Reichshaushalt gar nicht so zweifelsohne gesund ist.** Noch bei einem anderen Anlaß hat der Reichsfinanzminister eine fröhliche Unbekümmertheit zur Schau getragen, als er nämlich in dem Antwortschreiben an den Reparationsagenten behauptete, daß **die Kosten des Schulgesetzes in der nächsten Zeit keine Rolle spielten.** (Lachen links.) Für diese Auffassung haben die Herren Minister des Innern und der Finanzen bisher **keine stichhaltige Begründung gegeben.** Man sollte nun endlich Schluß machen mit Gesetzen, die nicht den geringsten Nutzen bringen, dagegen **in der Ausführung eine Menge Geld kosten.** Das gilt z. B. von dem Gesetz gegen Schund- und Schmutzschriften, das ein Schlag ins Wasser ist. Vom Reich werden zur Unterhaltung der Prüfstellen rund 280 000 Mk. gefordert, dabei ist noch nicht bekannt, welche Kosten den Ländern erwachsen werden.

Die Bemerkungen im Memorandum des Reparationsgaguten vom 10. Juni haben wieder eine Diskussion über den Einheitsstaat entfacht. Das bisherige Ergebnis war die Länderkonferenz; von ihr kann aber nur das eine gesagt werden: **Resolutionär — aber nicht resolut!** Man hat vier Resolutionen gefaßt, mit 1., 2., 3. und 4. Absatz und a) und b). Aber solche Diskussionen, wie sie dort geführt worden sind, hätte die Hochschule für Politik oder der Republikanische Reichsbund viel besser veranstaltet, dazu brauchte man die Reichskanzlei nicht zu bemühen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wo war denn die Führung der Reichsregierung?

Außer einem Prolog des Reichskanzlers und einem Epilog des Reichsfinanzministers haben wir von einer Mitwirkung der Reichsregierung nichts erfahren. Dagegen haben die einzelstaatlichen Minister am Sitzrang der Verwaltungsreform gezogen, die einen nach rechts und die anderen nach links. Die Sensation der Konferenz war für den Außenstehenden die Rede des württembergischen Staatspräsidenten Bazille. Daß dieser Herr Gegner jeder Verwaltungseinfachung ist, verwundert nicht. Verdankt er dieser Gegnerschaft — insbesondere zur Abschaffung von acht Oberämtern — doch seine Würde in Württemberg. Verwunderlich ist schon, daß er, der die Wurzel seines landsmannschaftlichen Stammbaums doch kaum im Schwabenlande findet, sich zum besonderen Hüter schwäbischer Eigenart aufspielt. (Sehr gut! links. — Heiterkeit.) Das Tollste aber ist, daß dieser Herr Staatspräsident auszusprechen wagt, daß eine rein innerdeutsche Angelegenheit der Verwaltungsreform, zu der doch auch der Reparationsagent anregt, **„den ganzen Kontinent in Brand setzen könne“.** Gewiß, die Aeußerung ist so ungeheuerlich, daß sie ihre Urheber nur lächerlich macht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber stellen Sie sich einmal vor, ein Minister der Linken mit dem Namen Bazille hätte seinen politischen Standpunkt mit einer derartigen Drohung unterstrichen — **es hätte nicht einen Deutschnationalen gegeben, der diesen Mann nicht hochverräterischer Umtriebe geziehen hätte.** (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir legen gegen die Aeußerung des Staatspräsidenten Bazille die schärfste Verwahrung ein **und bedauern, daß ein Mann mit diesem Mangel an Selbstbeherrschung und politischer Linie an der Spitze eines deutschen Gliedstaates steht.** (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Die Hauptrolle in den öffentlichen Erörterungen über die Verwaltungsreform bildet das Verhältnis Preußens zum Reich. Preußen ist bisher vom Reiche nicht gerade günstig behandelt worden. Und doch kann es von sich behaupten, daß es immer, besonders aber in Zeiten schwerer Gefahr, keine anderen Interessen gekannt hat, als Deutschland zu schützen und zu stützen. Unbestritten ist, daß durch die preußische Regierung in den schweren Jahren 1922/23 die deutsche Republik vor unermeßlichem Schaden bewahrt geblieben ist. **Solange ich** in der preußischen Regierung gesessen habe, hat sich die Regierung bemüht, ins engste Zusammenarbeiten mit der Reichsregierung die gemeinschaftlichen Aufgaben zu lösen. **Die Amtsführung des preußischen Ministerpräsidenten** trägt dafür, daß darin kein Wandel eingetreten ist. Wenn sich trotzdem die Differenzen vermehrt haben, dann müssen andere Ursachen vorliegen. Die eine davon liegt in der Person des Innenministers v. Keudell. Ich spreche nicht mehr von **der kläglichen Verteidigung seines Haltung beim Kapp-Putsch.** Viel schlimmer war, was er zur Rechtfertigung seines Boykotts gegen Herrn v. Treskow vorgebracht hat. Nach den bisherigen Proben haben meine politischen Freunde von Herrn v. Keudell gerade genug. (Sehr wahr! bei den Soz.)

An den Angriffen auf die Gemeinden hat sich in hervorragendem Maße auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht beteiligt. Mir scheint erforderlich zu sein, die Beratungsstelle, die die Anleihe für die bayerischen Hinterwäldler um Dr. Heim und Genossen vor — er sagt wirklich Hinterwäldler — und verlangt die Führung der Reichsregierung zum Einheitsstaat. Er verhöhnt den hilflosen Kanzler und den noch hilfloseren Innenminister v. Keudell so derb, wie den unmöglichen Lutherbund, der je acht Rosse vor und hinter den Wagen spannt. Beinahe leidenschaftlich beschwört Dr. Cremer die bürgerlichen Parteien, doch die Führung auf dem Wege zum Einheitsstaat nicht der Linken allein zu überlassen.

Wieder werden so Risse im Bürgerblock sichtbar. Was Wunder, daß die Meinung sich verstärkt, man müsse bestimmt mit Juniwahlen rechnen. Die Regierung schleppt sich nur noch fort. Trotz ihres kranken Zustandes kann sie gewiß auch noch bis Ende des Jahres am Leben bleiben. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht für baldigen Verfall, weil jede der Regierungsparteien von der anderen los will, um möglichst wenig von der Verantwortung ihres unsäglichen Tuns tragen zu müssen. Dieses gegenseitige Abrücken und Mißtrauen ist das stärkste Zeugnis für die schlechte Arbeit des Bürgerblocks.

Filmchronik.

50 Prozent deutsche Filme im Dezember. Der prozentuale Anteil der im Monat Dezember in Deutschland zensierten deutschen Filme betrug 50 Prozent gegenüber 40 Prozent im November und 51 Prozent im Oktober. An der Gesamtzahl der bei uns vorgeführten Filme (einschließlich Lehr- und Beiprogramm) war die deutsche Produktion mit 71 Prozent und an der Länge mit 66 Prozent beteiligt. Im ganzen wurden 52 Spielfilme und 293 Lehr- und Beiprogrammfilme zensiert. Davon waren 60 für Jugendliche verboten. — Danach läßt sich auch die endgültige Zahl der zensierten Spielfilme im Jahre 1927 errechnen. Nach den statistischen Aufstellungen gingen 241 deutsche, 192 amerikanische und 88 europäische Filme, also im ganzen 521 Filme durch die Zensur.

•

Eine Arbeitsgemeinschaft für Kulturfilmfragen. Zwischen dem Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer und dem Bund Deutscher Kulturfilmhersteller haben in diesen Tagen Verhandlungen stattgefunden, die darauf hinzielen, die einzelnen Arbeitsgebiete der Verbände für Kino, Schule und Bildstelle durch Richtlinien festzulegen. Es ist inzwischen eine Arbeitsgemeinschaft aus diesen Verbänden zusammengestellt worden, die die Aussprache über die einzelnen Kulturfilmfragen weiterführen wird.

•

Kinderrepublik Seekamp. Der lange erwartete Film „Kinderrepublik Seekamp“ hat in diesen Tagen in Nürnberg unter großem Interesse der Arbeiterkreise seine Uraufführung erlebt. Der Film ist vom „Verein Kinderfreunde“ aufgenommen worden und enthält Bilder von der großen selbstätigen Zusammenfassung der Arbeiterjugend, wie sie von 2500 Kindern in Seekamp praktisch ausgeübt wurde. Es ist in Aussicht genommen, den Propagandafilm auch in anderen Städten Deutschlands zur Vorführung zu bringen.

•

Ein englisches Riesenkino. Im Zentrum Londons wird zurzeit ein Lichtspieltheater gebaut, wie es wohl an Größe mit Ausnahme des ehemaligen Schauspielhauses in Tokio, das seinerzeit in ein Kino umgewandelt wurde, einzig dasteht. Das Theater wird nicht weniger als 6300 Sitzplätze aufweisen und über ein ständiges Orchester von 100 Mann verfügen.

•

Förderung des Kulturfilms in Belgien. In Brüssel ist kürzlich unter dem Namen „Amis du Cinéma educatif et instructif“ (Freunde des Erziehungs- und Unterrichts-Kinos) eine Lehrfilmvereinigung ins Leben gerufen worden, die unter dem Protektorat der belgischen Ministerien für Kunst und Wissenschaft, der Landwirtschaft, der öffentlichen Arbeiten und Industrie und der Arbeit und Volkswohlfahrt steht. Die neue Vereinigung soll es sich angelegen sein lassen, für eine weitgehende Förderung der Lehr- und Kulturfilmbewegung in Belgien zu sorgen. Unter anderem sind bereits Ausschreibungen zur Erlangung von Manuskripten für technische Lehrfilme und allgemeine Kulturfilme ergangen.

„Schriftsteller für öffentliche und private Gelegenheiten.“ Im Transtevereviertel von Rom existiert, so erzählt die „Literarische Welt“ nach „L'Opinion“, ein Laden mit folgender Aufschrift: „Schriftsteller für öffentliche und private Gelegenheiten. Schreibervereine in allen italienischen Dialekten werden erledigt. Spezialist für Dienstmädchen, die zärtliche oder schmalzende Briefe schreiben wollen. Herzliche oder wehmütige Liebeserklärungen, vorwurfsvolle Briefe an flatterhafte und ungetreue Ehemänner, Liebesbriefe (glühende und gemäßigte) für Insanteristen und Kavalleristen. Anonyme Briefe die Hälfte!“

„Das reifende Lamm“ von Emil Bernhard (Volksbühnen-Verlags- und Betriebs GmbH., Berlin NW. 40) ist in englischer Uebersetzung unter dem Titel „The Prisoner“ durch das Provincetown Playhouse in Neuyork zur Aufführung gelangt und hat einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

Stadttheater Halle. In der „Bohème“-Vorstellung am Sonntag singt Paul Schramm vom Landestheater Oldenburg die Partie des Rudolf als Gast auf Anstellung für das Fach des lyrischen Tenors, das durch den Weggang von Dr. Kimereith nach Dortmund frei wird.

Vortragsabend des Deutschen Sprachvereins.

Am Freitagabend sprach im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Sprachvereins im überfüllten Rundsaal der Moritzburg Prof. Dr. Schröder (Würzburg) über: „Altgermanisches Geistesleben und altgermanischer Göttergiaube.“ Durch die Ausführungen des Vortragenden, der einer der besten Kenner germanischer Geschichte ist, ging ein frischer und lebendiger Zug. Besonders erfreulich war, daß er an Hand eines umfangreichen wissenschaftlichen Materials mit der „arisch-teutschen“ Geschichtsklitterung abrechnete und sich entschieden dagegen wandte, daß die germanische Geschichtsforschung dogmatisch-politisch umgemünzt werden soll. Schröder betonte, daß man mit Recht auf das Geistesleben der alten Germanen stolz sein könne, aber niemals dürfe man sich dabei vor den Grenzen germanischer Größe verschließen. Er bemerkte, daß nicht verkannt werden dürfe, wie auf den verschiedensten Gebieten des kulturellen Lebens der Orient und die Antike mit ihrem Kult entscheidenden Einfluß auf die Germanen ausgeübt haben.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des Redners, daß man sich dem Auslande gegenüber nicht verschließen soll und darf, wenn inhaltreiche Werte übernommen werden können. Bei der übertriebenen Betonung des Nurdeutschen entstehe die Gefahr einer chinesischen Mauer, mit der man sich von der Welt abschließt: Notwendig sei es jedoch, offenen Auges durch die Welt zu gehen.

-elm-

Ein Witz, der den durchgefallenen Dichter rettet.

Dieser Tage spielte sich, wie die Londoner Blätter erzählen, in einem Theater der englischen Hauptstadt nach der Uraufführung eines Stückes eine amüsante Episode ab. Das Publikum hatte das Drama nicht gerade gut aufgenommen; dennoch getraute sich der Autor auf ein schüchternes Klatschen hin auf die offene Bühne. In diesem Augenblick rief ihm jemand zu: „Ich hatte etwas Besseres von Ihnen erwartet“, worauf der Dichter schlagfertig antwortete: „Ich auch!“, was ihm auch den Beifall derer eintrug, die sich gerade anschickten, ihre Lippen zum Pfeifen zu spitzen. Dieser witzige Dichter ist übrigens ein gelehriger Schüler von Bernard Shaw, dem einmal folgendes widerfuhr: Am Abend einer Aufführung wurde er stürmisch gerufen und mit Beifallsstürmen empfangen. Als sich der Applaus gelegt hatte und einen Augenblick Stille herrschte, rief eine Stimme von der Galerie: „Das Stück war schlecht, Mr. Shaw!“ Shaw wandte sich sofort dem Rufer zu und antwortete: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr, aber was wollen wir zwei gegen die vielen Leute hier machen!“

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Heute, Sonnabend, „Carmen“; Sonntag 15 Uhr „Die Bohème“ v. Puccini zu ermäßigten Preisen, 19½ Uhr „Ich hab mich lieb!“; Montag „Die weiße Frau“ von Boieldieu; Dienstag Erstaufführung „Der Patriot“, Drama in fünf Akten von Alfred Neumann. Mittwoch „Die weiße Frau“; Donnerstag „Der Patriot“; Freitag „Hebbels“; Sonnabend, den 28. Januar, „Der Patriot“; Sonntag, den 29. Januar, 15 Uhr „Aschenbrödel“, abends „Ich hab dich lieb!“

Im Thalia-Theater wird Sonntag das Lustspiel „Opunsie“ zum letztenmal gegeben.

Volksbühne. Bei dem Ludwig-Herbi-Abend am Dienstag, dem 24. Januar, 8 Uhr, in der Türmelage wird der Künstler Idyllen, Märchen, Anekdoten, Grotesken zum Vortrag bringen. Vorzugskarten für unsere Mitglieder nur in der Geschäftsstelle. Nächster Gelprochabend am 29. Jan., 8 Uhr, in Mars la Tour. Leitung: Dr. Groß. Zu dem großen Konzert der Robert-Franz-Singakademie am 30. Jan. im Stadttheater (Regie: Der Einstedler-Suter Le Baudi) erhalten unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle Vorzugskarten. (Sperrsitz und Sessel) zu ermäßigten Preisen. Zur Besichtigung des Stadttheaters treffen wir uns morgen, Sonntag, 11 Uhr, Kapellengasse (Eintritt nur mit weißer Karte). „Die weiße Frau“ am 23. Januar (A); ferner am 26. Januar (B) und am 1. Februar (C). Als 6. Werk folgt die Komödie „Boldene“ für die erste und „Oberon“ für die 2. Spielreihe. Einlösung der Marken ab Montag. Der nächste Kulturfilm am Montag zeigt die Naturschönheiten des Amazonenstromes. „Carmen“ wird als wahlfreie Sondervorstellung am 25. Februar gegeben. Kartenausgabe ab Montag, 9 Uhr, in der Geschäftsstelle. Mitgliedskarten mitbringen! Neuaufnahmen zu halben Preisen in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 284 75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0002

lehen der Länder und Gemeinden prüfen soll, einer Abteilung anzugliedern, die den Reichsbankpräsidenten und ähnliche Persönlichkeiten berät, wenn sie in Bochum oder sonst über die Finanzgebarung der Länder und Gemeinden reden wollen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Den Absetzungen beim Abschnitt Heereswesen stimmen wir zu. Es ist doch sehr merkwürdig, daß eine Regierung, die genau weiß, welche riesigen Summen im nächsten Jahre aufzubringen sind, mit solchen Forderungen wie für den Panzerkreuzer kommt. Die in diesen Jahre angeforderten 9,8 Millionen Mark für den Panzerkreuzer spielen erst in ihren Konsequenzen eine entscheidende Rolle, und diese Konsequenzen erfordern mehrere hundert Millionen Mark, die in den nächsten Jahren aufzubringen ganz unmöglich erscheint. Auch den militärischen Wert der Panzerschiffe kann ich angesichts der Entwicklung der Seekriegswaffen nicht anerkennen. Und endlich: wenn wir die anderen zur Abrüstung drängen wollen, dann sollten wir gerade nicht anfrüsten mit kostspieligen Schiffsbauten, die im Ernstfalle uns ja doch nichts nützen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Dem Reichskanzler gelingt es immer weniger, das Kabinett unter einen Hut zu bringen. Wenn man seine Reden liest, so denkt man an die Figur eines alten Seemanns aus einem Roman von Balduin Möllhausen, der sich immer mit der Weisheit tröstete: „Es ist nicht so gut, es könnte besser sein — aber in der Not frißt der Teufel Fliegen." (Heiterkeit.) Den Deutschnationalen schwirren jetzt die Wechsel entgegen, die sie in der Zeit verantwortungsloser Agitation den Kriegsopfern aller Gattungen, den Kleinrentnern und Sparern ausgestellt haben. Was ist bei der Reform für die Reichswehr herausgekommen, die der Reichskanzler versprochen hat? Minister Geßler wird ja seinen Etat vor dem Reichstag nicht mehr vertreten. Geßler hat vieles verhindert, aber er hat ebenso viel versäumt. 1920 war die Reichswehr gewiß nicht im guten Zustand, aber sie war ein Bäumchen, das man damals leicht hätte biegen können. Geßler hat es nicht gedurft, sondern zu einem wilden Schwarz-Weiß-Roidorn wuchern lassen. Die Heeresergänzungen wurden zwar neu formuliert, aber es blieb doch ungefähr alles beim Alten.

Unsere auswärtige Politik hat im verflossenen Jahre keine in die Augen springenden Erfolge aufzuweisen, das hat der Reichskanzler selbst zugegeben. Und doch finden wir, daß die deutsche Außenpolitik nicht so ungeschickt war, wie sie von der Deutschnationalen Partei gestiftentlich gemacht wird. Das deutsche Volk wendet sich gegen die unverantwortlichen Reden und Zeitungsartikel der Deutschnationalen, aus dem die Lust am Säbelgerassel schon wieder ganz unverhohlen herausklingt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir alle erwarten die baldige Zurückziehung der Besatzungstruppen aus den besetzten Gebieten. Die beste Grenzverteidigung Frankreichs ist der Friedenswille des deutschen Volkes, den die nächsten Reichstagswahlen gegen alle Störenfriede hüben und drüben sehr nachdrücklich erweisen werden. Das deutsche Volk brennt darauf, das Sündenregister dieser Regierung zu quittieren. Meine politischen Freunde begehen in diesem Jahre das Jubiläum der 50. Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat. 12 Jahre hat dieses Ausnahmegesetz gewütet, was war der Erfolg? Die Sozialdemokratie hat die Urheber des Ausnahmegesetzes überdauert, die Geächteten, die Vaterlandslosen sind die Vaterlandsretter geworden, und die Urheber des Gesetzes, das, meine Herren Deutschnationalen, wer Fleisch von Ihrem Fleisch. Und wie ergeht es Ihnen?

Sie sterben aus — wir aber leben!
Sie resignieren — wir aber kämpfen und wir werden siegen, weil wir im Bunde mit der Zukunft sind!
(Stürmischer Beifall b. d. Soz.)

Die Verhandlungen im Zentrum. (Privattelegramm.) Die „Germania" teilt mit, daß gestern infolge der Bemühungen des Fraktionsvorsitzenden von Guérard eine Besprechung im kleineren Kreise stattgefunden hat, an der auch die Abgeordneten Stegerwald und Imbusch teilgenommen haben. Man darf hoffen, so sagt das Blatt, daß auch diese Besprechungen günstig verlaufen.

Von einer Mine zerrissen wurde auf dem Truppenübungsplatz in Mordlin in Polen ein Unteroffizier eines exerzierenden Pionier-Bataillons. Drei Soldaten wurden schwer verletzt. Die Explosion der Mine ist auf die mangelhafte Zündungsvorrichtung zurückzuführen.

Preußischer Landtag.

Forst- und Domänen-Etat.

Berlin, 21. Januar. (Eig. Bericht.)

Der Preußische Landtag nahm in der Freitag-Sitzung die ersten Abstimmungen zum Etat vor. Beim Forstetat leisteten sich die bürgerlichen Parteien wieder ein Stück verfehlter Mittelstandsrettung, indem sie den Försterein erlaubten, an ortsansässige Handwerker freihändig Holz zu verkaufen, während sonst das staatliche Forstholz nur im Wege der Versteigerung abgegeben werden darf. Der freihändige Verkauf bedeutet Willkür: mancher Handwerker wird besonders billig kaufen, aber nichts schützt den Handwerker davor, daß er beim Förster freihändig viel teurer kauft, als der allgemeinen Lage des Holzmarktes entspricht. Ein Stück Verwaltungsreform ist die von den Linksparteien geforderte Beseitigung der selbständigen Forstkassen, die ohne jeden Schaden mit den Regierungshauptkassen vereinigt werden können. Natürlich können dann auch die Stellen der bisherigen Forstrentmeister eingespart werden. Gegen die Rechtsparteien wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, daß sie auf dieses Ziel hinarbeitet.

Im übrigen wurde der Domänenetat durchberaten. Die Deutschnationalen sangen ein steinerweichendes Lied über die Not der Domänenpächter, die angeblich unmittelbar vor dem Bankerott und der Einstellung der Betriebe stehen. Sie mußten sich aber vom Landwirtschaftsminister Dr. Steiger nachweisen lassen, daß er den wirklich unverschuldet in Not geratenen Pächtern mit Riesensummen geholfen hat und die darüber hinausgehenden Forderungen der Deutschnationalen nur eine üble Wahlmache des Landbundes darstellen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Klaußner und Simon (Neusalz) zeigten an einer ganzen Reihe von Beispielen, daß tüchtige Domänenpächter auch heute noch sehr gute Ueberschüsse herauswirtschaften und weitere Staatszuschüsse für die gänzlich überschuldeten Domänen nur Wasser in ein Sieb schütten hieße. Mit Genugtuung verzeichneten sie den von der Sozialdemokratie herbeigeführten beschleunigten Arbeiterwohnungsbau auf den Staatsdomänen und drängten auf noch bessere Leistung.

Sonnabend: Lotterieverwaltung, Porzellanmanufaktur, Münze.

Gute Antwort.

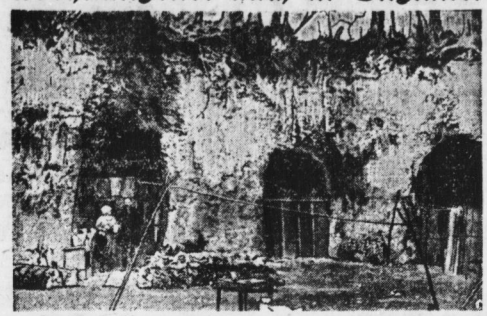
Karlsruhe, 21. Januar. (Eig. Drahtber.)

Der Badische Landtag beschäftigte sich am Freitag mit zwei Interpellationen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei über das Reichsbanner. Beide Parteien verlangten, daß die Regierung den Schülern die Mitgliedschaft im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verbietet. Die Regierung erklärte, daß das Reichsbanner eine überparteiliche Organisation sei und die Aufgabe habe, die Republik zu schützen; sie werde also den Schülern die Mitgliedschaft nicht verbieten. Die Antwort der Rechtsparteien auf diese Erklärung bildete ein Mißtrauensvotum, das mit 40 gegen 15 Stimmen abgelehnt wurde.

Keudells Nachfolger?

Der deutschnationale Abgeordnete v. Lindeiner-Wildau wird als eventueller Nachfolger Keudells bezeichnet. Dasselbe im Grünen.

Wohnungsnot auch in England.



Nicht nur in Deutschland gibt es eine Wohnungsnot. Auch andere Länder sind davon betroffen, besonders die Großstädte. Unser Bild zeigt „Höhlenbewohner" in allernächster Nähe von London; Wohnungslose haben sich hier einen Unterstand gebuddelt, der Nachahmung fand, so daß allmählich eine ganze Kolonie derartiger Unterschlupfe am Straßenrande entstanden ist. Ein Zustand, den man vom Standpunkte der Hygiene und der Kultur aus nur bedauern kann!

Warschauer Polizei-Wirtschaft

Polizei- und Verbrecher-Company.

Ein gegenwärtig in Warschau schwebender, sensationeller Skandalprozeß gegen frühere leitende Beamte der Warschauer Kriminalpolizei bringt, täglich neue groteske Bilder über die Warschauer Polizeizustände unter früheren polnischen Regierungen an den Tag. Es kann als erwiesen gelten, daß Berufsverbrecher, die gerade „ein Ding gedreht" hatten, den früheren stellvertretenden Leiter der Kriminalpolizei und jetzigen Hauptangeklagten Kurnatowski anzurufen pflegten und ihn baten, doch ihr Bild aus dem Verbrecheralbum zu entfernen, da sie erkannt werden könnten. Kurnatowski kam regelmäßig diesen Aufforderungen nach und erhielt dafür ein entsprechendes Honorar. Ein anderer Polizeibeamter, dessen Spezialität die Ausdeckung von Erpressungen war, war von einem alten Berufsdieb darauf aufmerksam gemacht worden, daß er doch seit Jahren nicht mehr gestohlen habe und deshalb keine Zahlungen mehr an die Polizei zu leisten brauche. Der Polizeibeamte antwortete dem Verbrecher: „Stiehl lieber und gib!" Andere Kriminalbeamte verübten vielfach Erpressungen an Frauen, die sich wegen des Verlustes von Erinnerungsgegenständen an die Behörde wandten und für die Schilderung der näheren Umstände ihrer Schädigung um Vertraulichkeit baten. Ganz regelmäßig wurden auch Erpressungen an Geschäftsleuten verübt, die dadurch zu Zahlungen gezwungen wurden, daß man ihnen mit der Wegnahme ihrer Geschäftsbücher drohte, was einer Unterbrechung des Geschäfts gleichkam. Mehrere Geschäftsleute konnten erst durch nachträgliche Herzabe von Geld ihre bereits beschlagnahmten Bücher wieder herausbekommen. Einer dieser Leute sagte aus, daß er im Laufe einiger Jahre sechsmal grundlos von den Kriminalbeamten verhaftet wurde und sich jedesmal mit Beträgen von einigen hundert Zloty auslösen mußte. Zahlte er nicht prompt, dann wurde er im Untersuchungsgefängnis schlecht behandelt; dem Richter wurde er nie vorgeführt. Die Zahl der von der Anklage erfaßten Fälle vermehrt sich noch täglich.

Freitod.

Im Berliner Tiergarten wurde in der Nacht zum Freitag eine noch unbekannte Frau in den sechziger Jahren auf einer Bank liegend bewußtlos aufgefunden. Auf dem Transport zur Rettungswache verstarb sie. Man fand neben der Frau ein Fläschchen, das noch einen Rest einer scharf riechenden Flüssigkeit enthielt, so daß Selbstmord vorliegen dürfte. — Am Freitagvormittag erschoß sich der Zigarrenhändler Gustav Plättner in seinem Geschäft in der Beuselstraße in Berlin. Geschäftliche Schwierigkeiten dürften den Anlaß zu der Tat gegeben haben. — In seiner Wohnung in Paris hat am Donnerstag der spanische Marquis de Tarrekasa Selbstmord verübt. In einem hinterlassenen Briefe setzte er auseinander, daß Familiengründe ihn zu seinem freiwilligen Ausscheiden aus dem Leben gezwungen hätten. Der Selbstmörder stand im Alter von 40 Jahren und war acht Tage vor seinem Selbstmord nach Paris gekommen.

Einen halsbrecherischen Einbruch verübten in der Nacht zum Freitag Geldschrankeinbrecher, die nach einer waghalsigen Kletterpartie über Dächer und Schornsteine in die Zigarettenfabrik von Greiling in der Kochstraße 67 in Berlin eindrangen. Dabei ließen sie sich von einem Klosettfenster des dritten Stockes an einem Strick nach dem zweiten Stock hinunter. Mit vieler Mühe schweißten sie hier einen Geldschrank auf, fanden darin aber ganze 6 Reichsmark. Nachdem sie noch 500 Zigaretten an sich nahmen, mußten sie, da es mittlerweile schon sechs Uhr morgens geworden war, mit ihrer kargen Beute den Rückzug antreten und ihre gefahrvolle Kletterei wiederholen.

Viehische Eltern.

Bremen, 21. Januar. (Privattelegr.)

Nach einer Meldung einer bremischen Zeitung aus Litersberg hat dort ein reicher Bauer, um seinen Söhnen die alleinige Erbschaft zu lassen, seine 24jährige Tochter seit zwei Jahren in einem dunklen und feuchten Keller gefangen gehalten. Auf die Anzeige eines Knechtes hin wurde der Zugang zu dem Gefängnis des Mädchens gewaltsam geöffnet. Man fand das Mädchen bis zum Skelett abgemagert und völlig verwahrlost vor. Die Mutter des Mädchens wußte ebenfalls von dem Plan.

Schweres Schiffsunglück.

Fünf Passagiere Opfer einer Sturzsee.

Bei der Insel Mjovanäs (Farör) zwischen Island und den Shetland-Inseln wurde der Küstendampfer „Emiril", der seit 50 Jahren in Betrieb ist, von einer gewaltigen Sturzsee überrascht. Der auf dem Achterdeck befindliche Rauchsalon und drei Damen und zwei Herren wurden dabei über Bord gespült. Alle fünf Passagiere ertranken. Die Sturzsee drang auch in die unter Deck befindliche Kajüte ein; die sich dort aufhaltenden Passagiere konnten sich aber noch im letzten Augenblick retten. Die Sturzwelle war so heftig, daß der Dampfer beinahe gekentert wäre. Die umgekommenen Personen stammen sämtlich von den Farör Inseln.

Beim Abspringen verunglückt. In der Beuthstraße in Berlin kam am Donnerstagfrüh die 44 Jahre alte Frau Dora Kastner aus der Emserstraße beim Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen unter die Räder des Anhängers; ihr wurde eine Hand abgefahren.

Ihr Mütter
lasst die Kinder tummeln,
beim Rodel-, Schlittschuh-, Schneeballspiel!
Ihr Mütter, wascht den kleinen Pummeln
die woll'nen Sachen mit Persil!
Persil wäscht Wolle wunderbar!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 21-19/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42|44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 26. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark“: Belehrender öffentl. Vortrag (siehe Sonderinserat).

Aus dem Bezirk

Dölau. Sonnabend, den 21. Jan., abends 8 Uhr, im „Heideschlößchen“ Mitgliederversammlung. Referent Genosse Ferchlandt (Halle). Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist Pflicht.

Gröbers-Osmünde. Sonnabend, den 21. Jan., abends 8 Uhr, findet bei Möslein, Osmünde, unsere Generalversammlung statt. Es ist Pflicht, daß alle Mitglieder erscheinen.

Corbetha. Sonnabend, 21. Jan., abds. 8 Uhr, im Gasthaus Wagner Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahlen. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Bornstedt. Sonntag, 22. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal Helling: Ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Vortrag über „Die politische Lage“ und „Die Eingemeindung der Gutsbezirke“. 3. Bericht von der letzten Kreistagssitzung. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 5. Anträge und Verschiedenes. An alle Mitglieder ergeht die Aufforderung, restlos zu erscheinen und nach Möglichkeit Gäste (Verwandte und Bekannte) mitzubringen. Den Vortrag zu Punkt 2 wird voraussichtlich der Landtagsabgeordn. Gen. Christange (Eisleben) halten, der uns über die unseren Ort besonders interessierende Eingemeindungsfrage Aufklärung geben wird.

Torgau. Sonnabend, den 21. Jan., abends 8 Uhr, in der Quelle Generalversammlung. Alle Genossen müssen erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Gr.-Kayna. Sonntag, 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Ohmes Gasthof Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Bockwitz-Naundorf-Grünewalde. Sonntag nachmittag pünktlich 2 Uhr im „Volkshaus“ in Bockwitz Frauenkonferenz für das Bockwitzer Ländchen. Tagesordnung: Einleitung 2 Lieder (Gesangverein). 1. Begrüßung und Eröffnung der Konferenz (Genossin Marie Wackwitz). 2. Wahl der Leitung. 3. Referat des Reichstagsabgeordn. Franz Peters: „Warum brauchen wir eine proletarische sozialistische Frauenbewegung?“ 4. Rezitationen und Mitwirkung der Jugend. 5. Gemeinsames Lied.

Deutleben. Sonntag, 22. Januar, (nicht Sonnabend), abends 8 Uhr, im Gasthof Deutleben Mitgliederversammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Gerbstedt. Sonntag, den 22. Januar, nachm. 3 Uhr, im „Schützenhaus“ Versammlung. Redner Landrat Genosse Dr. Fitzner (Eisleben). Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Reichsbannerkameraden und Republikaner mit ihren Frauen als Gäste willkommen.

Stedten. Sonntag, den 22. Jan., nachm. 3 Uhr, im Lokal „Zur Tanne“ (Hoffmann), erweiterte Mitgliederversammlung. Referent Reichstagsabg. Gen. Peters (Halle). Reichsbannerkameraden und Volksblattleser sind eingeladen. Gäste willkommen.

Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

Halle. Sonntag, den 22. Januar, treffen wir uns um 6.30 Uhr am Hauptbahnhof und fahren 6.41 Uhr nach Leipzig. Seid pünktlich. — Montag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, Turn- und Volkstanzabend, Giebichensteiner Turnhalle. — Mittwoch, den 25. Januar, pünktlich abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vorstandssitzung. — Donnerstag, den 26. Januar, Liederabend. Alle Genossen und Genossinnen, die Musikinstrumente besitzen, werden gebeten, dieselben mitzubringen. Mitglieder, sorgt für guten Besuch aller Veranstaltungen.

Ermlitz. Sonntag, den 22. Januar, Halbtagsfahrt. Abfahrt ½2 Uhr. — Donnerstag, den 26. Jan., Dämmerstunde. — Sonntag, den 29. Januar, Brudervereinsbesuch. — Donnerstag, den 2. Febr., Monatsversammlung.

Eisleben. Sonntag, den 22. Jan., Tagesfahrt. — Dienstag, den 24. Januar, Liederabend. — Sonntag, den 29. Januar, bunter Abend. — Dienstag, den 31. Jan., Leseabend.

Delitzsch. Sonntag, den 22. Jan., Spielnachmittag (Jugendheim). — Montag, den 23. Jan., Vorstandssitzung. — Dienstag, den 24. Januar, Polarfahrten. — Freitag, den 27. Januar, Bastelarbeiten. — Sonnabend, den 28. bis Sonntag, den 29. Januar, Fahrt nach Landheim (Düben). — Dienstag, den 31. Januar, Mitgliederversammlung.

Lützen. Sonntag, den 22. Januar, Guitarrenabend. — Dienstag, den 24. Januar, Bastelabend. — Sonntag, den 29. Jan., Abendwanderung. — Dienstag, 31. Jan., Unterhaltungsabend.

Schkeuditz. Sonntag, den 22. Januar, 8 Uhr, Treffen am Bahnhof zur Ausstellung „Das junge Deutschland“ in Leipzig. — Mittwoch, den 25. Januar, Versammlung. — Freitag, den 28. Januar, Mitwirkung beim Theaterabend der Freidenker.

Merseburg. Sonntag, den 22. Januar, Liederabend. — Dienstag, den 24. Januar, Jahreshauptversammlung. — Freitag, den 27. Jan., politisch-satirischer Abend. Sonntag, den 29. Januar, Wilhelm-Busch-Abend.

Anker-Teppiche

Tapestry - Velour - Tournay

200/300 cm M. 99,-- M. 143,-- M. 248,--

Der Qualitäts-Teppich!

Zu haben im Teppichhaus

ARNOLD & TROITZSCH

Große Ulrichstraße 1 HALLE a. S. Ecke Kleinschmieden

419

C.T Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstraße 51

Ein ganz außergewöhnlicher Erfolg! **Der Film** des guten, verwöhnten Geschmackes! der künstlerischen Darstellung! der unübertrefflichen Naturschönheit! im sonnigen Süden unter der lachenden Sonne der blauen Adria, im Glanz ihrer paradiesisch. Schönheit!

Zwei unterm Himmelszelt

Ein deutscher Großfilm nach dem bekannten Roman der „Berliner Jllustrirten“ von Ludwig Wolff.

Hauptrollen: Margarete Schlegel, Ernst Deutsch, Jean Angelo, Margit Barnay, Trude Hesterberg, Hugo Flink, Jaro Fürth, Leo Peukert u. a. m.

Kein Film der ganzen letzten Zeit ist wohl mit einer derartigen Begeisterung aufgenommen worden, wie dieser.

Hierzu: Der abwechslungsreiche bunte Filmteil

Auf der Bühne: Lu Renard Das tanzende Gemälde! Feenhafte Licht-Effekte!

Wieder ein Großerfolg! **Harry Piel** in seinem neuesten Großfilm

Rätsel einer Nacht!

Die sensationellen Erlebnisse eines Rekordmannes und Globetrotters, der gern einmal ausspannen wollte ...

Hauptrolle und Regie: **HARRY PIEL**

Seine Partnerin die bildhübsche, charmante **DARY HOLM**

Harry Piel, wie immer bezaubernd, liebenswürdig, kraftvoll, charmant in Spiel und Geste, versteht es wieder ausgezeichnet, vom ersten bis letzten Akt nicht nur in Bann zu halten, sondern auch mit einem frischen, gesunden Humor ausgiebig zu erfreuen.

Hierzu: Der ausgezeichnete bunte Filmteil!

Anfang: Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. 414

Stadttheater

Heute, Sonnabend, 20—23¼ Uhr: **Carmen**

Sonntag, 15—17 Uhr: **Die Bohème**

19½—23¼ Uhr: **Ich hab dich lieb** 422

Thalia-Theater

Sonntag 19½—22 Uhr: **Die Opunzie.** 423

Stadttheater-Restaurant

Treff aller Theaterbesucher!!

Walhalla

Täglich 20 Uhr. **Hartstein** in seinen Glanzrollen **Drei grüne Jungen** mit **Hartstein** in den drei Titelrollen. Vorher: **Adam und Eva** mit **Hartstein** in der Hauptrolle. Sie lachen Tränen!! 388

Modernes Theater

Der neue Spielplan: **Mac Turc** Der komische Jongleur **3 Hollandmädels** **Kapl. Bernady** Der atemberaubende Luftakt **Das historische Zimmer** Der lustigste Kabar.-Sketsch **A.R.B. Lenand** **Franzi Weisse** **2 Synams** Donnerstag Sonnabend Sonntag **Tanz**

Germania-Felsenfest • 4. Februar: **Maskenball** im „Deutschen Gesellschaftshaus“

Ausverkauf zurückgesetzt. Waren

Radiohaus Leipziger Turm **C. F. Ritter am Ritterhaus** 30 Bauhof 8.

Modernes Theater Das führende Tanzkabarett.

Februar 1928 **2** *Donnerstag* **Maskenball!**

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

SCHAUBURG

Telefon 298 32. Gr. Steinstr. 27/28.

Eine würdige Fortsetzung des großen Erfolges bietet unser jetziger Spielplan!

Harry Liedtke der Liebling der Frauenwelt

Agnes Esterhazy die prominente Filmdiva der Gegenwart in dem großen Gesellschaftsfilm:

Die Spielerin

Ellen Farndons Spiel ums Glück

Ein Filmroman aus dem Spielerparadies **Monte Carlo.**

Der Film führt nach **Monte Carlo,** dem Sammelpunkt der mondänen Lebewelt, wo die Kugel des Roulette Schicksal spielt und im erbitterten Kampf mit wahrer Frauenliebe unterliegt.

Hierzu das große Beiprogramm!

Besuchen Sie nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellung.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4,30 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Halle, Harz 42-44.

Sonntag, den 22. Januar 1928, vorm. 10 Uhr, im „Volkspark“ (Burgstraße):

Versammlung aller im Leunawerk beschäftigt. und in Halle wohnend. Metallarbeiter

Tagesordnung:

Der Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Montag, den 23. Januar 1928, vorm. 10½ Uhr, im „Volkspark“ (Burgstraße):

Versammlung aller Streikenden in der Metallindustrie.

Tagesordnung:

Bericht über die vor dem Reichsarbeitsministerium in Berlin stattgefundenen Verhandlungen.

Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

41? **Die Ortsverwaltung.**

Ortsausschuß Halle (Saale) der Arbeiter-Wohlfahrt

Donnerstag, den 26. Januar 1928, abends 8 Uhr, spricht im „Volkspark“ **Dr. J. Marcuse (München)** über das Thema:

Hygiene in der Arbeiterwohnung u. Körperpflege

Wir laden alle Arbeiter, Angestellte und Beamte zu diesem interessanten Vortrag einer anerkannten Autorität auf diesem Gebiete ein. **Eintritt 20 Pfennig.**

Besitzer von Losen unserer Weihnachtslotterie haben freien Eintritt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Montag, den 23. Januar, pünktlich abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“: Sitzung des engeren Vorstandes, zu der alle Vorstandsmitglieder erscheinen müssen.

Karten zum „Tirolerfest“ am 4. Februar sind im Vorverkauf erhältlich bei allen Unterkassierern, Volksblattbuchhandlung (Gr. Ulrichstraße), Zigarrengeschäft Albrecht (Lindenstr.), Textilhaus Otto Müller (Harz 42-44). Vorverkaufspreis 50 Pfg.

2. Abteilung. Sonnabend, 21. Jan., abends 8 Uhr, im Restaurant „Schmelzers Höhe“ (Eichendorffstraße 19) Familienabend der 2. Abteilung. Die Kameraden aller Abteilungen mit ihren Angehörigen sowie die Damen v. Republikanischen Frauenbund sind herzlich eingeladen. Eintritt frei. Humor, Stimmung.

Ortsgruppe Helbra. Sonntag, 22. Januar, nachm. 3.00 Uhr, im Vereinslokal Außerordentliche Versammlung. Es ist Pflicht aller Kameraden, wegen wichtiger Tagesordnung zu erschein. Republikaner sind besonders eingeladen. 373

Sonstige Vereine.

Eisleben. **Kleinkaliber-Schützenverein „Republik“.** Am Sonntag, dem 22. Januar, nachm. 2 Uhr, auf allen Ständen Wiederbeginn des Uebungs- und Preisschießens. Allseitige Beteiligung der Kameraden dringend erwünscht. Der Vorstand.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Ortsgruppe Halle a. S. Sonntag, den 22. Januar 1928, findet die Besichtigung des Anatomischen Instituts statt. Die daran Teilnehmenden treffen sich ¾10 Uhr vor dem Eingang Große Steinstraße.

Deutsche Friedensgesellschaft. Morgen, Sonntag, vorm. 11 Uhr, im Restaurant „St. Nikolaus“, Nicolaistraße (nicht Gewerkschaftshaus) Mitteldeutsche Tagung, an der die Führer Prof. Quidde, Küster, Schümer teilnehmen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Werbt neue Leser!

Löns Heide

Blutreinigungstee Rheumatismustee Magentee Nierentee

Seit 20 Jahren in sofortiger Wirkung unübertroffen!

Paket 1,75, drei Pakete 5,— franko erhältlich in allen Apotheken.

Mild **Mundesta** Stark gegen Halsschmerzen u. Ansteckung bei Grippe und Diphtherie Schachtel 1,25

Mesan-Schnupfen-Creme wirkt durch die Stirnhaut Tube 1,—

i. Apoth. u. Drogerien, wo nicht direkt.

A. Löns & Co., Heilkräuterhaus Mellendorf Lüneburg. Heide.

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater** Alte Promenade

Und wiederum finden unsere Spielpläne den ungeteilten Beifall des Publikums

Henny Porten in **Violantha**

Nach dem bekannten Roman „Schatten“ von Ernst Zahn mit **Wilh. Dieterle**

Der Film spielt in der Schweiz. Man sieht Schweizer Militär beim Manöver, herrliche Naturaufnahmen bilden den malerischen Hintergrund zu einem klassischen Drama, das die Schicksale eines von einem gewissenlos. Manne verführten Bauernmädchens behandelt.

Beginn: Sonntags 3, Werktags 4 Uhr.

Die große Parade mit John Gilbert - Renee Adoree

Das große Erlebnis des Krieges hat hier in Szenen, die gleichermaßen von Tragik wie von Humor erfüllt sind, seine grandioseste Darstellung erfahren.

Die große Parade ist zwei Jahre lang im New Yorker Astor-Theater vor täglich ausverkauften Häusern gelaufen.

Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise.

Beginn: Sonntags 3, Werktags 4 Uhr.

Tischbanner maschinengestickt, schnell, gut, billig 399

Bruno Lundenberg Leipziger Straße 17, I

Eilenburg

Versammlungs-Anzeigen.

SPD.-Gemeindevertreter. Sonntag, den 29. Januar, vorm. 9 Uhr, in der „Stadthalle“ Gemeindevertreterkonferenz. Näheres in der Einladung des Parteivorstandes.

SPD.-Generalversammlung. Freitag, den 3. Februar, in der „Stadt Leipzig.“

SAJ. Sonntag, den 22. Januar, Besuch der Ausstellung „Das junge Deutschland“ und der Sprechchoraufführung „Der gespaltene Mensch“ in Leipzig. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof. Abfahrt 9.29 Uhr. — Dienstag, den 24. Januar, 19 Uhr, Bergschule, Rhythmische Uebung. Leitung Herbert Franke. — Mittwoch, den 25. Januar, 20 Uhr, Jugendheim, Vortrag „Der Sprechchor“ (Bruno Rößke).

Arbeiter-Wohlfahrt. Die Hauptversammlung findet nun bestimmt Montag, den 23. Jan., 20 Uhr, in der „Stadthalle“ (kleines Zimmer) statt. Vollzähliger Besuch wird erwartet.

Arbeitersportkartell. Sonnabend, den 21. Januar, 20 Uhr, im Unterkunftshaus Generalversammlung.

Neue Feuerbestattungskasse organisierter Freidenker. Dienstag, den 24. Januar, 20 Uhr, in der „Stadt Leipzig“ Jahresversammlung mit Lichtbilder-Vortrag über „Das neue China“.

VOLKSBÜHNE Eilenburg

Freitag, den 27. Januar 1928, 20 Uhr, in der „Stadthalle“: 407

Der Biberpelz

Komödie in 4 Akten von Hauptmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0004

Kämpfen, nicht betteln!

Entschließung der Bezirks-Konferenz des DMV.

Die am 18. Januar 1928 in Köthen stattgefundene Bezirkskonferenz hatte sich einmütig auf den Standpunkt der Bezirksleitung gestellt, daß der Antrag der hallischen kommunistischen Stadtverordnetenfraktion an die Stadtverordnetenversammlung, die Metallarbeiter finanziell zu unterstützen, den freigewerkschaftlichen Grundsätzen widerspricht. Nunmehr geht von der Kommunistischen Partei die Parole aus, daß in allen Gemeindeparlamenten die in Halle gestellte Forderung erhoben werden soll.

Die heute in Halle stattfindende Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes protestiert dagegen und lehnt nachdrücklichst jede Einmischung Außenstehender in diesen Kampf ab.

Der in Halle gestellte Dringlichkeitsantrag ist von der Stadtverordnetenversammlung als dringlich abgelehnt worden. Nunmehr beruft der deutschnationale Stadtverordnetenvorsteher zu Montag, den 23. Januar, eine Stadtverordnetensitzung ein, um den einzigen Tagesordnungspunkt, den Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Fraktion, zu behandeln. Die Bezirkskonferenz erblickt hierin ein Zusammenspiel der Kommunisten auf der einen und des deutschnationalen Stadtverordnetenvorstehers und der Metallindustriellen auf der anderen Seite mit dem Ziele, Uneinigkeit unter den Kämpfenden zu erzeugen und um damit deren Front zu zermürben. Die Konferenz erhebt gegenüber der Kommunistischen Partei und ihrer Presse in letzter Minute ihre warnende Stimme, ihr bisheriges frevelndes Spiel im Interesse des schweren Kampfes der Metallarbeiter einzustellen.

Die kämpfenden Kollegen werden ersucht, sich durch nichts beirren zu lassen. Die Bewegung liegt fest in den Händen der Organisationsleitung, und die Masse der Metallarbeiter im Beizrk steht hinter ihr. Die Finanzen des Deutschen Metallarbeiterverbandes sind so gesund, daß er diese Art Kämpfe, wie hier in Mitteldeutschland und darüber hinaus, ohne irgendwelche anderweitige Unterstützung zu führen in der Lage ist. Sollte der DMV., was gar nicht in Frage kommt, in finanzielle Schwierigkeiten geraten, so ist ihm die Unterstützung der nationalen wie internationalen freien Gewerkschaften gewiß.

Kolleginnen und Kollegen, die Bemühungen der Organisationsleitung, die Verbindlichkeitserklärung des erbärmlichen Schiedsspruchs abzuwehren, waren von Erfolg. Eine neue Phase verschärften Kampfes beginnt! Die Metallarbeiter stehen zusammen, sie kämpfen, aber betteln nicht!

*

Diese Resolution wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Unter den vier Neinsagern befanden sich die beiden kommunistischen Ortsangestellten sowie ein arbeitsloser Kommunist aus Weißenfels, der gar nicht stimmberechtigt war.

Es bleibt zunächst mild.

Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.

Im weitaus größten Teil des mittleren Europa ist die Witterung während der vergangenen Woche erwartungsgemäß mild geblieben. Temperaturen von 6 bis 8 Grad Wärme bildeten, vom norddeutschen Küstengebiet und dem deutschen Nordosten abgesehen, tagsüber die Regel; in Süddeutschland wurden zu Beginn der Woche stellenweise sogar 9 bis 10 Grad Celsius erreicht. Selbst die Nächte waren in den genannten Gebieten frostfrei, und lediglich nordöstlich der Oder kam es um die Mitte der Woche zu leichten, nordöstlich der Weichsel zu mäßigen Fröste**n**.

Dieser von Skandinavien aus erfolgte Kaltlufteinbruch bildete die einzige bemerkenswerte Erscheinung in der Witterung der vergangenen Woche. Er nahm seinen Ausgang schon vor acht Tagen aus dem Raum von Grönland, woher kalte Luft südostwärts über das Nordmeer vordrang, während sich gleichzeitig über der skandinavischen Halbinsel auf der kalten Rückseite einer nach Nordrußland gezogenen Depression ein Kältehoch aufbaute. In Mittelschweden war infolgedessen schon am vergangenen Sonntag das Quecksilber bis auf 24 Grad unter Null gesunken, und Mittwoch hatte sich dort der Frost bis zu 34 Grad Celsius verschärft, wobei der Luftdruck 777 Millimeter Höhe überschritt. Dieses Hoch erstreckte sich südostwärts bis nach dem Innern Rußlands, wurde aber sowohl an seiner Nordseite wie an der Westseite durch neue Zyklonen schon wieder abgebaut; insbesondere war durch ein Tief auf dem Eismeer die Kaltluftzufuhr aus der Polarregion schon wieder abgeriegelt.

Ein gegen die britischen Inseln vorgeschobener Randwirbel griff südwärts bis zur Biscaya-See vor; die Warmluft auf seiner Vorderseite ließ in Westfrankreich die Temperaturen bis zu 14 Grad Wärme steigen. Sie wird bis zum Beginn der Woche so weit ostwärts vorgedrungen sein, daß sie auch in Ostpreußen nach Schneefällen bis dahin dem Frost wieder ein Ende gemacht haben wird. Ein weiterer Wirbel der neuen Zyklonenfamilie, der Mittwoch noch auf der amerikanischen Seite des Atlantik lag, wird zu Beginn der Woche gleichfalls die europäischen Küsten erreicht haben und die Fortdauer des milden Westwetters zumindest noch einige Tage gewährleisten. Allerdings drängt hinter dem letztgenannten Wirbel aus dem hohen Norden der Neuen Welt Kaltluft vor, und sofern diese die nordatlantische Zyklonentätigkeit zunächst abschließen sollte, kann sie in der zweiten Hälfte der Woche auch in Europa zur Ausbildung einer neuen Frostperiode führen. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen ist aber im Augenblick noch nicht groß.

Befehl: Bürgerblock ist nicht!

Duesterberg zerschlägt den „Vaterländischen" Ordnungsblock
Nächste Stadtverordnetenwahl in Halle wird militärisch geführt
Die Blockdemokraten aus der Einigkeits-GmbH. hinausgeekelt

Es wäre so schön gewesen: beinahe war der „Vaterländische" Ordnungsblock wieder fertig. In Harmonie saßen neulich **alle bürgerlichen politischen Parteien** mit Ausnahme der Völkischen, die sich am stärksten allein fühlen, im „Nikolaus" zusammen. **Nicht weniger als 53 Erwerbsverbände der verschiedensten Spielarten hatten ihre Vertreter entsandt**, und das Ergebnis war:

„Durch Einigkeit, durch festes Zusammenstehen wird man die Linke schlagen und wieder bei den Stadtverordnetenwahlen eine feste Mehrheit gewinnen.

Da platzte in die Gesellschaft, die das Ereignis mit frischem Anstich von Bockbier feierte, „Kamerad" Hoffmann mit einer Unglücksbotschaft herein.

Sein Stahlhelmchef Oberstleutnant Duesterberg hatte ihn gleich nach der „Nikolaus"-Versammlung zu sich in ein anderes Lokal beschieden, wo der Stahlhelm und andere Wehrverbände über das wichtige Problem der Stadtverordnetenwahlen brüteten. „Kamerad Hoffmann", so herrschte ihn der gestrenge Vorgesetzte an:

„Teilen Sie den Leuten mit: Bürgerblock nur möglich, wenn Demokraten rausbleiben!"

Kamerad Hoffmann machte Einwendungen, schilderte, wie man doch **gerade dort die Einigung** feiere, aber er erhielt den Auftrag: **Teilen Sie sofort offiziell unseren Entschluß mit: Stahlhelm und Wehrverbände lehnen jede Liste ab, auf der Demokraten stehen.** Der große Wahlstratege, der „Retter" beim nächsten Wahlkampf, erklärte kategorisch, um den zitternden Kameraden Hoffmann nicht im Zweifel zu lassen: **Der militärische Geist hat Deutschland aufgebaut, er wird auch in Halle Ordnung schaffen!** Die nächsten Stadtverordnetenwahlen werden in militärischem Geiste erfolgen, und es wird gesiegt!

Kamerad Hoffmann schlug, soweit er dazu vor Aufregung imstande war, die Hacken zusammen und rannte zurück zum „Nikolaus". Seine Botschaft ließ die Feiernden aufspringen. **„Unerhört, was man uns zu bieten wagt! Das lassen wir uns nicht gefallen.**

Das wäre noch schöner, wenn uns die Militärs auch noch bei den Stadtverordnetenwahlen kommandieren wollen.

„Kamerad" Hoffmann bedauerte selbst, daß das geschehe, aber er habe den offiziellen Auftrag. Die Entrüstung kam lange nicht zur Ruhe. Schließlich beauftragte man einen allseits unverdächtigen Mann, Direktor Buchmann, die Sache wieder in Ordnung zu bringen.

Das dürfte wohl schwer sein, denn die Demokraten fühlen sich durch Herrn Duesterberg sozusagen aus der Einigkeitsgesellschaft hinausgeschmissen und haben begonnen, sich selbständig zu machen.

Im „General-Anzeiger" haben sie eine Erklärung veröffentlicht, daß sie eine bürgerliche Einheitsfront als nicht bestehend betrachten und sich jede weitere Stellungnahme zu dieser Frage vorbehalten. Andere Gruppen planen das gleiche, und so klafft denn im Bau des Ordnungsblocks mehr als ein Spalt. Kein Mörtel wird fest genug sein, die Risse wieder zu flicken. Jetzt gilt tatsächlich die Parole: „Deutsche, zersplittert Euch!" „Jeder Stammtisch seine Partei!"

„Kamerad" Hoffmann

verkündet auf Befehl seines Herrn und Meisters das Auseinanderfallen des „Ordnungs"-Blocks.

Die große Parade

Der dritte amerikanische Kriegsfilm bei der Ufa

Drei große Filme aus dem Weltkriege bescherte uns die Metro-Goldwyn-Meyer-Filmgesellschaft, deren Produktion die Ufa in Deutschland zu vertreiben hat. Die ersten beiden Filme, „Stacheldraht" und „Rivalen" fanden ob ihrer pazifistischen Tendenz und realistisch-erschütternden Wirkung eine ausnehmend günstige Aufnahme im republikanischen Deutschland, während das alte Deutschland über solche Leistungen ihres Herrn und Meisters Hugenberg sehr wenig erbaut war. Nunmehr hat der dritte Film — und hoffentlich letzte dieses Genres, denn zuviel schadet der besten Idee — in Halle im **Ufa-Theater, Alte Promenade,** seine Erstaufführung erlebt.

Im Gegensotz zu der großen Berliner Presse wagen wir ganz bescheiden festzustellen, daß dieser Film bei weitem nicht die Stärke seiner beiden Vorgänger aufweist, von denen namentlich „Stacheldraht" selbst uns, die wir immerhin sehr viel vertragen können, wahrhaft erschütterte. Bei der „großen Parade" wird man aber nie richtig warm, trotz hervorragender filmtechnischer Leistungen, trotz Massenaufgebots an Menschen und Gerät, trotz der auch hier vorherrschenden antimilitaristischen Tendenz, die aber in ihrer Propagierung zu matt, zu farblos, zu wenig impulsiv erscheint. Trotzdem ist der Bildstreifen sehr sehenswert und es läßt sich sehr vieles aus ihm lernen. So möchten besonders unsere Königin-Luise-Bündlerinnen einmal Vergleiche anstellen zwischen der amerikanischen Familie mit ihrer Weit-weg-vom-Schuß-Kriegsbegeisterung und der nackten Wirklichkeit draußen im Granatloch, und dem Jüngelchen und Mädelchen, die über die drei Yankees im Granatloch noch lachen konnten, wünschten wir nur eine Minute der seelischen Verfassung solcher Frontkämpfer. Ihnen würde das Lachen wohl für alle Zeiten vergehen.

Der neue Film behandelt ungefähr dasselbe Grundthema wie seine Vorgänger: Die Liebe eines Soldaten zu einem Mädchen im französischen Etappengebiet, mit dem er sich nach Kriegsende zum Ehebunde vereinigt. Alles andere ist darum aufgebaut. Die Darstellung ist in den Hauptpersonen — von einigen Schwächen abgesehen — gut bis sehr gut, namentlich der Held wird von John Gilbert wirkungsvoll verkörpert. Der Regisseur King Vidor, der in vielen Szenen wahrhaft glänzende Bilder erzielte (Fahrende Kolonnen!), blieb in anderen sehr schwach und fehlerhaft. So bei der Flucht aus dem Etappenlazarett, die eine glatte Unmöglichkeit darstellt. Hervorragend waren die Fernaufnahmen der Geschoßeinschläge. Die Herren Heimkrieger mögen bedenken, daß diese berstenden und alles vernichtenden Einschläge im Kriege zwischen lebenden Menschen geschehen! Vielleicht wird ihnen dabei klar, daß in dieser maschinellen Vernichtungsform auch der größte Heldenmut zu einer Farce werden muß. —

*

Von einem Studenten werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß derselbe Film in französischer Bearbeitung unter dem Titel „La grande Parade" in Brüssel im September 1927 aufgeführt worden ist. Dabei hat er doch festgestellt, daß die französischen Zwischentitel sehr aggressiv gegen Deutschland gerichtet waren (der Ausdruck „boches" soll vorgekommen sein), so daß das dortige Boulevard-Publikum, dessen Temperament und Nationalismus ja hinreichend bekannt sind, in chauvinistische Begeisterungsstürme ausgebrochen ist. Auch einzelne Bilder, die in der deutschen Bearbeitung weggelassen worden sind, zeigten wenig günstige Erscheinungen für Deutschland. Es wäre natürlich Aufgabe der deutschen Botschaft in Brüssel gewesen, gegen die antideutschen Filmtitel pp. einzuschreiten.

Aber für diese frankophil-nationalistische Umbiegung der wirklichen Tendenz des Films, die nach dem Willen seines Verfassers eine friedensfreundliche sein soll, können seine Hersteller nur in beschränktem Maße verantwortlich gemacht werden. Es wäre allerdings wünschenswert, wenn Herr Hugenberg seine amerikanischen Beziehungen in dieser Richtung geltend machen würde, denn es dürfte sittlich und moralisch nicht zu verantworten sein, irgend einen Film je nach der Mentalität dieses oder jenes Landes umzudeuten, nur aus Gründen eines möglichst günstigen Geschäfts.

Die Aufgabe jener drei amerikanischen Kriegsfilme sollte sein, den Menschen aller Nationen einzuhämmern, daß der Krieg ein Verbrechen an der Menschheit ist, daß es ein Wahnsinn ist, daß sich Menschen, die sonst im Leben Freunde sind, gegenseitig vernichten um irgend eines Idioms willen, daß aber über diese Verirrungen der Menschen zuletzt doch die Vernunft und die Liebe triumphieren. Diese starken und fördernswerten Tendenzen kamen in den beiden erster Werken auch ausgezeichnet zum Ausdruck. Bei der „großen Parade" tritt das leider zugunsten der Kriegsmaschinerie mehr in den Hinterdgrund, weshalb dieser Film leicht in sein Gegenteil umgebogen werden kann.

Felix Habicht.

Invaliden-Quittungskarten bereithalten! Auf die heutige Bekanntmachung wegen Kontrolle der Quittungskarten wird hingewiesen.

Jugendweihe-Unterrichts-Kursus.

Die unterzeichneten Organisationen geben nochmals bekannt: An Sammelschule Nord (Gr. Brunnenstraße 4) liegen die Stunden Montags von ½5 bis 6 Uhr, Dienstags von 4 bis ½6 Uhr, an Sammelschule Süd (Roßbachstraße 70) Mittwochs von ½5 bis 6 Uhr, Freitags von 4 bis ½6 Uhr. Auswärtige Kinder, die weder zur einen noch zur anderen Schule kommen können, haben Sonntags von 10½ bis 12 Uhr im „Volkspark" Unterricht. Am kommenden Sonntag, 22. Januar, vormittags 10½ Uhr, findet in der Aula der Mittelschule Torstraße ein Lichtbildervortrag über Beethoven, umrahmt von musikalischen Darbietungen, statt. Alle zur Jugendweihe angemeldeten Kinder, sowie ihre Angehörigen und sonstige Erwachsene sind willkommen! Eintritt frei!

Freie Schulgesellschaft: K. Stengel.

Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung: Hertel.

Die Butter wieder teurer.

Das Ereignis des heutigen Wochenmarktes.

Der Besuch des heutigen Wochenmarktes war nicht besonders stark. Auf dem Blumenmarkt finden wir neben Topfblumen, wie Tulpen und Alpenveilchen, auch ausländische Narzissen und Veilchen.

Die Butter, die nach Weihnachten im Preise gesunken war, scheint ihren früheren Preis wieder erreichen zu wollen. Bauernbutter kostete wieder 90 Pf., Molkereibutter 1 bis 1,10 Mk. Für Eier wurden 16 bis 18 Pf. verlangt. Die Gemüsepreise blieben fast unverändert. Es wurden ungefähr bezahlt: Für Weißkohl 10, Wirsing- und Braunkohl 15 bis 18 und Rotkohl 20 Pf. Das Pfund Rosenkohl kam 35 bis 45 Pf., Blumenkohl wurde der Kopf mit 20 bis 40 Pf. verkauft. Kartoffeln das Pfund mit 5½ bis 6½ Pf. Möhren und Kohlrüben kosteten 10, Zwiebeln 18 bis 20 Pf. Das Pfund Mandarinen wurde mit 35 bis 40 Pf. verkauft. Apfelsinen kosteten das Stück 5 bis 10 Pf., das Pfund Aepfel 10 bis 35, Birnen 15 bis 30 Pf. Die Wild- und Geflügelpreise haben sich ebenfalls nicht weiter geändert. Es kosteten: Hasen im Fell das Pfund 1 Mk., ausgeschlachtet 1,20 bis 1,60 Mk. Gänse kamen 1 bis 1,40 Mk., Hühner 1 bis 1,20 Mk., Täubchen das Stück 50 bis 80 Pf. Fische waren reichlich angeboten.

Das hallische Institut für Zeitungswesen

an der Universität ist in den letzten zwei Monaten so weit ausgebaut worden, daß der reguläre Betrieb in diesen Tagen bereits aufgenommen werden konnte. Das Institut steht unter der Leitung von Prof. Dr. Fleischmann. Die Wahrnehmung des Rektorats am Institut ist Dr. Lüddecke übertragen worden. Das Institut soll keineswegs den Charakter einer Journalistenschule bekommen. „Das rein Journalistische wird sich der künftige Zeitungsmann stets am besten im täglichen Zeitungsbetrieb aneignen können. Wohl soll es sich aber darum handeln, den Wissensstoff der Universität in gangbarer Form der Journalistik zuzuführen. Zusammenarbeit und gegenwärtige Befruchtung ist das Ziel."

Italien im Lichtbild.

Die hiesige Ortsgruppe des T.-V. „Die Naturfreunde" hatte den bekannten Globetrotter E. Beckmann zu einem Lichtbildervortrag über seine Nachkriegswanderungen in Italien gewonnen. An Hand von guten Lichtbildern, die teilweise prachtvoll koloriert waren, schilderte er meist in humorvoller Weise seine Erlebnisse und Eindrücke von dieser Wanderung. Vom Bodensee den Rhein über Lichtenstein aufwärts wandernd, drang er über den Ofenpaß, am Gardasee vorüber, in Italien ein. Die hohen Schweizer Berge, das Naturschutzgebiet der Rätoromanischen Alpen, die Dolomiten ziehen an uns auf der Leinwand vorüber. Ein entsetzliches Bild vom dortigen Kriegsschauplatz läßt unser Auge mit Grausen abwenden. Das ist der Krieg, mögen ihn die Hurrapatrioten auch einmal so schauen.

Die herrlichen Bauten Venedigs, wie die Markuskirche, der Dogenpalast u. a. ließen den Wunsch rege werden, diese Pracht einmal mit eigenen Augen zu schauen. Ebenso die klassischen Altertümer Roms. Am herrlich gelegenen Lago Maggiore verlassen wir den ewig blauen Himmel Italiens und kehren wieder zur Heimat zurück. Neben Naturschilderungen gab Beckmann auch ein anschauliches Bild von den Sitten und Gebräuchen der Bewohner der von ihm durchwanderten Gebiete. L.

Violantha.

Ufa-Theater, Leipziger Straße.

Der Film entstand in Anlehnung an eine Novelle des großen Schweizer Dichters Ernst Zahn. Henny Porten ist Trägerin der Hauptrolle, wieder einmal eines armen Mädchen aus dem Volke. Der Regisseur Froelich führte Regie. Violantha (Henny Porten) fällt einem gewissenlosen Verführer in die Hände, und als sie längst in glücklicher Ehe ist, tritt dieser Mensch ihr abermals in den Weg. Es stellt sich heraus, daß es ihr eigener Schwager ist. Alexander Sascha als Verführer und verlorener Sohn brachte die psycholoaisch etwas stiefmütterlich behandelte Rolle zu gutem Gelingen. Dieterle stellte — wie wir es von ihm gewöhnt sind — einen schlichten, braven Mann dar. Eine feine Leistung bot Mathilde Sussin, die als Mutter den guten und den schlechten Sohn mit gleicher Liebe umgab. Und nun Henny Porten selbst: das war eine Leistung, wie sie in ihren Details nur von einer Porten vollbracht werden konnte. Die Hingabe und Mütterlichkeit, die Tüchtigkeit im Haushalt und Standhaftigkeit gegen des Schicksals Tücken, das war alles von ihr so eindrucksvoll und doch nicht aufdringlich dargestellt, daß man höchst zufrieden war. Sehr geschickt in die Handlung eingepaßt sind eine Reihe einzigartiger Alpenlandschaften, die den Reiz des Stückes beträchtlich erhöhen.

Im Beiprogramm zeigte sich das Tintenmännchen als Rekordflieger, zudem sah man die vielseitige Wochenschau und einen von der kühnen Forscherin Lola Kreutzberg aufgenommenen Film aus Insel-Indien, der uns in die Sitten und Gebräuche der Inselbewohner einführt. Der Spielplan ist diesmal sehenswert. E. H.

Walhalla-Theater! Der berühmte rheinische Komiker Hartstein erzielt allabendlich bei vollbesetzten Häusern nicht endenwollende Beifalls- und Lachstürme. Heute und morgen, Sonntag, pünktlich 20 Uhr, findet je eine Vorstellung mit seinen beiden neuen Schlagern „Drei grüne Jungen" und „Adam und Eva" statt. Wegen der starken Nachfrage empfiehlt es sich, rechtzeitig im Vorverkauf Eintrittskarten zu entnehmen. (s. Anzeige.)

„Volkspark". Ein großer Maskenball findet heute abend im großen Saal vom Sport-Club Achilles statt. In den unteren Räumen konzertiert die Hauskapelle. Das Bandonium-Orchester hat morgen, Sonntag, im großen Saal Vereinsball, im Restaurant ist Familien-Freikonzert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0005

Die neue Schwurgerichtsperiode.

In der Hauptsache wieder Meineidssachen.

In der am kommenden Montag beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen fast nur Meineidssachen zur Verhandlung. Nur am 25. Januar, vormittags 9 Uhr, wird verhandelt gegen den Arbeiter Friedrich Werner in Halle wegen versuchten Totschlages und am 28. Januar, vormittags 9 Uhr, gegen den Arbeiter Arthur Kühlwein in Ammendorf wegen Herbeiführung einer Ueberschwemmung.

Ein Unglück kommt selten allein.

Vom Leipziger Betriebe kam in der Nacht zum 27. Juli 1927 mit dem faßgefüllten 3½-Tonner der Fahrzeugführer Otto Ringleb aus Helfta just bis zur Nähe der Grube „Klar" vor Gröbers. Also weit genug vor dem Ziel Eisleben streikte der Magnet. Der rechte Scheinwerfer hatte Kurzschluß, der den Batteriestrom langsam auffraß. Zum Nachrest mußte durch Ausschalten der Scheinwerfer Strom gespart werden. R. machte sich im Scheine der Schachtlichter an die Reparatur. Gegen Mitternacht erschreckte ihn urplötzlich ein starker Knall. Beim Nachsehen fand er zwei Jünglinge, es waren die Fleischergesellen St. und Sch. aus Diemitz, die mit des ersteren Motorrad bei voller Motorleistung unter das Lastwagenfahrgestell gesaust waren. Einer war sofort tot, der andere gab bald darauf seinen Geist auf. Die beiden Freunde hatten den kürzlich erst wieder leuchtend hellblau lackierten Riebeckwagen scheinbar nicht gesehen.

Für R. hatte die grausige Geschichte ein Nachspiel vor dem hallischen Erweiterten Schöffengericht. Die Anklage warf ihm vor, das Unglück durch Ausschalten der Schlußlampe verschuldet zu haben, welche Tatsache durch das Zeugnis zweier Grubenangestellter erhärtet wurde, die nur den Richtungspfeil leuchtend gesehen haben wollten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Verunglückten mit sehr schwachem Licht gefahren waren. Der Anklagevertreter fand R. im Sinne der Anklage schuldig und beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht fällte ein freisprechendes Urteil.

Heiteres an ernster Stelle.

Ein gutmütig dreinschauender Poster betrat am Freitagvormittag den Warteraum des Landgerichtsgebäudes. Seinen hilflosen Sucherblick fing ein dort sitzender Schupo auf (es war in einer Pause in der Wettiner Landfriedensbruch-Verhandlung) und fragte nach dem Begehr. „Ich habe einen Vogel, Herr Wachtmeister," meint jener. — „Was, Sie haben einen Vogel?" — „Ja, der ist per Nachnahme gekommen," lautet die Antwort. — „Seit wann kommt denn ein Vogel per Nachnahme?" — „Na, der ihn kriegt, sitzt drin als Zuhörer; Lehmann heißt er, und er will ihn bis morgen einlösen. Das geht nicht; wenn er stirbt, muß ihn die Post ersetzen," sagt der Postmann. Jetzt folgte seiner Rede schallendes Gelächter, denn nun war es klar, was gemeint war. Der Gesuchte wurde denn auch bald ausfindig gemacht.

Das Tiefbauamt hat sich für die nächste Woche vorgenommen, einen gemauerten Sammelkanal in den geplanten Straßen T 4 und T 7 zwischen Trothaer und Mötzlicher Straße herzustellen. Kanalbauarbeiten in der Huttenstraße, Neubefestigung des Ammendorfer Weges und der Flurstraße und Befestigung der Bürgersteige in der verlängerten Benkendorfer Straße werden fortgesetzt.

Die Strafanträge im Wettiner Landfriedensbruchprozeß

Schwere Gefängnis- und Zuchthausstrafen für alle Angeklagten beantragt – Den „Klassenkampf"-Redakteur Troppenz will der Staatsanwalt nicht bestraft wissen

Am Freitag wurden noch verschiedene Zeugen, erstmalig eine Frau aus dem Rotfrontlager, zum wiederholten Male noch einige andere, vernommen. Die Verteidigung beantragte die Ladung eines hiesigen Nervenarztes, dessen Gutachten die Glaubwürdigkeit der für mehrere gefährlichen Belastungszeugin Knorr, jener von Mloczek angeblich beleidigten Jungfrau, erschüttern sollte. Der Antrag wurde abgelehnt und hierauf die Beweisaufnahme geschlossen.

Kurz vor 12 Uhr begann der Vertreter der Anklage sein Plädoyer. Er führte aus: Unsere Gegend ist infolge gewissenloser Hetze nicht arm an Ereignissen wie das eben behandelte. Die Polizei, die beiden Parteien die Veranstaltungen genehmigte, hätte vielleicht mit dem Verbot besser getan. Die Steinwerfer von Salzmünde mit der nach Wettin fahrenden „Teno" in Zusammenhang zu bringen, ist abwegig. Deren Gäste hätten nach Zahl und Art keine Verstärkung für einen etwaigen Raufhandel bedeutet. Eine Art Staffettendienst, von Rotfront eingerichtet, habe alle an Abzeichen erkennbaren Andersgesinnten erwiesenermaßen den Rauflustigen in die Arme getrieben. Der durch Schläge verletzte Beck, dem Neugeboren jun. die Scheintodpatrone ins Gesicht schoß, um B. und andere Angreifer seines Bruders Ferdinand zu verscheuchen, hat sich in einer Märtyrerrolle gefallen. Der Waffensachverständige verneinte die Möglichkeit, die Kopfwunde Becks und die roten und schwarzen Punkte im Nacken des Zeugen Henze könnten von dem Knallkork herrühren. Beck hat sich durch Verschweigen der Tatsache eine große Schuld an dem Sturm auf das N.sche Haus und der damit zusammenhängenden Straftaten aufgeladen. Es ist zur Genüge bewiesen, daß der Angeklagte Voigt, wenn auch nicht als Rädelsführer, der am häufigsten gewalttätig gewordene Frontkämpfer war. Etliches Befremden errege schließlich der „Klassenkampf"-Bericht, der einen Zeugen der Spitzelei verdächtigte, weil der Mitarbeiter den rechtmäßigen Besitz des DMV.-Mitgliedsbuches dieses als Tenogast überfallenen Mannes bezweifelte. Hierauf folgen

die Strafanträge:

Ruß, als Rädelsführer, wegen schweren Landfriedensbruch, Aufruhr und Hausfriedensbruch und wegen Nötigung ein Jahr drei Monate Gefängnis. Wegen ersterer drei Verbrechen (allerdings nur bei Verdacht der Rädelsführerschaft) Ohmann sieben Monate. Schwerer Landfriedensbruch, einfacher Aufruhr, schwerer Hausfriedensbruch sollen Beck und Käsebier je ein Jahr drei Monate, Berlin, Vieweg und Juskowsky je ein Jahr Gefängnis, Voigt aber zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus einbringen. Für sechs weitere Angeklagten sind Gefängnisstrafen von sechs bis zehn Monaten vorgesehen, außerdem für Mloczek wegen Beleidigung 20 Mark Geldstrafe. Troppenz von der „Klassenkampf"-Redaktion und Götter sollen freigesprochen werden.

In der achtzehnten Stunde wurde nach den letzten Bemerkungen der Angeklagten die Haftentlassung von Ruß, Wilsdorf und Mloczek verkündet. Voigt bleibt (vorläufig?) in Haft. Das Urteil wird heute, Sonnabend, mittag 1 Uhr verkündet.

Die Mötzlicher Straße zwischen der Trothaer und der Petersbergstraße wird für den Durchgangs-Fahrverkehr wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten in den Straßen T 4 und T 7 mit sofortiger Wirkung auf ungefähr 8 Wochen gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Seebener Straße.

Zusammenstoß. Gestern gegen 13 45 Uhr stieß an der Ecke Magdeburger—Forsterstraße ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Anhängewagen der Straßenbahn wurde leicht beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Wo ist der Mantel gestohlen? Am 10. Januar hat ein Mann einen fast neuen dunkelgrünen Herrenmantel, zweireihig, mit Rückengurt, die Außentaschen sind mit gelbem Flanell gefüttert, unter verdächtigen Umständen zum Kauf angeboten. Der Mantel trägt unter dem Anhänger folgende Firmenbezeichnung: Spielmann, München, Reichenbachstr. 11, Gärtnerplatz 1. Der etwa Geschädigte wird gebeten, sich bei der Kriminaldirektion einzufinden.

Austausch von Gerichtsassessoren in Preußen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird entsprechend wiederholt im Landtag geäußerten Wünschen in Preußen ein Austausch einer Anzahl von Gerichtsassessoren zwischen den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken vorgenommen werden, damit die Assessoren vor ihrer Anstellung Gelegenheit haben, möglichst verschiedene Landesteile kennenzulernen und dadurch ihren Gesichtskreis zu erweitern.

Die unheilvolle Bananenschale. In der Delitzscher Straße stürzte eine Frau durch eine Bananenschale und brach den Oberschenkel. Ihr Kind, das sie an der Hand hatte, kam mit zu Fall und trug eine blutende Kopfwunde davon.

Der Schrecken der Universitäten. In Heidelberg konnte ein 24jähriger „Kaufmann" Max Breitbach, aus Cleve gebürtig, festgenommen werden, der an zahlreichen Universitäten Deutschlands Diebstähle (Hand- und Aktentaschen) beging und der Universität in Halle Mitte Dezember an zwei Tagen eine Gastrolle gegeben hatte. Auch die Universität Jena lag in seinem Geschäftsgebiet. Breitbach war es, als er entdeckt worden war, schon mehrmals gelungen, auszukneifen, diesmal ist er aber doch nicht davongekommen.

Die Spur des Mehldiebes. In einer hiesigen Bäckerei war ein Sack Mehl gemaust worden. Man überlegte, wer wohl der Dieb sein könnte, und siehe da, der Bäckermeister bemerkte von der Stelle ab, wo der Sack stand, eine feine Mehlspur zum Geschäft hinausführen. Er verfolgte die Spur weiter und landete schließlich in der Wohnung des Mehldiebs, eines Mannes, der aushilfsweise für den Bäcker Brötchen austrug und in dessen unmittelbarer Nähe wohnte.

Ammendorf bekommt sein Gemeindehaus

Das Kompromiß-Projekt einstimmig angenommen.

Die Ammendorfer Gemeindevertreter traten am Freitag zu einer Sitzung zusammen, die sehr ruhig verlief, obwohl 17 Tagesordnungspunkte zu erledigen waren. Die meisten Punkte betrafen die Vergebung von Arbeiten. Darauf werden wir noch zurückkommen. Das bedeutendste Ereignis der Sitzung war die einstimmige Annahme des vom Ammendorfer Bauamt ausgearbeiteten Projekts des **Umbaues der Schule in der Halleschen Straße zu einem Verwaltungsgebäude.** Die Kosten von 100 000 Mk. wurden bewilligt.

Wer mit einer nochmaligen Auseinandersetzung gerechnet hatte, wurde enttäuscht. Auch der Ordnungsblock hatte inzwischen eingesehen, daß eine Gemeinde wie Ammendorf ein anständiges Rathaus besitzen muß. Wenn der neue Bau auch nicht ganz so „prunkvoll" wird, wie ursprünglich beabsichtigt war, so soll er doch der Würde der großen Gemeinde entsprechend ausfallen. Die ersten Arbeiten erhielt die Firma Otto Möbus, die Dachdeckerarbeiten die Firma Wiehle (Halle).

Ein Vortrag über Rundfunk.

Dr. Jaeger (Leipzig) über die Aufgaben der „Mirag".

Wir hatten am Freitag wieder einmal Gelegenheit, den Leiter der Leipzig-Dresdener Rundfunksendegesellschaft, Dr. Jaeger, in Halle zu hören. In einer öffentlichen Versammlung der Funkvereinigung Halle im Bierhaus Engelhardt verbreitete er sich über die Entwicklung und die kulturellen Aufgaben des deutschen Rundfunks. Der Referent betonte dabei, daß der Rundfunk das Resultat einer folgerichtigen Entwicklung sei, wobei die am Rundfunk Beteiligten die Dinge nicht leiteten, wie sie wollten, sondern vielmehr geschoben wurden. Nach einer soziologischen Betrachtung der Entwicklung des deutschen Volkes stellte Dr. Jaeger das in allen Schichten herrschende Bedürfnis nach einer Erholungspause in den Vordergrund, ein Bedürfnis, das eine Verkürzung der Arbeitszeit erstrebe. Dieses Bestreben sei bei der Arbeiterschaft viel später aufgetreten, als bei den bürgerlichen Kreisen. Es gehe allgemein durch alle Völker, die sich industrialisiert haben.

Als abwegig stellte der Redner die Ansicht hin, als wenn die Menschen in dieser Erholungspause nun überhaupt nichts tun wollten. Aber sie wünschen sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, als ihrer Berufsarbeit. Hier sei nun der Rundfunk entstanden mit seinen Möglichkeiten, einen viel größeren Hörerkreis zu erfassen, als alle anderen Institutionen. Wir haben jetzt

in Mitteldeutschland allein rund 200 000 angemeldete Rundfunkhörer.

Man könne sagen, jeder Zehnte komme dafür in Frage. Die erste Rentabilitätsberechnung der „Mirag" legte eine Hörerzahl von 5000 zugrunde. Jeder könne sich heute im Rundfunk Bildung aneignen, der natürlich die Fachschulen nicht ersetzen könne, aber die Allgemeinbildung vor allem beeinflussen werde.

Zur Programmgestaltung bemerkte Dr. Jaeger, daß man in die Darbietungen System hineingebracht habe. Dabei müßten die Hörer bedenken, daß auf alle Wünsche Rücksicht genommen werden müsse. Es könne unmöglich

---

Die Geheimnisse des Mädchenhandels

Roman-Skizzen von Albert Londres

(Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Lilly Radermacher.)

8 (Nachdruck verboten.)

„Ein Gelegenheitskauf. Ich war nicht zur „Ausrüstung" gekommen. Ich war seit vier Monaten in Frankreich. Ich bummelte herum, um nicht nach drüben zurückkehren zu müssen. Denn, wissen Sie, außer Frankreich gibt es doch kein Land, in dem man wirklich leben kann. Ich dachte, daß meine Frau, die sehr vernünftig ist, ohne mich ausgekommen wäre. Aber sie hatte Sehnsucht nach ihrem kleinen Mann. Ich mußte das Opfer bringen. Und da ich doch einmal zurückkehren mußte, konnte ich nicht mit leeren Händen gehen. Wenn man einen Beruf hat, soll man ihn achten. Ich habe ein „Los" gesucht.

Es war auf der Terrasse des Café Napolitain. Ich saß dort. Das Mädel ging vorbei. Ich lud sie ein. Sie war schlecht angezogen, trug verschlissene Schuhe. Ich sah sofort, daß sie nichts war, daß sie immer aß, ohne eine Viertelstunde vorher zu wissen, ob sie überhaupt aß. Ich nahm sie zum Essen mit. Ich beschäftigte mich mit ihr. Krank war sie, die Krätze hatte sie. Am andern Morgen ging ich mit ihr zum Arzt. Das Mädchen schien anständig zu sein, das heißt: sanft; ich kaufte ihr Hemden, denn sie besaß nur eins. Zwei Kleider, Strümpfe, Schuhe, einen Regenschirm. Ich gab ihr mittags und abends zu essen. Sie können sich vorstellen, wie froh sie war. Dann habe ich ihr eines Tages gesagt, daß ich wegführe. Da hätten Sie mal sehen sollen, wie sie weinte! Sie fragte, warum ich wegführe. Ich sagte ihr, ich führe nach Amerika!"

„Du treibst also Mädchenhandel?"

Ich gab ihr zur Antwort, daß ich Sklavenhandel betriebe.

Er lachte.

„Wenn du mitkommen willst," sagte ich zu ihr, „nehme ich dich mit, du verläßt mich nicht, denn ich gefalle dir. Was hast du hier getan? Dasselbe wirst du drüben tun. Hier bist du eine Elende, drüben bist du eine feine Dame. Hier hast du Angst, daß du nichts zu essen hast, drüben wirst du Angst haben, dick zu werden. Verstehst du das, du Dummkopf!"

Und dann hatte ich sie.

„Sie ist noch nicht einundzwanzig?"

„Neunzehn, glaube ich! Aber ich habe vorgebeugt. Ich nehme sie auf die Papiere ihrer Schwester mit. Sehen Sie, das ist interessant für Sie. Wissen Sie, was ihre Schwester tut? Sie ist Nonne."

„Witzbold!"

„Sie ist eine Schwester vom Hl. Vinzenz von Paul, im Krankenhaus zu X . . . Ich kann Ihnen wahrscheinlich nicht jeden Tag eine solche Geschichte servieren! Aber für diesen Fall mein Ehrenwort!"

Die Dienerin der Liebe, die mit den Papieren der Dienerin Gottes in ihren Beruf fährt, das ist ein zweites Glas Champagner wert. Er war aufgezogen. Wir tranken."

„Sie haben sie gestern geschlagen? Sie hat geweint."

„Gestern habe ich sie eingeweiht. In zwei Tagen werden wir in Montevideo sein. Da steigt sie aus. Es war an der Zeit, sie zu unterrichten. Ich habe ihr gesagt, daß ich schon eine Frau in Buenos Aires habe, daß sie nur mein Freudenmädchen, wie wir sagen, sein könne, oder meine „zweite Garnitur". Diese Erklärung führt immer zu Heulen und Ohrfeigen. Jetzt ist es vorbei, wir sind einig. Wollen Sie ihre Meinung hören? Hör mal, Boy, hol mir das junge Mädchen, das mit mir zusammen ist, weißt doch?"

Der Boy kam mit der Galline zurück.

„Trink dieses Glas," sagte er. „Und sieh dir diesen Herrn an, er ist ein Kamerad. Wir werden wieder mit ihm zusammen sein. Sag ihm einmal, was du von mir hältst."

Sie wandte sich zu ihm:

„Ich liebe dich, Lulu, ich tue alles für dich!"

Ankunft.

In Montevideo werden die „Collis" ausgeschifft.

Das ist die kleine, reiche und stille Hauptstadt der östlichen Republik Uruguay.

Die Collis sind Frauen. So sprechen die Leute aus dem „Milieu".

Es gibt Collis zu siebzehn bis zwanzig Kilos, das heißt Frauen von siebzehn bis zwanzig Jahren. Diese Collis haben nicht das „Gewicht". Sie müssen falsche Papiere haben. Deshalb schifft man sie auch heimlich ein. Die Leute aus dem „Milieu" haben auf allen Schiffen Komplicen. Wenn nicht unter dem Personal der „Kellner", dann unter dem Personal der „Offiziere". Ich bin mir wohl bewußt, was ich sage. Meinen Freunden, langjährigen Marineoffizieren, die sich bei dieser Behauptung beleidigt fühlen, werde ich antworten, daß es mir auch gleichgültig ist, wenn man einen Schriftsteller, der die Ehrenlegion verkauft oder Herren der Gesellschaft oder der Finanzwelt bedroht, festnimmt. Die „Collis" reisen heimlich auf ihre Art. Man findet sie in den unteren Räumen als Heizer verkleidet. Bei Inspektionen verstecken die Komplicen sie in erloschenen Kesseln, in Luftröhren, in Bojenkammern, in Maschinengängen. Diese Collis sind zerbrechlich, daher sehen sie auch niemals das Tageslicht während der Fahrt. Nur nachts gewährt man ihnen etwas Luft, wenn die Lichter erloschen sind und die Sterne hoch am Himmel stehen.

Die falschen Gewichte ohne Pässe und ohne Fahrkarten bleiben nicht immer in Montevideo. Sie fahren bis Buenos Aires weiter. Dort liegt das Schiff acht Tage, und man hat die Zeit, sie entkommen zu lassen. Wenn die Mädchen gefischt werden und sie nicht hübsch sind, schicken die südamerikanischen Behörden sie auf demselben Dampfer zurück. Aber man hat noch nie eine hübsche „Franchuba" (argentinischer Ausdruck für eine Französin von schlechten Sitten) wieder an Bord zurückgesandt. Das finde ich ganz verständlich.

Abgesehen von diesen Fällen findet die Ausschiffung in Montevideo statt.

Ich will nicht behaupten, daß Uruguay ein franzosenfreundliches Land ist. Und das ist gut so. Wenn unsere Herren das einmal verstanden haben, wird unsere Diplomatie einen großen Schritt vorangekommen sein auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen.

Und Uruguay ist uns gegenüber sehr entgegenkommend. Der Franzose braucht, um dort zu landen, kein Visum.

Außerdem sind seine Beamten nicht so dumm wie die anderen Beamten im übrigen Amerika — in Nord- und Südamerika, wohlverstanden. Nicht so dumm, oder nicht so schuftig.

Sie kommen nicht mit einem Küchenmesser, um einem den Bauch zu öffnen, um nachzusehen, ob die Länge des Blinddarms der normalen Länge entspricht, denn im Nichtfalle kann man, ohne sie zu besudeln, die geweihte und künftig nationale Erde nicht betreten, auf der ihre Großväter mit dreckigen Händen und Füßen sich als Ochsentreiber ausgeschifft haben.

Uruguay bietet einen anderen Vorteil: den „Mihanowitch".

Herr Mihanowitch war Pole. Vor vielen Jahren kam er in den Süden. Hat ein Vermögen gemacht und ist sogar dort gestorben. Aber er hat Flußdampfer hinterlassen, die hell erleuchtet sind, wie ein Kasino und anspruchslos auf dem Rio de la Plata hin und her fahren. Jeden Abend, den Gott geschaffen hat, verlassen sie Montevideo und Buenos Aires um zehn Uhr, und jeden Morgen, den ebenfalls Gott geschaffen, kommen sie um acht Uhr in Buenos Aires und Montevideo an.

Auf dem „Mihanowitch" macht man nicht den Eindurck eines weit Reisenden, sondern eines Nachbarn, der seinen Nachbarn besucht.

Und die Polizei läßt sie ungeschoren.

Auf diesem Wege gelangen die kleinen Frauen dieser Herren von Uruguay nach Argentinien.

Die „Malta" lief in Montevideo ein.

Lucien Carlet sprach seit diesem Morgen nicht mehr mit Blanche Turman. Er lief an ihr vorbei, als kenne er sie nicht.

„Das ist blöd, jedermann weiß, daß Sie zu dem Mädel gehören!"

Er antwortete mir, daß er wisse, was er tue.

„Ich habe ihr ihre Lektion gelesen," sagte er. „Gehen Sie einmal zu ihr, und dann sagen Sie mir, ob sie alles gut behalten hat."

„Was für eine Lektion?"

„Was sie der Polizei sagen soll, was sie zu tun hat."

Die Galline war in vollem Staat. Schwarzer Hut, schwarzes Kleid, Koffer zur Seite. Bei der heiligen Maria-Magdalena, ihrer Schutzpatronin, sie war nicht hochmütig! Ich munterte sie auf. Sie vertraute mir an, daß sie furchtbare Angst habe.

„Also, was werden Sie der Polizei sagen, die Sie in die Bar ruft, um Ihre Papiere zu untersuchen?"

„Ich sage ihnen nichts. Wenn sie mich fragen, werde ich ihnen sagen, daß ich zu meiner Tante gehe, die Näherin ist und in . . . wohnt. Da! Ich habe es vergessen. Ich weiß nicht mehr, was er mir gesagt hat. Ich lüge nicht gern. Was soll ich tun?"

Ich machte Lulu ein Zeichen; er kam wirklich.

„Wo wohnt meine Tante? Ich habe es vergessen."

„Posito! In Po—si—to, hast du verstanden. Wiederhole. Es ist ein Seebad hier in der Nähe. Wiederhole sag ich Dir."

„Ich muß weinen!"

„In Teufels Namen!" sagte Lulu und ging.

Das Schiff legte an.

Auf dem Kai standen einige französische Zuhälter.

Die kamen heute nicht auf ihre Rechnung. Es waren keine Collis für sie dabei. Sie wußten das, aber sie kamen einmal für alle Fälle, aus Gewohnheit. Lulu machte ihnen ein kleines freundschaftliches Zeichen. Die Verbindung war gut organisiert.

Die Polizei ging in die Bar der ersten Klasse.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0006

gewünscht werden, daß jeder Hörer jede Sendung empfängt. Sondern

der Hörer soll sich aus dem Programm des Senders das für ihn Geeignete heraussuchen.

Sie müßten eben lernen, den Rundfunk in der richtigen Dosis zu benutzen. Diese Ausführungen sind nur zu unterstreichen. Jene Sorte „Radiodisten", die den ganzen Tag und die halbe Nacht nicht vom Apparat weg kommen, ist wirklich keine erfreuliche Zeiterscheinung, da für sie alles andere nicht mehr existiert und sie ihren gesellschaftlichen Pflichten nicht mehr nachkommt. Das darf es nicht geben und das wünscht die Rundfunkleitung selbst nicht.

In der anschließenden Aussprache wurde vom Referenten noch mitgeteilt, das in Kürze

regelmäßige Uebertragungen ausländischer Sender

durchgeführt werden, nachdem geeignete Kabelleitungen hergestellt sind. Auf eine Anfrage eines Kommunisten betonte Dr. Jaeger noch ganz besonders das große Entgegenkommen der „Mirag" gegenüber der Arbeiterschaft, dem auch wie allem anderen gewisse Grenzen gezogen seien.

Aus der Versammlung heraus wurde gewünscht, die „Musikalische Stunde" am Sonntagmittag leichter zu gestalten. Das gab dem Schreiber dieser Zeilen Veranlassung, auf die vom „Volksblatt" in den allwöchentlichen Programmkritiken vertretenen Auffassungen hinzuweisen. Die Versammlung gab offensichtlich ihre Zustimmung zu diesn Ansichten kund und Dr. Jaeger sah sich veranlaßt, in dieser Richtung verschiedene Zusicherungen für die Zukunft zu machen. Er erklärte, daß diese Wünsche schon in nächster Zeit, zu mindestens teilweise, berücksichtigt würden. So solle die Tanz- und Unterhaltungsmusik auch schon bisweilen früher beginnen und die sonntäglichen musikalischen Stunden — mit denen die „Mirag" eine wertvolle Mission im Interesse der jungen Künstler erfülle — sollten nicht immer in der bisherigen Form gegeben werden. Auch die Hupfeld-Phonola soll nicht immer mittags spielen. Diese Sendung geschehe hauptsächlich für die Händler, damit sie Apparate vorführen könnten. Dr. Jaeger ließ auch durchblicken, daß die jetzige, den Hörern nicht immer erwünschte Programmgestaltung auf seine literarischen und künstlerischen Mitarbeiter, die einen zu großen Arbeitseifer an den Tag legten, zurückzuführen sei.

Die mitteldeutschen Hörer würden begrüßen, wenn der Leiter der „Mirag" in der Dämpfung dieses „Arbeitseifers" recht bald Erfolg hätte und die Hörerwünsche, die nun schon über ein Jahr erhoben werden, endlich Beachtung fänden. ht.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Sonntag: 8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: Prof. Dr. Karl Bangert, Chemnitz: „Elektrische Maße". 11.30 bis 12 Uhr: „Der Geist des 19. Jahrhundert". Prof. Dr. Ernst Bergmann: „Die Lebensform des religiösen und philosophischen Menschen". 12 bis 13 Uhr: Musikalische Stunde. 15.30 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen. 17 Uhr: „Rienzi". Große tragische Oper in fünf Akten von Richard Wagner. 20.15 bis 22 Uhr: Bunter Abend. 22 Uhr: Sportdienst. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag: Mittagskonzert. 16 bis 16.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 17.55 Uhr: Konzert. 18 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte. 19.15 bis 19.45 Uhr: Postinspektor Fr. Schneider: „Allerlei Wissenswertes über Drucksachen im Postverkehr". 19.45 bis 20.15 Uhr: Priv.-Doz. Dr. Wilhelm Friedmann: „Pirandello". (Zu dem nachfolgenden Hörspiel.) 20.15 Uhr: „So ist es — wie sie meinen". Ein Gleichnis von Luigi Pirandello. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Sonntag: 9 Uhr: Morgenfeier. 11.30 Uhr: Stunde der Lebenden. 14.30 bis 15 Uhr: Schachfunk. (E. Nebermann.) 15 Uhr: Prof. Dr. Kurt Opitz: „Der Boden und seine Bearbeitung in der Landwirtschaft". (Bodenbearbeitung.) 15.30 Uhr: Funkheinzelmann. 16 Uhr: Dr. Max Hochdorf: „Weltgeschichte in Anekdoten". (Ninon de Lenclos.) 16.30 bis 18 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18 bis 18.30 Uhr: Prof. Dr. Driesch: Neue Fragen der Seelenerkenntnis: „Okkultismus". 19 bis 19.30 Uhr: Moderne Schauspielkunst. Julius Bab: „Vom Expressionismus zur Natur". 19.30 bis 20 Uhr: Dr. Hans Kayser: „Theophrastus Paracelsus". 20 Uhr: Dr. Carl Hagemann: „Goethe als Theaterleiter". 20.30 Uhr: Konzert. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag: 12 bis 12.30 Uhr: Englisch für Schüler. 14 bis 14.30 Uhr: Rechnen für Kaufleute und selbständige Handwerker. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde: Märchenstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Elli Heese: „Was bringt die Grüne Woche in Berlin unseren Landfrauen?" 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 15.55 Uhr: Adele Luderitz-Kamelow: „Kochanweisungen und Speisefolgen". 16 bis 16.30 Uhr: Englisch. 16.30 bis 17 Uhr: Philosophische Gespräche zur Lebensgestaltung (Dialog). 17 bis 18 Uhr: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Ob.-Stud.-Dir. Volk: „Techn. Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: Werstoffe im Maschinenbau". 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Dr. Schindler: „Die Möglichkeiten der Marktbeobachtung und Preisbeeinflussung für landwirtschaftliche Erzeugnisse". 19.20 bis 19.45 Uhr: Dr. C. F. Lange: „Phantastische und groteske Dichtung". 20.10 bis 22 Uhr: Uebertraung von Breslau: Lustiger Abend mit Josma Selim und Dr. Ralph Benatzky. 22 bis 24 Uhr: Uebertragung von Berlin: Fröhliche Nachtunterhaltung.

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Halle. Wir machen unsere Mitglieder auf die morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr, stattfindende **Jahresversammlung** aufmerksam.

Berliner Produktenpreise.

	20. 1.	19. 1.
Weizen, märkisch	233,00—236,00	233,00—236,00
Roggen, märkisch	234,00—237,00	233,00—236,00
Gerste, Futter-	—	—
Sommer-	220,00—270,00	220,00—270,00
Winter-	—	—
Hafer, märkisch	200,00—211,00	200,00—211,00
Mais loco Bln.	215,00—217,00	215,00—216,00
Weizenmehl	30,00—34,00	30,00—34,00
Roggenmehl	31,00—33,75	31,00—33,75
Weizenkleie	15,00	15,00
Roggenkleie f. Bl.	15,00	15,00
Raps	345,00—350,00	345,00—350,00
Viktoria-Erbsen	50,00—56,00	50,00—56,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	21,00—22,00	21,00—22,00
Peluschken	—	—
Acker-Bohnen	20,00—21,00	20,00—21,00
Wicken	21,00—24,00	21,00—24,00
Lupinen, gelbe	15,70—16,10	15,70—16,10
Rapskuchen	19,90—20,10	19,90—20,10
Leinkuchen	22,10—22,40	22,10—22,40
Trockenschnitzel	12,20—12,40	12,20—12,40
Soya-Schrot	21,50—21,80	21,30—21,60
Kartoffelflocken	23,30—23,60	23,30—23,60

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 266, Mai 274,75—274,50, Juli 277,50—2[illegible]7,2. Roggen: März 261—61,75, Mai 266,50, Juli 257. Hafer: März 227,50 u. B., Mai —,—, Juli —,—.

Um die Kreismeisterschaft

6. gegen 8. Bezirk in Bitterfeld.

Das bemerkenswerteste Ereignis in der Arbeitersportwelt ist am morgigen Sonntag das Fußballausscheidungsspiel zwischen dem 6. und dem 8. Bezirk um die Meisterschaft des 2. Kreises. Das in Bitterfeld um 2 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz „Hinterm kühlen Morgen" ausgetragene Spiel steht als Favoriten des 6. Bezirks den **Sportverein Halle-Kröllwitz**, der bereits schon die Kreismeisterschaftswürde getragen hat und über eine ansehnliche Spielstärke verfügt. Die Ehre des 8. Bezirks verteidigen die **Freien Turner Greppin**, die wohl kaum gegen den Hallenser aufkommen werden, zumal sie schon vor zwei Wochen in Dessau dem Anhalter Bezirksmeister die Punkte lassen mußten. Immerhin hat Greppin aus diesem Treffen gelernt und wird alles daransetzen, ehrenvoll abzuschneiden und sich nicht nur als Punktlieferant gebrauchen zu lassen. Die Kröllwitzer Mannschaft setzt sich aus körperlich gut entwickelten und technisch durchgebildeten Spielern zusammen, die schon mehrere Jahre zusammenwirken. Ihre Hauptstärke liegt in dem angriffslustigen Sturm, doch ist auch die schlagsichere Verteidigung nicht zu unterschätzen. Die Turner-Elf besteht aus ziemlich jungen Spielern. Ihr bester Part ist die Hintermannschaft, wovon der gute Torwart besondere Beachtung verdient.

Vor dem Kreisspiele treffen sich 12.30 Uhr die beiden ersten Jugendmannschaften von **03 Bitterfeld** und **Wolfen.**

*

Ein weiteres wichtiges, einen größeren Kreis interessierendes Ereignis ist die am Sonntagvormittag im „Volkspark" in Halle tagende Jahresversammlung des

Bezirkssportkartells Halle-Merseburg.

Diese Tagung wird nicht nur über die Wege zu weiterer und besserer Propaganda für den Arbeitersport zu beraten haben, sondern auch erneut Stellung nehmen müssen zur Frage der Bildung eines Landeskartells, gegen das sich bekanntlich die an Thüringen grenzenden Gebiete noch sperren. Hoffen wir, daß seine Beratungen von sportlicher Arbeit erfüllt werden.

*

An sönstigen Veranstaltungen im Arbeitersport sind zu erwähnen:

Fußballspiele im 6. Bezirk.

Infolge Aufhebung des Spielverbotes der Schülermannschaften finden am kommenden Sonntag wieder etwas mehr Spiele statt. Das Hauptinteresse beanspruchen die folgenden Spiele: Auf dem Sandanger stehen sich zwei der ältesten Vereine im 6. Bezirk **Viktoria** und **Minerva** um ½3 Uhr gegenüber. Viktoria sollte bei bester Besetzung der Mannschaft den Sieger stellen. Auf der Peißnitz beginnt ½3 Uhr das Spiel zwischen **ASC.** und **Ammendorf.** Auf eigenem Platze läßt sich ASC. nicht so leicht schlagen. — Als zweites Treffen findet das Spiel **Giebichenstein** und **Theißen** statt. Die Gäste aus dem Zeitzer Bezirk sind bei uns noch nicht bekannt. Hoffen wir auf guten Sport und auf ehrenvolle Vertretung des 6. Bezirks. Beginn 2 Uhr.

In Wörmlitz hat Sportlust einen schweren Gang. Beide Mannschaften, **Wörmlitz** und **Sportlust**, haben bisher immer gute Spiele ausgetragen. Aber zum Siege für Sportlust wird es wohl nicht langen, denn Wörmlitz stellt auf eigenem Platz fast immer den Sieger. Anstoß ½3 Uhr. — Nach Diemitz hat die zweitklassige **Diemitzer Elf** die spielstarke **Teutonia-Elf** verpflichtet. Die Gäste werden wohl den Sieg mit nach Halle nehmen. Beginn 2 Uhr. Um ½3 Uhr beginnt in Gröbers das Treffen zwischen **Gröbers** und **Bruckdorf.** Hoffen wir, daß die wirklich bessere Mannschaft den Sieger stellt. — In Reideburg erfolgt ½3 Uhr der Anstoß zum Treffen **Reideburg** gegen **Trotha.** Wir erwarten von Reideburg, daß sie dieses Spiel nicht so leicht nimmt, denn Trotha kämpft bis zum Ende immer aufopfernd und wird eventl. auch diesmal den Sieger stellen. Aber hier in Reideburg kann es auch einmal anders kommen.

Handballereignisse im Bezirk Halle.

Um 15 Uhr stehen sich **Fichte I** und **Ammendorf I** auf dem Fichteplatz gegenüber, wobei Ammendorf den kürzeren ziehen wird. ½12 Uhr hat auf dem Sandanger **Adler I** die erste Elf von **Schraplau** zu Gaste. Wir geben den Adlerleuten ein kleines Plus. **Sportlust I** erwartet 15 Uhr **Seeben I.** Seeben wird wohl mit dem Platzbesitzer keine große Mühe haben. Um 15 Uhr empfängt **Merseburg I ASC. I (Halle).** Wir erwarten hier den Besseren, wenn nicht gar den Glücklicheren als Sieger. **ABV. I** spielt in **Kanena** ½15 Uhr gegen den Platzbesitzer. Hier wird es ein zähes und hartes Ringen geben.

Auf eigenem Platze empfängt **Frisch Auf I (Nietleben)** um 15 Uhr die I. Mannschaft von **Osmünde.** Letztere haben lange nichts von sich hören lassen und werden wohl in Nietleben den kürzeren ziehen. ½15 Uhr spielen auf dem Minervaplatz **Minerva I** und **Wörmlitz I.** Beide Mannschaften haben in ihren bisherigen Zusammentreffen schwere Spiele getätigt, wobei der Sieg bisher immer bei den Wörmlitzern war. — Bei den Sportlerinnen gibt es nur ein Spiel (½11 Uhr Sandanger), während die unteren Klassen gut beschäftigt sind.

Arbeiterschach in Halle.

Der Arbeiter-Schachklub Halle veranstaltet anläßlich seines siebenten Stiftungsfestes am Sonntag im „Pfälzer Schießgraben" Mannschaftsturniere, Gruppen- und Gästeturniere, an denen Schachspieler aus 19 Orten Mitteldeutschlands, darunter Leipzig, Magdeburg, Bitterfeld, Dessau usw., teilnehmen. Das Turnier beginnt 9.30 Uhr vormittags und wird nachmittags 14.30 Uhr fortgesetzt.

Spiele im Eilenburg-Schkenditzer Bezirk.

Hier sehen wir im Fußball **Vorw. Eilenburg** und **Spielvereinigung Südwest** um 14 Uhr antreten. Wenn auch der Platzbesitzer im letzten Spiel gegen Südwest einen Erfolg erringen konnte, wird er es wohl heute bedeutend schwerer haben. — Im Handball stehen sich gegenüber: Um 10 Uhr: **Eilenburg — Lindenau.** Die Gäste zeigten am vergangenen Sonntag nicht ihr ganzes Können und sollte es gegen Eilenburg ebenso sein, so werden sie wohl eine empfindliche Niederlage hinnehmen müssen, denn der Gastgeber gibt nicht so leicht ein Spiel verloren. Um 15 Uhr: **Schkeuditz** gegen **VfR. Südwest.** Nach den letzten Spielen zu urteilen, müßten beide Gegner gleichwertig sein, doch müßte Schkeuditz seine Spielstärke hier beweisen, da die Gäste besser geworden sind. — Zuletzt noch zwei Treffen im Raffball: 14 Uhr: **Schkeuditz — Göhren.** Der Sieg Schk. ist hier nicht in Frage gestellt, so daß die Gäste ganz aus sich herausgehen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. — 14 Uhr: **Taucha — Dürrenberg.** Auch in diesem Spiel dürften sich Klassenunterschiede bemerkbar machen, da Taucha als spielstarke Mannschaft bekannt ist.

Ein Handballkampf Sangerhausen — Kelbra.

Auf dem Friesensportplatz in Sangerhausen stehen sich am Sonntag **Friesen I (Sangerhausen)** gegen **Arbeiter-Turnverein Kelbra I** um 2 Uhr gegenüber. Die zweiten Mannschaften der beiden Vereine werden eine Stunde vorher spielen.

7. Bezirk. Eisleber Gruppe. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, spielt **Bischofrode I** gegen **Helfta I** in Bischofrode.

Spielleute. Sonntag, den 22 Januar, findet in Bitterfeld (Gesellschaftshaus) eine Bezirksübungsstunde statt. Anfang 9 Uhr vormittags. Nach der Uebungsstunde Sitzung. Erscheinen eines jeden Vereins Pflicht. Max Schabacker.

Allgemeine Sportschau.

Der Sport des Sonntags.

Nach den Vorgefechten fallen nunmehr im Wintersport Schlag auf Schlag die großen Entscheidungen. Der Riessersee ist am Sonnabend und Sonntag der Schauplatz der deutschen Eisschnellaufmeisterschaft und der deutschen Eishockeymeisterschaft. Zur gleichen Zeit kommt in Oslo die Europameisterschaft im Eisschnellaufen zum Austrig. Im Fußballsport nehmen am Sonntag die Meisterschaftsspiele in allen Landesverbänden ihren Fortgang. In Mitteldeutschland steht außerdem noch die Vorschlußrunde um den Verbandspokal auf dem Programm. Das Ereignis im Schwimmsport, der **Schwimmländerkampf Deutschland — Frankreich,** findet am Sonntag in Paris statt. Nach dem Dortmunder Sechstagerennen tritt am Sonntag im Radsport eine Ruhepause ein. Der Verein Deutscher Radrennbahnen tritt in Berlin zu seiner Jahreshauptversammlung zusammen. — Berufsboxkämpfe werden nach langer Pause wieder in Breslau veranstaltet. In der Jahrhunderthalle wird der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener gegen den Engländer Jack Stone den Hauptkampf bestreiten. Auf deutschen Rennbahnen haben am Sonntag in Berlin-Ruhleben und Hamburg-Farmsen die Traber das Wort. In Frankreich werden Rennen in Nizza, Pau und Vincennes abgewickelt.

Fußball im Saalegau.

Favorit — Halle 96: Bei der guten Form der Favoriten wird es wohl für 96 kein leichter Kampf werden. Der Ausgang ist ungewiß. — Sportverein 98 — Neumark: Die erste Begegnung endete 2:1 für 98, aber auf fremdem Boden. Trotzdem müssen sie auf ihrer Hut sein, wenn sie keine Ueberraschung erleben wollen. — Wacker — 99 Merseburg: Eine neue Niederlage der Wackeraner ist nicht unwahrscheinlich. Die Merseburger sind zurzeit besonders im Gange und Wacker wird diesmal versuchen, die Punkte einzuheimsen. Am Können fehlt es ihnen nicht. — Borussia — Eintracht: Nach Papierform müßte es für Borussia eine Kleinigkeit sein, den Gegner zu besiegen. Hier handelt es sich nur darum, wer die ersten Tore schießt. Eintracht kann auch stehen! — VfL. Merseburg — Sportfreunde: Mit gemischten Gefühlen sieht man diesem Spiel entgegen. Werden die Hallenser auch diesmal dieselben Leistungen vollbringen, wie am letzten Sonntage? Der Ausgang ist völlig offen. — Sämtliche Spiele beginnen 15 Uhr und zwar auf den Plätzen der erstgenannten Vereine.

In der Ib-Klasse finden auch sehr interessante Spiele statt und zwar: Olympia — Preußen-Merseburg. Schkeuditz — Sportbrüder. Reideburg — 1910. Ammendorf — Mücheln. Giebichenstein — Kayna.

Handball im Saalegau.

Da einige hallische Spieler in der Auswahlelf verpflichtet sind, werden nur folgende Spiele durchgeführt: Böllberg — Borussia (11 Uhr, Eintrachtplatz). Sportverein 98 — VfB. Merseburg (10.30 Uhr, Huttenstr.). Wacker — HRKl. (10.30 Uhr, Wackerplatz).

Kyffhäusergau.

Fußball: VfB. Eisleben — Preußen Nordhausen. Wacker Nordhausen — Sp. Vgg. Mansfeld. VfB. Sangerhausen — BSC. Sangerhausen.

Eine-Bode-Gau.

Fußball: Preußen Hettstedt — Viktoria Güsten (14.50 Uhr).

Vereinsmitteilungen.

Expander-Club „Othello" Halle. Bennstedt Jgd. zur Kenntnis, daß das Spiel gegen Othello III ausfallen muß.

Peltzer startet in USA.

Der Meisterläufer beherrscht die Sportbehörde

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat auf Grund eines ihr von Dr. Peltzer aus Amerika zugegangenen schriftlichen Gesuchs sowie der aus Amerika erhaltenen Berichte und nach neuerlicher Rückfrage beim Vorstand, den Vorsitzenden der Landesverbände und den Mitgliedern des Leichtathletik-Ausschusses, Dr. Peltzer die Genehmigung für drei Starts in Amerika erteilt.

Bedingung für die Startgenehmigung ist, daß die Abwicklung dieser drei Starts auf Grund der strengen Bestimmungen der JAAF. innerhalb vierzehn Tagen erfolgt und die Amateur-Athletic-Union von Amerika die Festlegung dieser Starts sowie der Bedingungen und weiterhin die Abrechnung übernimmt.

Wie WTB. hierzu aus Neuyork gemeldet wird, wird nunmehr die Amateur-Athletic-Union von Amerika ihrerseits über die Startgenehmigung für Peltzer abstimmen. An einer zustimmenden Entscheidung ist kaum zu zweifeln.

*

Da haben wir es also! Peltzer segelte nach Amerika, weil er sicher war, daß die Sportbehörde trotz allem Getue ihm zu Willen sein würde. Er darf also starten, die Dollars werden nicht ausbleiben, und auf der Olympiade wird er auch vertreten sein.

Der italienische Meister Michele Bonaglia wird sich voraussichtlich nach Argentinien begeben, um dort gegen den Kubaner Kid Charol zu kämpfen. Der Italiener wird jedoch vorher gegen den britischen Meister Frank Moody in London antreten.

*

In London standen sich am Donnerstag der französische Mittelgewichtsmeister Kid Nitram und Len Harvey (Plymouth) in einem 15-Runden-Kampf gegenüber. Das mit Spannung erwartete Treffen endete mit der Disqualifikation des französischen Meisters, der in der 14. Runde zu Boden ging, ohne getroffen worden zu sein.

Arbeitersportkartell Delitzsch.

Die Generalversammlung des Arbeitersportkartells Delitzsch fand am 18. Januar statt. An ihr nahmen 17 Delegierte teil. Der Vorsitzende bedauerte in seinem Jahresbericht die „Vereinsmeierei", wodurch die Tätigkeit keine erfreuliche war. Am Anfang des Jahres waren 511, am Schlusse 528 Mitglieder der angeschlossenen Vereine vorhanden. Ein Verein ist neu hinzugekommen. Der Kassenbestand beträgt 97,63 Mk. In der Diskussion erhoffte man eine bessere Tätigkeit im neuen Jahre. Zum ersten Vorsitzenden wurde Enke gegen zwei Stimmen gewählt. Der Proletarische Theaterverein wurde in das Kartell aufgenommen. Zuletzt beschäftigte man sich mit den Beziehungen zum ADGB. und den politischen Parteien in ausgedehnter Aussprache. Leider wird von dem Berichterstatter nicht gesagt, in welcher Richtung.

Klug sein, wie er!

KON UNON

Einigkeit macht stark!

Einigkeit ist aber auch einträglich.

Das wissen am besten die Qualitätsraucher, denn sie stehen geschlossen hinter der preiswerten

Josetti Juno

der köstlichen 4 ₰ Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0007

Volkspark

Heute, Sonnabend:

Vereins-Masken-Ball

(Achtites)

Familien-Frei-Konzert

Morgen, Sonntag: 406

Vereins-Ball

Frei-Konzert

ff. Bock-Bier - Bock-Bier ff.

Speisen gut u. billig

Zoologischer Garten

Sonntag, den 22. Januar, 16 und 20 Uhr:

Konzerte

des Hall. Symphonie-Orchesters

Leitung Benno Platz. 428

Dienstag, den 24. Januar, 20 Uhr:

Lichtbilder-Vortrag

von Dir. Dr. Hauchecorne:

Winterbild aus der heimisch. Vogelwelt

Eintritt: Erw. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., für Abonnenten frei!

Uhren Vertrauenssache **Reparatur** gewissenhaft und billig beim Uhrmachermeister

Hermann Koch 5 Liebenauer Str. 5 (am Russischen Platz)

Nicht vergessen!

Nur Lauffers Nährzwieback

Lauffers Bäckerei u. Konditorei Kleine Märkerstraße Nr. 10

Gestickte Sportabzeichen

auch im einzelnen, zu Fabrikpreisen. Vereine Ermäßigung

Bruno Lundenberg

Leipziger Straße 17, I

Därme

trockene und gesalzene sowie Gewürze u. Lebern zum Hausschlachten kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Darmgroßhandlung von 128

Gustav Naproth Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 1

Kein Laden. Ver., nach ausw. prompt.

Katzensprung-Pflaster

gegen Rheuma und Reißen garantiert gut klebend, nur 50 Pfg.

Personenkraftwagen-Führer

(Autochlosser) im Alter von 30 bis 40 Jahren, mit guten Umgangsformen und Zeugnissen langjähriger Fahrpraxis sucht 385

Arbeits- u. Berufsamt Halle

Abteilung: Handels- und Transportgewerbe

Weinberg

Sonntag, den 22. Januar, ab 9 Uhr:

Vorzügl. Fleischsuppe und Speckkuchen.

Nachmittags:

Konzert

Abends:

Tanz!

Kurhaus Bad Wittekind

Morgen, Sonntag, d. 22. Jan. nachm. 4 Uhr:

Gr. Kaffee-Konzert (Steuerorchest.) Leitg. Konzertmeister Demme

Abends 8 Uhr

Gesellschafts-Abend mit Tanz

Diners v. 12—2.

Eig. Konditorei

Anerkannt gute Küche

Reichhaltige Speisekarte

Weine erster Häuser und gut gepflegte Biere.

Gutgehendes **Holz-, Kohlen-, Lebensmittelgeschäft** (Kellerladen) zu verkaufen.

Geisler Alter Markt 28

1 Fahrrad, neu, 1 Eisenbahner-Mantel, neu, bill., 1 Winterüberzieher, schwarz, mittl. Fig., 20 Mk., zu verk. Lauchstädt. Straße Nr. 27 I l.

Fast neue **Brut- u. Singbauer** zur Kanarienzucht verkauft bill. Goethestr. 1, II.

Wo? Uhr reparieren? Bei lasse ich meine Kl. Ulrichstr. 1

Amand Weiss Halle (Saale) Kleinschmieden 6, gegenüb. Kl. Michel

Lumpen sowie alle **Rohprodukte** kauft 181 **Ph. Schwabach** Waffnerstr. 44

Gebrauchtes Plüschsofas, Chaiselongues, Schreibtisch, achteckige Tische, Büfett, Trumeaux, Vertiko, Kleiderschrank, Klubgarnitur Plüschgarnitur, Stegtische, vollständige Speisezim., Herrenzimm., Schlafzimmereinrichtungen verkauft 431

Friedrich Peilecke Geiststr. 24/25

Teppiche - Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agey & Glück, Frankfurt a. M. 1161 Schreib. Sie sofort

Schlafzimmer auch einzelne Teile, preiswert 31

H. Quente Thomasiusstrasse 10/11

Allen überlegen sind 124 **Herrchen's neueste Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Ketschen und Schleifbahn mehr. Herrliche Wäscheglättung, viel Rundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh Siegmar-Chem. (236) Anfrage u. bedeut. Spezialfabrik.

Kostlose und billigste Bezugsquelle u. neuen Günstefedern 132 wie von der Gans gerupft mit vollen Daunen dopp. gereinigt Pfd. 3,00, sehr zarte 3,50 Mk., fl. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk., Edel 3/4 Daunen 6,50, Ia 7,50 Mk., gereinigte gerissene Federn mit Daun. 4 Mk. und 5 Mk., hochprima 5,75 Mk., Ia 6,25 Mk., allerfeinste 7,25 Mk. u. 8,25 Mk., Ia Volldaunen 8,75 Mk. u. 10 Mk. Für reelle u. absolute Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei u. nehme was nicht gefällt auf meine Kost. zurück.

Rudolf Gielisch,

Achten Sie auf unsere 16 Läden mit diesem Zeichen

Preisermäßigung bis zu 25%

vom 5. Januar bis 15. Februar

für alle zum chemisch reinigen abgegebene Damen- und Herren-Garderobe

Zum Beispiel:

Herrenanzug	. . . .	Mk. 5,00
Wollkleid	. . . . .	„ 3,00
Jumper	. . . . .	„ 2,25

Jederzeit freie Abholung und Zustellung

Vereinigte Färbereien u. Waschereien

Mauersberger, Galgenberg

Union, Giesert, G. m. b. H.

Fernruf 22923 Fernruf 26595

51

Wenn es Ihnen möglich ist

bestellen Sie jetzt. In stiller Geschäftszeit

sparen Sie Geld!

Anzug blau Kammgarn v. 100 Mk. an

Smoking 120 Mark.

Gute Arbeit! Gute Stoffe!

Otto Fischer, Laufstädter Str. 27

Amtliche Bekanntmachungen.

Halle.

Am Schwarzen Brett im Waagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die förmliche Feststellung neuer Fluchtlinien für die Grundstücke Leipziger Straße 3 und 4 und den Kl. Sandberg.

Halle, den 13. Januar 1928.

Der Magistrat.

424

In der Zeit vom 23. bis 31. Januar 1928 wird hier, Preußenring, Martinsberg, Blumen-, Heinrich-, Breite-, Fleischer- und Hutgartenstraße eine Nachprüfung d. Invaliden-Quittungskarten vorgenommen werden. Karten und die letzten beiden Aufrechnungs-Bescheinigungen sind bereitzuhalten

Halle a. S., den 20. Januar 1928.

Kontrollstelle der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.

415 gez. Recke.

Eisleben.

Der Herr Regierungspräsident in Merseburg hat durch Polizeiverordnung vom 24. März 1927 besondere Vorschriften über straßenkreuzende Außenantennen erlassen.

Ein Abdruck dieser Verordnung ist im Bekanntmachungskasten am Rathaus zur öffentlichen Kenntnis ausgehängt.

Eisleben, den 18. Januar 1928.

Die Polizei-Verwaltung.

Circus Flamingo

das Ereignis der nächsten Woche!

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme wundervoll fühlend bei Zutritt der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem zartduftig gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

Sie sparen

Geld, wenn Sie Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst bereiten. So können Sie jeden, auch den köstlichsten Likör probieren und wissen, was Sie trinken. Die Selbstbereitung mit Reichel-Essenzen ist eine einfache Sache und gelingt immer. In Drogerien und Apoth. erhältlich. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstraße 4. Wohlgemerkt aber nur die ECHTEN

Reichel Essenzen

Für Vereins- und Hausfestlichkeiten!

Liebespfeile der neueste Stimmungsschlager

Girlanden - Knallbonbon

Mützen - Tennisschläger

und -Bälle - Tischkarten

Papier-Lampen in allen Farben - Papierschlangen

AUG. WEDDY

Tel. 24814 u. 26390 Leipziger Str. 22/23

401

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans ger. werd. m. allen Daunen Pfd. 2,20, bess. 3,— M., Halbdaun. Pfd. 5,— M., 3/4-Daunen Pfd. 6,— M., Ia 3/4-Daunen (sehr zart) Pfd. 7,— M., Volldaunen Pfd. 9,— M., Ia 10,— M., Handger. Federn Pfd. 3,50, 4,50 5,— 5,50 M., Daunen (schleiß 6,— M. Versand per Nachnahme. Garantie für reelle Ware und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kost. zurück.

Muster frei! — Von 30,— M. an portofrei!

Paul Wodrich

Neutrebbin (Oderbruch)

Gänsemästerei und Bettfedernreinigung

126

Mit Sparen fängt Dein Wohlstand an!

Sichere Anlage und zeitgemäße Verzinsung finden Spareinlagen bei der

Kreissparkasse Liebenwerda (Kreishaus) zu Bad Liebenwerda

und deren Nebenstellen in

Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Mückenberg, Naundorf-Lauchhammer, Plessa u. Wahrenbrück

E **Liebenwerda**

Elsterwerda : Bockwitz

Eilenburg

Januar Angebote

Bergemann Bier

Edel Hell

Emil Hänisch, Bad Liebenwerda

Großes Lager in

Herren- u. Damen-Konfektion

Arbeiter-Garderobe

Woll- und Baumwoll-Waren

Trikotagen jeder Art

Hausfrauen

kauft das gute

Kaiser-Auszug-Mehl

in Beuteln zu 5 und 10 Pfund der

Schloßmühle Bad Liebenwerda.

Otto Miehe, Bad Liebenwerda

Damen- und Herren-Konfektion • Textilwaren aller Art

Hochwertige Qualitäten zu niedrigen Preisen

Große Auswahl

Kaufen Sie Arbeitsbekleidung Marke „Magnet", diese Marke verbürgt Güte und Preiswürdigkeit

Herren- und Kinder-Garderobe

Gummi-Mäntel, Windjacken, Damen-Mäntel und Kostüme

Aeußerst feste Arbeitsbekleidung

zu billigsten Preisen

Fachmännische Beratung — Uebergrößen vorrätig — Aenderungen sofort in eigener Werkstatt

Edmund Platz

Liebenwerda Lauchhammer

Hermann Galle

Elsterwerda

ist bekannt für gute Ware u. billige Preise

Baumwoll-, Woll-, Leinenwaren, Gardinen, Wäsche, Wolle, Garne und Strümpfe

Kaufhaus Grunwald

Elsterwerda

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Wollwaren : Trikotagen

Wäsche : Hüte : Mützen usw.

Größte Auswahl - Billigste Preise

Karl Kube, Bockwitz

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Spielwaren

in großer Auswahl

Fitzek • Fitzek • Fitzek

Warum überall Fitzek?

Weil Fitzek die gewissenhafteste Bedienung verbürgt.

Hermann Wilke

Schuhwarenlager

Eilenburg

Werkstatt für

Orthopädische Fußbekleidung

Kaufe • bei • Becker

Eilenburg, Kornmarkt 3

Diamant-, Göricke-, Express-, Opel-

Fahrräder

sowie großes Lager in sämtl. Ersatzteilen

Eigene Reparatur-Werkstatt

Teilzahlung gestattet

Hermann Wehner

Eilenburg

Torgauer Straße 14. Telephon 445

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 21-19/fragment/page=0008

Karneval

Der fröhliche Fasching beginnt wieder. Das Maskentreiben, das in verschiedenen Ländern künstlerische Formen angenommen hat und in manchen Landstrichen zum unaustrottbaren Eigentum des Volkes gehört, ist der Mittelpunkt aller Veranstaltungen; unter dem Schutz der Maske werden lose Streiche ausgeführt, der Nachbar gefoppt, die Obrigkeit verulkt. Um das Faschingstreiben aber auch richtig durchzuführen, muß der Sinn des Karnevals in Fleisch und Blut übergegangen sein. Nicht überall kennt man das tolle Narrenleben wie am Rhein, in süddeutschen Städten, in den romanischen Ländern. Dort genießt man es aber in vollen Zügen von Jugend auf; unser Bildchen zeigt eine fröhliche und den Karneval sehr ernst nehmende Kindergruppe, die Arm in Arm zum Kinderball zieht.

Eisenbahnattentat nach der Geburtstagsfeier.

Vor dem Schöffengericht Oldenburg hatten sich der Fuhrknecht Wilkens und der Bäckergeselle Bohne zu verantworten, weil sie nach einer feuchtfröhlichen Geburtstagsfeier ein Hindernis auf die Schienen der Strecke Wilhelmshaven—Oldenburg gelegt und dadurch den Morgenschnellzug Wilhelmshaven—Bremen in größte Gefahr gebracht hatten. Nur dadurch, daß der Lokomotivführer den Zug rechtzeitig zum Halten bringen konnte, wurde eine Katastrophe vermieden. Die beiden Angeklagten wurden wegen einfacher Transportgefährdung zu **vier Monaten Gefängnis verurteilt.** Strafmildernd wurde in Betracht gezogen, daß sie nicht vorbestraft sind.

Sturmschäden in Nordamerika. Durch einen furchtbaren Sturm sind in der Umgebung von Cincinnati und Louisville sowie in den umliegenden Distrikten von Ohio beträchtliche Zerstörungen angerichtet **Ueber 55 Personen, darunter 15 sehr schwer, wurden angeblich verletzt. Zahlreiche Häuser stürzten ein.** Die Verwüstungen umfassen ein Gebiet von ungefähr 400 Kilometern. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Wieder ausgerissen. Den vor einigen Tagen verhafteten beiden tschechischen Soldaten, die mit einem Flugzeug davongeflogen waren, gelang es, in der Nähe von Kawel dem sie begleitenden Wachtsoldaten zu entfliehen. Eine Polizeipatrouille nahm die Verfolgung auf; die beiden Flüchtlinge schossen jedoch aus einem Karabiner und verwundeten einen der Wachtleute schwer. Erst nach langer Zeit gelang es, die beiden Diebe wieder einzufangen. Sie wurden dann in Ketten nach Warschau gebracht.

Frauenmord. In einem abgelegenen Winkel des Pariser Vororts St. Denis wurde von einer Lumpensammlerin der in einen schwarzen Mantel gehüllte Rumpf einer jungen Frau entdeckt. Nicht weit davon wurden die beiden Arme, an einer anderen Stelle die Beine und in etwa 20 Meter Entfernung der Kopf gefunden. Die Mordkommission ermittelte, daß es sich um die Leiche einer 26jährigen Frau handelt, die, wie man annimmt, vor zwei Tagen von ihrem Geliebten ermordet und zerstückelt worden ist. Die Verhaftung des Mörders steht bevor.

Marx und Phoebusskandal.

Eine Erklärung im Reichstag.

Der Reichskanzler hat gestern im Reichstag eine Erklärung über den Reichswehr-Phoebus-Skandal abgegeben.

Der Reichskanzler hat sich darauf beschränkt, zuzugeben, daß **das Reichswehrministerium unzulässige Geschäfte mit der Phoebus-AG. gemacht habe,** und hinzuzufügen, daß die Regierung alles aufs ernsteste mißbillige. Die Mißbilligung kommt sehr nachträglich und sehr spät, und die Kontrollkommission, die jetzt die Ausgaben bei den einzelnen Abteilungen der Reichswehr einer genauen Prüfung unterziehen soll, tritt erst in Aktion, **nachdem ein Dutzend Millionen verschleudert worden sind.** Diese Zahlenangabe stammt nicht vom Kanzler, sondern von Severing. Die Erklärung der Regierung vermeidet näheres Eingehen auf die Entstehungsgeschichte, auf die Hintergründe und auf den finanziellen Umfang des Phoebus-Skandals. Daß der Reichstag mit diesen allzu knappen Mitteilungen sich bescheiden werde, ist zu bezweifeln; zwar hat auch Severing gestern die Phoebus-Angelegenheit nur gestreift, aber bei der Beratung des Wehretats wird zu einer **eingehenderen Fragestellung und Kritik die gegebene Gelegenheit sein.**

Wir kommen auf diese Skandalaffäre eingehend zurück.

Für den Fußtritt reif.

Das württembergische Volk gegen Bayern.

Nachdem gestern die landesverräterischen Aeußerungen des württembergischen Staatspräsidenten Bazille im Reichstage die genügende Würdigung erfahren haben, hat die sozialdemokratische Fraktion des Württembergischen Landtages eine große Anfrage eingebracht, in der es heißt, daß die **Rede des Herrn Bazille mit der unbedingten Treue des württembergischen Volkes zum Deutschen Reiche nicht in Einklang gebracht werden kann.** Zu gleicher Zeit erklärt das Stuttgarter Zentrumsorgan, daß die Berliner Rede Bazilles nur seine persönlichen Auffassungen wiedergibt und sowohl mit den Auffassungen des Gesamtministeriums wie auch des Zentrums nicht in Einklang gebracht werden könne.

Bazille steht damit als geistiger Fremdstämmling in Württemberg isoliert, das württembergische Volk sollte diesem Landesverratspropagandisten den verdienten Fußtritt verabfolgen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Aeltestenrat des Reichstags legte am Freitag den Arbeitsplan bis Ostern fest. Der Reichstag wird mit einer Pause in der Fastnachtswoche vom 18. bis 26. Februar bis zum 31. März durchtagen, um den Etat zu erledigen. Nach der allgemeinen Aussprache über den Etat wird die Besprechung über die Ruhrentschädigung beendet werden. Dann folgt die zweite Beratung des Etats des Justizministeriums, des Auswärtigen Amtes und des Reichsarbeitsministeriums, die bereits im Haushaltsausschuß vorberaten worden sind. Ein bestimmter Termin für die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes ist noch nicht festgesetzt worden.

Freitod eines Lübecker Senators.

Lübeck, 21. Januar. (Privattelegramm.)

Der 60 Jahre alte sozialdemokratische Senator Hoff in Lübeck, der Vorsitzende der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, ging gestern in den Freitod durch Erschießen. Als Grund der Tat wird in einem hinterlassenen Briefe die Furcht vor völligem Nervenzusammenbruch genannt.

Notstandsarbeiter müssen Tariflohn erhalten

Eine wichtige Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts

Müssen die Unternehmer auch den Notstandsarbeitern die Tariflöhne zahlen? Mit dieser für die gesamte Arbeiterschaft wichtigen Frage beschäftigte sich am 18. Januar das Reichsarbeitsgericht. Der Entscheidung lag folgender Tatbestand zugrunde:

Im Frühjahr 1927 führte die Firma Gebrüder Kittelberger, Bauunternehmung in Kaiserslautern, im Auftrage der Gemeinden Kusel und Haschbach den Straßenbau Kusel—Haschbach aus. Die Arbeit war mit Anerkennung des Landesamts für Arbeitsvermittlung als öffentliche Notstandsarbeit anerkannt und bestimmt worden, daß bei den an Unternehmer vergebenen Arbeiten der Tariflohn zu zahlen ist. Für diese Arbeit waren der Firma durch das Arbeitsamt Kusel Notstandsarbeiter zugewiesen worden. Entsprechend einer Weisung des Arbeitsamts Kusel zahlte die Firma K. den Notstandsarbeitern bis zum 20. April 1927, an welchem Tage eine Neufestsetzung der Löhne der Notstandsarbeiter durch das Landesamt für Arbeitsvermittlung erfolgte, einen um 20 Pf. hinter dem Tariflohn zurückbleibenden Stundenlohn aus.

Die Arbeiter klagten wegen Zahlung des rückständigen Lohnes beim Arbeitsgericht in Kaiserslautern. Die Klage wurde mit der Begründung abgewiesen, daß die Bergütung der Notstandsarbeiter den Charakter der öffentlichen Fürsorge habe und daher das Arbeitsgericht nicht zuständig sei. Gegen das Urteil legten die Kläger Berufung ein.

Das Landesarbeitsgericht in Kaiserslautern hob das Urteil der Vorinstanz auf und verurteilte die Beklagte, den Klägern die rückständigen Löhne zu zahlen. In der Begründung wurde ausgeführt, daß kein Streit bestände, daß die in der Klage begehrten Beträge den ungültigen Tarifverträgen entsprechen, und daß bei der Anerkennung als Notstandsarbeiter die Zahlung des Tariflohnes durch das Landesamt für Arbeitsvermittlung zur Bedingung gemacht worden war. Da eine die tarifmäßige Entlohnung abändernde Verfügung der gemäß § 9 der Bestimmungen vom 30. April 1925 zuständigen obersten Landesbehörde nicht vorliege, haben die Kläger Anspruch auf die tarifliche Entlohnung. Wenn das Arbeitsgericht Kusel die gerichtliche Zuständigkeit verneint, weil es das dem Notstandsarbeiter zustehende Arbeitsentgelt als eine Unterstützung der Erwerbslosenfürsorge erachtet, die lediglich auf dem Beschwerdewege gemäß § 27 der Bekanntmachung vom 16. Februar 1924 geltend zu machen ist, so sei das nicht richtig.

Auch der Notstandsarbeiter habe Anspruch auf festgesetzte Tariflöhne.

Die Beklagte legte gegen dieses Urteil Revision beim Reichsarbeitsgericht ein, um in dieser Frage eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. Das Reichsarbeitsgericht verwarf die Revision der Firma und legte der Beklagten die nicht unerheblichen Kosten des Rechtsstreites auf.

Der Notstandsarbeiter habe einen rechtlichen Anspruch auf den vertragsmäßig festgelegten Tariflohn. Das Reichsarbeitsgericht schloß sich der Entscheidung des Landesarbeitsgerichts in Kaiserslautern an und räumte den Notstandsarbeitern dieselben Rechte ein wie allen anderen Arbeitern.

Diese Entscheidung ist für die Gewerkschaften von grundsätzlicher Bedeutung, da sich wiederholt Unternehmer weigern, den Notstandsarbeitern die Tariflöhne zu zahlen.

Metallarbeiter des Leuna-Werkes!

Morgen, Sonntag, vormittag 10 Uhr findet im „Volkspark" eine Versammlung aller im Leunawerk beschäftigten Metallarbeiter statt.

•

Die streikenden Metallarbeiter treffen sich am Montagvormittag 10½ Uhr im „Volkspark" zur Entgegennahme eines Berichtes über die beim Reichsarbeitsministerium in Berlin stattgefundenen Verhandlungen. Auf die im Inseratenteil erfolgte Bekanntmachung wird hingewiesen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Halle.

GPU.-Fraktion der Metallarbeiter.

Heute, Sonnabend, 19½ Uhr findet eine Fraktionssitzung im Gewerkschaftshaus statt. Zahlreicher Besuch notwendig. Tagesordnung: Die Streiklage. Referenten: Becker und Emmerich.

Der Fraktionsvorstand.

Die Tagung des IGB.

Sitzverlegung und Vorstandswahl vertagt.

Die Entscheidung über die Sitzverlegung des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes und über die Vorstandswahl ist am Freitag auf der Berliner Tagung des IGB. auf sechs Monate vertagt worden. Der Ausschuß des IGB. beschloß sich mit einem Fragebogen an die angeschlossenen Landeszentralen zu wenden, um sie zur Formulierung von bestimmten Vorschlägen zur Sitzfrage, zur Neuwahl des Generalsekretärs usw. einzuladen. Nach Austausch der Antworten zwischen den verschiedenen Landeszentralen wird innerhalb 6 Monaten eine weitere Ausschußsitzung stattfinden, die dann in den noch ungelösten Reorganisationsfragen die entscheidenden Beschlüsse fassen wird.

Die Entscheidung über die Reorganisation des IGB. ist also nochmals vertagt worden. Wenn auch im Augenblick noch keine Entscheidung fallen konnte, so hat doch die Ausschußtagung in der Klärung der überaus schwierigen Organisationsfrage ein gut Stück Arbeit geleistet. Die Sitzverlegung ist nun einmal keine rein technische Angelegenheit, ist nicht lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit: es spielen bei ihr auch politische und psychologische Momente mit, die berücksichtigt werden müssen. Durch Majorisierung oder Durchhauung des gordischen Knotens werden niemals wirklich fruchtbare Lösungen in den großen Fragen der Zeit geschaffen.

Eine Deutschland-Delegation?

Russische Arbeiter möchten Deutschland besuchen.

Leningrad, 19. Januar.

Die Arbeiter der Putilow-Werke wollen eine Delegation nach Deutschland schicken und stehen in Unterhandlungen mit dem Berliner Einheitskomitee, das die Einreiseerlaubnis vermitteln will.

Der „Vorwärts" bemerkt dazu:

„Es wäre nur zu wünschen, daß es den russischen Arbeitern endlich auch einmal gelingen würde, die Ausreisebewilligung nach Deutschland zu bekommen, um hier die Verhältnisse zu studieren. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Bolschewiki eine derartige Delegation zulassen werden, zumal es in Deutschland auf die Dauer nicht möglich sein würde, die russischen Arbeiter von den deutschen Arbeitern durch Rote-Front-Kämpfer usw. zu trennen."

Das ist auch unsere Meinung.

Drei, nicht vier Tage Wartezeit.

Der Tag der Anmeldung in die Wartezeit eingetroffen.

In der Frage, ob bei der Arbeitslosenunterstützung der Tag der Anmeldung in die dreitägige Wartezeitfrist einzurechnen ist oder nicht, d. h. ob also praktisch eine Drei- oder Viertagewartezeit in Frage kommt, hat die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung soeben eine Entscheidung getroffen. Die Reichsanstalt hat nichts dagegen, wenn der Tag der Anmeldung in die Wartezeitfrist eingerechnet wird und von den Arbeitsämtern die für die Arbeitslosen günstigere Regelung getroffen wird.

Zur Regelung der noch immer offenen Besoldungsfrage der Reichs- und Staatsangestellten finden, wie wir vom Zentralverband der Angestellten erfahren, am kommenden Montag im Reichsarbeitsministerium Schlichtungsverhandlungen statt. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt der zum Schlichter bestellte Unterstaatssekretär von Moellendorf.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite!)

Wer ist der Absender?

Ein rätselhafter Brief.

Ein Leser unseres Blattes erhielt vorgestern einen Brief ohne Unterschrift. Auf seine Bitte hin bringen wir das Schreiben im Original, um vielleicht mit Hilfe unserer Leser — von denen der eine oder der andere die Handschrift kennen mag — Klarheit in die sonderbare Sache zu bringen:

...na, Sie wollten doch jetzt — gleich wird den Freitagen — endlich mal das tun, was Sie sich schon längst vorgenommen haben! ? Sie erinnern sich doch!

Statt der Angabe des Namens des Absenders trug die Rückseite des Briefumschlags den Vermerk:

Sie werden beobachtet, also bitte...!?

Die große Würzekraft

ist ein besonderer Vorzug von MAGGI's Würze. Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten unvergleichlichen Wohlgeschmack. - Durch diese Ausgiebigkeit ist MAGGI's Würze sehr billig im Gebrauch. Verlangen Sie aber ausdrücklich

MAGGI's Würze

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0009

Landesarbeitsgericht Halle.

Eine ungerechtfertigte „Spar"maßnahme der Reichsbahn.

Von 1904 an war der Tischler K. bei der Reichsbahn als Handwerker bei der Bahnmeisterei Lübbenau beschäftigt. Da wurde im November 1924 von der Reichsbahn eine Verfügung erlassen, nach der die Handwerker nur noch zu 50 Prozent mit ihrer bisherigen Tätigkeit beschäftigt werden sollten, die übrige Zeit sollten sie als Bahnunterhaltungsarbeiter tätig sein. Es handelte sich hier um eine der berüchtigten Sparmaßnahmen der Reichsbahn auf Kosten des armen Mannes. K., der auch Betriebsratsvorsitzender war, protestierte verschiedentlich gegen diese Maßnahme, ohne jedoch etwas zu erreichen. Ein angerufenes Tarifschiedsgericht erklärte sich für unzuständig, so daß die Klage erst Ende v. J. bei der zuständigen Reichsbahnschlichtungskammer des Arbeitsgerichts Halle erhoben wurde. K. behauptete hier, fast ausschließlich mit Tischlerarbeiten beschäftigt gewesen zu sein. Auf sein Betreiben seien dann auch die Tagewerke für handwerksmäßige Arbeiten im Jahre 1926 auf 75 Prozent festgesetzt worden. Aus diesem Grunde, und da sein Lohn ihm als Betriebsrat nicht ohne weiteres gekürzt werden durfte, verlangte er für seine Tätigkeit den vollen Handwerkerlohn. Die Differenz zwischen diesem und dem gezahlten Lohn in Höhe von zirka 260 Mk. forderte er daher mit der eingereichten Klage.

Von der Reichsbahn wurde eingewendet, daß die Verfügung vom November 1924 eine Abänderung des alten Dienstverhältnisses bedeutet und daß sich K. auch damit einverstanden erklärt habe. Verschiedene Zeugen bekunden aber das Gegenteil. Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß der verlangte Betrag K. zuzusprechen sei. Die Aenderung des Dienstvertrages sei wohl eine echte Kündigung gewesen, doch hätte die Reichsbahn dazu die Genehmigung des Betriebsrates gebraucht. Diese sei nicht eingeholt worden, eine offizielle Kündigung auch nicht ausgesprochen worden, weshalb K. wie bisher weiterbeschäftigt werden mußte. Gegen dieses Urteil hatte die Reichsbahn beim Landesarbeitsgericht Halle Berufung eingelegt, die aber zurückgewiesen wurde. Revision wurde jedoch zugelassen.

Vom Arbeitsgericht Halle.

Schadenersatzpflicht des Arbeitgebers bei Fahrlässigkeit.

Anfang Dezember vorigen Jahres wurde die Baubude der A.-G. für Bauausführungen auf der Grube „Alwine" bei Bruckdorf ein Raub der Flammen. Dabei verbrannten die Sachen von zehn bis elf dort beschäftigten Bauarbeitern. Der Maurer F. glaubte den Brand auf die Fahrlässigkeit der Firma zurückführen zu dürfen und machte diese vor der Arbeiterkammer des Arbeitsgerichts Halle für den erlittenen Schaden in Höhe von 93 Mk. ersatzpflichtig.

Der Vertreter des F., Genosse Brauns, führte den Brand auf die Nichteinhaltung der polizeilichen Vorschriften zurück. In der für die dort tätigen Bauarbeiter an sich schon zu kleinen Baubude wurden außerdem noch Dach- und Isolierpappe und Arbeitsgeräte gelagert. Die Firma bestritt dieses und behauptete ihrerseits, daß in der abgebrannten Bude ein Anschlag sich befunden habe, nach dem sie für keinen durch Einbruch, Feuer oder sonst entstehenden Schaden hafte. Von den Zeugen wurde bekundet, daß ein derartiger Anschlag sich nicht in der Baubude befunden habe. In einer anderen Baubude sei ein solcher angebracht worden, aber auch erst nach dem Brande.

Der Boden der abgebrannten Baubude bestand aus Brettern, auf denen der Ofen in einer Ecke zirka 15 bis 20 Zentimeter von der Wand entfernt stand. Schutzbleche waren nicht vorhanden. Die Wand war mit Preßpappe verkleidet. Außerdem war auch das Ofenrohr an der Dachöffnung nicht ummantelt. Alles Momente, die zu einem Brande führen konnten. Einige Wochen vorher waren die Dielen der Bude durch aus dem Ofen herausfallende Funken in Brand geraten. Nur dem Umstande, daß es in der Frühstückspause passierte und daher die Arbeiter anwesend waren, wer es zu verdanken, daß der Brand gelöscht werden konnte. Die Arbeiter vermuteten daher, daß der andere Brand auf dieselbe Ursache zurückzuführen ist.

Der von den genannten Firma als Zeuge gestellte Polier Sp. erklärte, daß ein früher sich in der Bude befundener Anschlag sich nicht mehr zur Zeit der Tätigkeit des F. darin befunden haben könne. Als Schutz hätten sich Steine unter dem Ofen befunden.

Das Gericht kam zu der Auffassung, daß eine Fahrlässigkeit der beklagten Firma vorliege, da auch die polizeilichen Vorschriften überschritten worden sind.

*

Wir sind der Meinung, daß die Schadenersatzpflicht auch dann bestanden hätte, wenn die Firma einen Anschlag ausgehängt hatte, durch den sie die Ersatzpflicht ablehnt. Denn wenn ein Arbeitgeber nicht für ordnungsmäßige Instandhaltung (feuer- und diebstahlsicher) einer notwendigen Kleiderablage sorgt, ist er haftbar.

Aussperrung in der mitteldeutschen Stahlindustrie.

Riesa, 21. Januar. (WTB.)

Die in den Stahl- und Walzbetrieben der Mitteldeutschen Stahlwerke beschäftigten Arbeiter haben die Erfüllung des für verbindlich erklärten Schiedsspruches abgelehnt. Darauf haben die Mitteldeutschen Stahlwerke heute früh alle diesenigen Arbeiter, die die Erfüllung des Schiedsspruches verweigern, fristlos entlassen. Außerdem wurden alle übrigen Arbeiter entlassen. Nur die zu Notstandsarbeiten benötigten Leute werden weiterbeschäftigt.

Der Landbund im Wahlkampf

In Magdeburg tagte am Dienstag der Landbund der Provinz Sachsen. Die Vereinigung der Großagrarier sagte ihrer „Deutschnationalen Volkspartei", welche Wünsche sie zu erfüllen und vor allem, wie sie alles dem deutschen Michel schmackhaft zu machen hat. Anstatt von Steuersenken zum Beispiel wird immer von — „Vaterlandsliebe" gesprochen werden.

Freiherr von Wilmowski (Marienthal), der Vorsitzende des Landbundes der Provinz, konnte auch den Minister der Republik Schiele als Redner der Tagung begrüßen. Stürmischer Beifall der Versammlung und huldigendes Wallen schwarzweißroten Fahnentuches mit dem Adler der Monarchie im Mittelfeld, als Schiele und die andern deutschnationalen Reichsminister als Männer gefeiert wurden, die viel für den Großgrundbesitz — „Landwirtschaft" hieß es — getan haben. Viel mehr als die Protesterneuerung — „Zollschutz" wurde dafür gesagt — haben sie nicht erreichen können, weil denn die Weimarer Verfassung — merkst du was? — entgegensteht, und vor allem auch deshalb nicht, weil Preußen — merkst du wieder was? — keine Bürgerblockregierung hat. Der Landbundvorsitzende rühmte in diesem Zusammenhang noch die Gründung des sogenannten „Bundes zur Erneuerung des Reiches" als eine nationale Tat und Herrn Dr. Luther als den jetzt zum Retter erkorenen Führer.

Der Landbundmann im Reichskabinett.

Reichsernährungsminister Schiele ist ein „Politiker", der die Probleme seiner Zeit nicht mehr begreifen kann und nun erbittert resignierend „die Problematik unserer Politik" verdammt, sich philosophierend und poetisierend — er zitierte Verse von allen Uhland und Sprüche von Rosegger — ausseufzt. Unverständlich ist es diesem Zeitgenossen, daß es Fabriken und Großstädte gibt, daß nicht allein die Landwirtschaft Daseinsberechtigung hat. Die wenigen wirtschaftspolitischen Ausführungen seiner Ansprache bewiesen aufs beste, daß das Reichsernährungsministerium von keinem Volkswirt und Staatsmann geleitet wird, sondern von einem, der nichts ist als ein Interessenvertreter der kleinen Schicht der Großgrundbesitzer.

Dreiste Verhöhnung der Reichsverfassung.

Dem Ministers Schiele und dem Präsidenten des Landbundes Kalckreuth wurde nun eine Medaille des Landbundes überreicht. Vom Beifallsgebrüll der Landbündler begleitet, bedankte sich der Minister der Republik mit folgenden Worten: „Obwohl es mir verfassungsmäßig verboten ist, Orden und Ehrenzeichen anzunehmen, mache ich hier doch eine Ausnahme." In dieser Gesellschaft und in diesem Zusammenhang war das eine beabsichtigte Verhöhnung der Verfassung, deren Ansehen zu wahren Herr Schiele geschworen hat!

Die Wahlziele der Deutschnationalen.

Aus der folgenden Rede des Landbundführers Grafen Kalckreuth stöhnte deutlich die Wahlangst der Deutschnationalen, das Entsetzen vor einem Siege der Sozialdemokratie. Mögen die Deutschnationalen recht behalten!

Die Verschuldung der Landwirtschaft ist nach diesem Redner auf die — hohen Löhne der Landarbeiter (!) zurückzuführen, denn der Kleingrundbesitz sei wegen der Herunterdrückung des „Lohnlotses" weniger erschüttert. Selbstverständlich fordert Graf Kalckreuth weitere Zölle, höhere Brotpreise. Daß Preußen die Auflösung der Gutsbezirke durchführt, hat es bei den Großagrariern natürlich nicht beliebter gemacht. Auf den italienischen Diktator Mussolini wurde ein Loblied gesungen.

Zum Schlusse drückte der Redner den Wunsch aus, daß die Kleinbauern und Landarbeiter bei den Wahlen geschlossen mit den Großagrariern gehen möchten. Die Landarbeiter und Kleinbauern werden den Herren wohl pfeifen, denn dank der Revolution sind jetzt alle Wahlen geheim!

Die „Gefahr einer Adtzennung Ostpreußens vom Mutterland durch Polen" behandelte ein Herr Dr. Boehm. Der Vorsitzende des Bezirks Magdeburg des Landbundes, von Alvensleben (Neuhaldensleben), hielt dann das Schlußwort, in dem er unter anderm die Verständigungspolitik verhöhnte.

Der Arbeiterschaft die Hungerpeitsche.

Eine der öffentlichen Hauptversammlung vorausgegangene geschlossene Vertreterliszung des Landbundes der Provinz Sachsen hatte zwei Entschließungen angenommen, die von Unwahrheiten und Unverschämtheiten strotzen. Die eine bezeichnet die Landesbevölkerung als das Stiefkind in Deutschland, meint aber mit „Landbevölkerung" nur die paar Großgrundbesitzer. Ausschließlich deren Interessen werden verfochten. Man erdötet nicht zuzugeben, daß der Arbeitsvertrag des Landarbeiters vielfach unter der einem Erwerbslosen gewährten Unterstützung steht, walzt aber die Schuld dafür und damit die Schuld auch für die Abwanderung vom Land auf eine angebliche Benachteiligung durch Staat und Gemeinden, wobei mit „Landwirtschaft" wieder nur der Großgrundbesitz gemeint ist, der in Wahrheit noch hundert Berrechte nützen darf.

Wohin gezielt wird, verrät noch besser die zweite Entschließung, die sich nur mit dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft beschäftigt. „Die Unrentabilität der Landwirtschaft" — die doch, wo sie wirklich zu beklagen, durch Hängen an alten Methoden selbst verschuldet ist — wird hier verantwortlich dafür gemacht, daß die Landarbeiter Hungerlöhne erhalten. „Seit Einführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes", so heißt es dann wörtlich weiter, „ist die Abneigung der hochbezahlten Saisonarbeiter, Landarbeit anzunehmen, in erschreckendem Maße gewachsen, da sie dadurch ihrer hohen Erwerbslosenunterstützung verlustig gehen." Mit andern Worten: Keine Erwerbslosenunterstützung mehr, die Hungerlöhne noch herabgesetzt! Politik des Wohnstandvorbereitung der Anarchie zum Zwecke der Wiederaufrichtung der alten Herrlichkeit!

Die deutsche Wählerschaft in ihrer Mehrheit wird den Deutschnationalen einen Strich durch die Rechnung machen.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Herr Dr. Ehrhardt berichtigt.

Auf Grund unseres Artikels „Wenn jemand einen Arzt braucht", in Nummer 14 unseres Blattes, schickt uns Herr Dr. Ehrhardt die nachstehende Berichtigung:

„Wenn jemand einen Arzt braucht", unter dieser Ueberschrift wird ein Vorgang geschildert, der unwahre Angaben über mich enthält.

Eines Nachts wurde ich zu einer Frau wegen Blutungen gerufen. Ich leistete dem Rufe sofort Folge und begab mich schnellstens mittels Kraftdroschke dahin. — Erst dort erfuhr ich, daß der Mann Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse Merseburg ist, für deren Mitglieder ich nicht zuständig bin, und daß die Frau schon drei Wochen in der Behandlung des Kassenarztes Herrn Dr. Gassen war. — Es ist unwahr, daß der Kassenarzt nicht zu erreichen war, der Mann hat mir selbst gesagt, daß er ihn in der Nacht gar nicht benachrichtigt hätte. — Es ist unwahr, daß ich die Behandlung der Frau abgelehnt habe, ich habe den Mann nur darauf aufmerksam gemacht, daß ich nicht zuständig wäre, wie es nach den Weisungen des Aerztevereins Merseburg Vorschrift ist, nachdem die Ortskrankenkasse die Tätigkeit der bei ihr nicht angestellten Aerzte abgelehnt hat. Es war selbstverständlich, daß ich mich der Frau annahm. Ich habe sie untersucht und festgestellt, daß eine augenblickliche Gefahr nicht bestand, habe dann den Mann beauftragt, seinen behandelnden Kassenarzt zu berichten, daß ich den Eingriff für bald erforderlich hielte, und daß der Arzt sich darauf einrichten möchte.

Die Bezahlungsfrage, die in der Zuschrift die Hauptrolle spielt, verhält sich so, daß ich als Mitglied des Aerztevereins Merseburg verpflichtet bin, von den Mitgliedern der Ortskrankenkasse Merseburg direkt Zahlung nach den Sätzen der Privatpraxis zu verlangen. Von Barzahlung ist nicht die Rede gewesen. Es handelt sich hier nicht um einen mittellosen Kranken, den umsonst zu behandeln ich als eine Ehrenpflicht betrachten würde, sondern um ein Mitglied der Ortskrankenkasse Merseburg, mit der die Mitglieder des Aerztevereins noch immer im Kampfzustand stehen. Die Geldfrage spielt bei mir dabei gar keine Rolle, wohl aber stehe ich auf dem Standpunkte, einer Bestellung zu Mitgliedern der Ortskrankenkasse nur dann Folge zu leisten, wenn wirklich ein Kassenarzt nicht zu erreichen ist. Bemerken möchte ich noch, daß ich schon häufig, auch nachts, Mitglieder der Ortskrankenkasse behandelt habe, ohne daß ich dazu verpflichtet bin, und daß ich noch keinen dringenden Fall abgelehnt habe. — Der Merseburger Aerzteverein hat der Aufsichtsbehörde gegenüber schon mehrere Male energisch zum Ausdruck gebracht, daß er die ärztliche Versorgung der großen Anzahl der Mitglieder der Ortskrankenkasse durch fünf angestellte Aerzte für nicht ausreichend hält.

Weitere Schritte behalte ich mir vor, da ich mir der Korrektheit meines Handelns bewußt bin.

Dr. Ehrhardt, Merseburg.

*

Da wir die Berichtigung sofort nach dem Empfang veröffentlichen müssen, wie es das Preßgesetz vorschreibt, hatten wir noch keine Gelegenheit, festzustellen, ob die Angriffe Dr. Ehrhardts auf die Allgemeine Krankenkasse berechtigt sind. Aber auch ohne dies scheint uns Herr Dr. Ehrhardt mehr als Vertreter der Standesinteressen, denn als Samariter gehandelt zu haben. Denn der Kassenarzt hat einige Stunden später erklärt, daß „ein sofortiger operativer Eingriff bei der Frau nötig gewesen sei, Herr Dr. Ehrhardt hat ihn aber nicht gemacht, trotzdem er die Instrumente zur Hand hatte. Was dann, wenn die Frau verblutet wäre? Hätte auch dann noch Herr Dr. Ehrhardt erklärt, daß sein Handeln korrekt gewesen sei. Wir sind da anderer Meinung. Wahrscheinlich wird seine Meinung auch nur von fanatischen Nichtkassenärzten geteilt.

Die Raubbolddiste im Merseburger Kreise.

In Kötzschen (Kreis Merseburg) war Ende September „Königschießen". Auch Merseburger fuhren abends zum Tanz hinaus. Vielseitige Besoffenheit. Plumpe Scherze. So ein kleiner Tritt vor den Hintern. Der Inhaber dieses Teiles haut dem andern eine ins Gesicht. Er wird in den Saal geschleudert, greift zum Stock, schlägt, wird vom Wirt hinausbefördert. Vor der Tür erneuter Kampf der beiden. Der Bruder des Schwächeren eilt zur Hilfe, schlägt dem Gegner mit einem Schlagring über den Schädel. Der Schädel hält was aus. Viel schadet's ihm nicht. — Das sind so Höhepunkte des Vergnügens beim „Königschießen".

Die beiden Brüder, die mit Stock und Schlagring gekämpft haben, werden Mittwoch vom Kleinen Schöffengericht Halle zu 30 bzw. 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ganz recht. Man soll auf die derbsten Scherze, selbst wenn sie schon tätliche Beleidigungen sind, nicht mit gefährlichen Werkzeugen reagieren. Ueber eines muß man sich aber wundern. Landjägermeister Marokke hat den Kriminalfall zuerst bearbeitet. Er suchte die beiden Brüder als Raufbolde hinzustellen. Er erzählte dem Gericht höchst übertrüfligerweise, er habe jene beiden auf die Raufbold-Liste setzen lassen wollen. (So was gibt's im Kreise Merseburg.) Das sei aber abgelehnt worden. Sollte das Stimmung bei den Schöffen machen? Von den Brüdern hat noch keiner eine Vorstrafe, auch nicht wegen des geringsten Roheitsdeliktes. Also wozu das?

Verdoppelung der Straßenbeleuchtung. Die Verwaltung läßt zurzeit auch an verschiedenen Stellen der Stadt neue Laternen setzen, so daß nach und nach die immer noch vielfach vorhandenen dunklen Ecken doch verschwinden werden.

Fernruf der städtischen Werke. Die Fernrufnummer der städtischen Werke ist fernmündlich durch die Nummern 884 und 885 zu erreichen. Die frühere Nr. 86 ist fortgefallen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg. Sonntagsdienst am 23. Januar: Dr. Heinrich; Reserve: Dr. Gassen.

Schändig. Bestrafter Sittlichkeitsverbrecher. Zu sieben Monaten Gefängnis wurde der Arbeiter H. aus Schkeuditz verurteilt, der an einem 13jährigen Schulmädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Schkeuditz. Erwerbslosigkeit. In den 26 Gemeinden umfassenden Arbeitsnachweisbezirk Schkeuditz waren in der vergangenen Woche 660 Erwerbslose mit 687 Zuschlagsempfängern vorhanden, an welche 12 700,78 Mk. zur Auszahlung gelangten.

Passendorf. Aus der Partei. Eine sehr gut besuchte Versammlung des Ortsvereins der SPD. fand hier statt. Ueber die politische Lage und die kommenden Wahlen referierte Genosse Künne (Halle). Der Referent schilderte das Zustandekommen des heutigen Bürgerblocks und gab ein ausführliches Bild über die unheilvolle Tätigkeit der jetzigen Regierung, deren ganzes Ziel nur sei, der Reaktion zu dienen, und zwar zum Schaden der Arbeiterschaft. Wer von dem Willen beseelt sei, den Einfluß der Deutschnationalen in der Republik zu beseitigen, um einen wirklichen sozialen Volksstaat zu schaffen, in welchem sich jeder wohl fühle, müsse an den kommenden Tagen der Entscheidung seine Pflicht tun. Schon jetzt aber gelte es, den Wahlkampf vorzubereiten. In der Aussprache wurden die Ausführungen des Referenten unterstützt. Unter Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß am Sonntag, dem 5. Februar, ein Filmabend stattfindet, bei dem die Parteibewegung fördernde Filme gezeigt werden.

Schafstädt. Stadtverordnetensitzung. Die letzte Sitzung befaßte sich hauptsächlich mit der Wahl des Bürgermeisters, dessen Amtszeit im August abläuft. Bei geheimer Abstimmung lauteten alle abgegebenen Stimmen, auch die der Linken, für Wiederwahl auf 12 Jahre. Zum Vorsteher wurde Tierarzt Meißner wiedergewählt. Ablehnung fand der Baukostenzuschuß für ein Kinderheim. Genehmigt wurde der Ueberlandzentrale in Amsdorf die Aufstellung von Gestängen, Verankerungen und Stützpunkten auf städtischem Gelände sowie der Einbau eines zweiten Benzintanks vor dem Hause des Kaumanns Huffziger und einer Benzinzapfstelle vor der Gastwirtschaft Müller. Beiträge für die Berufsschule sollen in diesem Jahre nicht erhoben werden. Für Errichtung eines Telephonfeldstationsschlußamtes durch die Reichspost wurden die von der Reichspost geforderten Mittel in Höhe von 3000 Mk. nicht bewilligt, die Anschaffung einer Rechenmaschine dagegen gutgeheißen. Zur Unterbringung Obdachloser soll ein Eisenbahnwagenabteil beschafft werden.

Schafstädt. Feuer. Donnerstag vormittag brach in einem Hause des Herrn Dr. Muskatus ein Brand aus. Durch schnelles Eingreifen unserer Feuerwehr konnte der Brand nach kurzer Zeit gelöscht werden. Großer Schaden ist nicht entstanden.

Benna. Der verfängliche § 218. Hier wurde ein Einwohner wegen eines Eingriffes bei seiner Ehefrau und sein Freund wegen Beihilfe der Justiz überliefert. Die Eheleute ist durch den Eingriff erkrankt. — Wenn den Aerzten die Eingriffe erlaubt wären, dann könnten solche Fälle nicht vor; denn schließlich nehmen die Aerzte doch die Verhöfe gegen den § 218 nicht von ungefähr vor, da liegt in 99 von 100 Fällen die bitterste Not wie in dem Falle aus der Umgebung von Dresden vor. — ... Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann übergeht ihr ihn per Pein!"

Lützen. Autobrand. Das Auto eines hiesigen Fleischers geriet bei Dehlitz a. G. in Brand. Der Besitzer konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Wagen wurde nach dem Erlöschen des Brandes abgeschleppt.

Wedelwitz. Beim Baumfällen verunglückt ist am Mittwoch der Gutsarbeiter Richard W. Er war auf einen Baum gestiegen, um in der Krone ein Seil anzumachen, dabei rutschte er ab, und stürzte herunter. Neben anderen Verletzungen hat er durch den Schreck die Sprache verloren. Mittels Krankenauto wurde er gleich zum Krankenhaus Glienburg gebracht.

Eingemeindungsidee in Mücheln.

Die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung brachte die Wiederwahl des Vorstands und der Ausschüsse und die Genehmigung der neuen Besoldungsordnung für die städtischen Beamten. Sie wurde eingeleitet durch längere Ausführungen des Bürgermeisters Ueber die wirtschaftliche Lage der Stadt. Große Pläne seien da, die 1928 durchgeführt werden sollen, so der seit 15 Jahren geplante Bau der Leichenhalle, der Neubau der vor 80 Jahren gebauten völlig unzulänglichen Volksschule, der Bau des Polizeidienstgebäudes und des Amtsgerichts. Ueber allen diesen Plänen aber stünde die Auflösung der um Mücheln gelegenen vier Gutsbezirke St. Ulrich, Zöbigker, Eptingen und Stöhnig. Mit aller Energie und Schärfe müsse die Stadt hierbei ihre Rechte wahren und die Eingemeindung dieser Gutsbezirke erreichen.

Wie weit sich die zunächst weit über das Aufsaugungsbedürfnis der Stadt hinausgehenden Bestrebungen zur Bildung von „Groß-Mücheln" verwirklichen lassen, werden die kommenden Monate zeigen. Es haben sich nur die nicht mehr lebensfähigen Gemeinden Wenden und Gehlitz zum freiwilligen Anschluß an die Stadt bereiterklärt, während die anderen sich zu einer Abwehrgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Die Eingemeindungsidee der Stadt stehen im Gegensatz zu dem von fast allen Gemeinden des oberen Geiseltales vorbereiteten Plan eines Zweckverbandes.

Burkersroda. Ein Dorf ohne Ortsrichter. Herr Seibt, Ortsrichter von Burkersroda und Kreisausschußmitglied im Kreise Eckartsberga, ein Monarchist vom Scheitel bis zur Sohle, hat es sich angelegen sein lassen, trotz fast zehnjährigen Bestehens der Republik, das alte monarchistische Ortsrichterschild mit der Krone bis vor einem Vierteljahr an seinem Hause prangen zu lassen. Erst auf einen energischen Protest hin ab er sich, wohl auf Anregung von höherer Stelle, im Sep ember vorigen Jahres genötigt, die es Schild zu entfernen. Seit dieser Zeit ist überhaupt kein Schild mehr zu sehen. Das ist ein Zustand, der jedem Fremden ins Auge fällt, ob denn Burkersroda keinen Ortsvorstand mehr habe. Wir nehmen an, Herr Seibt schämt sich des republikanischen Ortsrichterschildes, und wir erwarten, daß der Landrat des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0010

Kreises hier einmal nach dem Rechten sieht und das Kreisausschußmitglied Seibike an seine amtlichen Pflichten erinnert.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Mitgliederversammlung der Konsumgenossenschaft.

Die Geschäftsleitung des hiesigen Konsumvereins hat für Dienstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, eine Mitgliederversammlung in das „Schützenhaus" einberufen, um die Machenschaften der Franzke und Konsorten, die das Ansehen der sich aufwärts bewegenden Genossenschaft untergraben, vor der Mitgliedschaft zurückzuweisen. Wir machen unsere Parteigenossen und deren Frauen ganz besonders auf diese Versammlung aufmerksam und empfehlen dringend den Besuch. Das Mitgliedsbuch des Konsumvereins dient als Ausweis.

Die Devoli kommt! Auch unsere Stadt besucht am Donnerstag eine Hugenbergkutsche. Mit Lärm und Radau versuchte man auf dem Markte eine größere Menschenmenge zu versammeln, doch nur wenig Neugierige schauten sich das kurze Schauspiel des Reklamewagens an.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Der Mansfelder „Bergbote."

Nappian und Neucke Nr. 2.

Da der Leiter der Mansfeld-AG., wie es in dem Geleitwort der ersten Nummer des neu frisierten „Bergboten" heißt, nicht mehr in der Lage ist, jeden einzelnen Werksangehörigen zu kennen und hin und wieder zu sprechen (so ein kleiner Schäker!), so setzt er sich am Wochende hin und schreibt durch seine Werkszeitung an die Mitarbeiter seines Betriebs. Er will das Schwinden des Verständnisses für die Sorgen und Nöte des anderen aufhalten, will ein lebendiges Band schaffen zwischen Leitung und Arbeiter. Man sieht, er spricht wie ein Pastor! Parteipolitik soll bekanntlich ausgeschaltet sein. So wird zwar das Wort Parteipolitik nicht erwähnt, aber um so mehr getrieben. Der Mansfelder Bergmann soll friedlich, schiedlich eingelullt, mit rosa Kantenpapier von oben bis unten eingewickelt werden.

In der vorliegenden Nummer 2 beschäftigen sich die gelben Soldschreiber mit wirtschaftlichen Rück- und Ausblicken. Das Stichwort heißt

Mehrarbeit.

Die Ausbeute scheint also trotz der Rationalisierung noch nicht zu befriedigen, und ein jammerndes Klagen hebt in allen Tonarten an. Dabei beißt sich der Verfasser dieses Generalanzeiger-Artikels selbst in die Nase. Nach dem Artikelschreiber ist es ausgeschlossen, daß eine Wirtschaft rentabel arbeiten kann, wenn von vornherein 30 bis 35 Prozent des gesamten Volkseinkommens für öffentliche Zwecke in Anspruch genommen werden! Die öffentlichen Lasten sind dem guten Mann, der das Verständis für die Nöte des Volkes zu wecken vorgibt, also ein Greuel, er haßt sie und fürchtet sie wie die Pest, weil sie seine Profitrate schmälern. Dem kranken Bergmann, dem invaliden Bergmann, der nach körperlich schwerer Arbeit berechtigt ist, sich nach einem ruhigen Lebensabend zu sehnen, sollen demnach die Einkünfte, die Renten geschmälert werden. Denn wenn Worte dieses Artikelschreibers einen Sinn haben sollen, kann nichts anderes gemeint sein. Also Mehrarbeit! Angeblich alle sozialen Lasten auf die Wirtschaft zu werfen, ist nach Meinung der gelben Werkszeitung selbstmörderische Verschwendung. Dabei gesteht das saubere Blättchen im selben Artikel ein, daß sich im Inland neues Kapital ansammelt, das die Erzeugung befruchten kann. Welch ein hohnvoller Widerspruch! Daß nebenbei nach großindustriellem Muster die Vereinigung der öffentlichen Verwaltung gefordert wird, sei lediglich mit vermerkt.

Schon nach dem Lesen des Leitartikels dieses Blättchens müßte der denkende Bergmann, sofern er sich überhaupt mit dieser journalistischen Mißgeburt befaßt, sie in den Ofen schlendern. Wenn damit auch die Luft verpestet wird, so kommt es bei dem schon vorhandene Hüttenschmirl auf eine Portion Pesthauch mehr oder weniger nicht an!

Es würde natürlich zu weit führen, sollte der Widersinn der gelben Werkszeitung, des neu aufgetauchten „Bergboten", Nummer um Nummer widerlegt werden. An der gesunden Vernunft der Mansfelder Bergarbeiter wird der Versuch, das Gehirn der Arbeitermasse in solch klotziger Weise anzubohren und denkunfähig zu machen, einfach scheitern. Mit welchen kühnen Mitteln aber operiert wird, sei noch an einem Bild, Sklavenarbeit in einem phönizischen Kupferbergwerk, bewiesen. Ueberschrift: „Der Bergbau im Wandel der Zeiten". Aus dem Text: „Die Bergleute waren Sklaven, die ständig von Aufsehern bewacht und immer wieder zur Arbeit angetrieben wurden, bis sie erschöpft oder tot zusammenbrachen." In einer Werkszeitung mutet ein solches Bild, wenn es auch beruflich vielleicht im Zusammenhang mit anderen Bildern einmal später bei der Einstellung dieser Werkszeitungs-Redaktion gebracht werden könnte, reichlich eigenartig und provozierend an. Dabei fühlen wir uns völlig frei von Gedanken, als wäre bei uns die Annahme vorherrschend, daß etwa die heutigen Industriekapitäne der Mansfeld-AG. ähnliche Sitten und Gebräuche barbarischer Art wieder herbeiwünschten. Nein — das wollen sie bestimmt nicht. Gibt es doch schließlich heute für die Anwendung solcher Mittel andere Formen, die zwar nicht so grausam anmuten, in ihrer Wirkung aber, besonders wirtschaftlich betrachtet, nicht weniger empfindlich sind. Der Mansfelder Bergmann wird beim Anblick dieses Bildes sagen: **„Da geht es uns heute doch anders, wenn wir auch nicht weit von diesem Flecke weg sind!"** Wahrscheinlich zur Erinnerung an solche altertümlichen Zeiten heißen wohl heute noch die „Aufseher" auf den Hütten „Vögte"!

Ueberhaupt ist die Nummer 2 reichlich mit Bildern ausgestattet. So sind u. a. auch die Lehrwerkstätten der Mansfeld-AG. abgebildet. Das Werk verzichtet bekanntlich auf die Mitarbeit der Gewerbetreibenden überhaupt, bildet sich seine Fachkräfte selbst aus und macht überhaupt den Gewerbetreibenden, die sich immer noch in Gefolgschaft dieser Großindustrie befinden, laut und deutlich klar, daß es auch ohne sie geht. Die Gewerbetreibenden, die sonst immer aufmucken, sind hierbei fein still!

Wenn auch die Zeitung nach allen Seiten gewendet wird, es bleibt doch nur ein Gesicht übrig: Sie dient nur dem Kapital, nur diesem, und dann noch auf Kosten der Arbeiter!

Der Wolfsrachen.

So nennt sich eine in Schreibmaschinendruck hergestellte **Betriebszeitung** der kommunistischen Zelle. Die „Journalistik" ist geradezu blendend! Ein Beispiel: Die demokratischen Prinzipien sind ein Misthaufen! Reichsbanner und Reformisten bekommen darin Senge! Die kommunistischen Verfasser rufen nach der Arbeiterregierung, lies: der kommunistischen Regierung. Bei aller Toleranz — aber im Hindlick auf die Auseinandersetzungen zwischen rechten und linken Kommunisten: Danke!

Abgesehen von einer aufgemachten Lohnrechnung eines Mansfelder Arbeiters ist der übrige Inhalt Klatsch und Tratsch. Könnte denn übrigens die nächste Nummer nicht mit dem Titel „Schewerwolf" geschmückt werden?

Helfta. Verkauf des früheren Sportplatzes. Die Gemeindevertretung hat am Montag den einstimmigen Beschluß gefaßt, den früheren Sportplatz an die Siedler Bergmann und Genossen zur Errichtung von 12 Wohnhäusern zum Preise von 1 Mark pro qm zu verkaufen.

Helfta. Jugendliche Selbstmörder. Der seit Oktober 1927 vermißte 18 Jahre alte Arbeiter Fr. H. von hier wurde am Donnerstag bei Brachwitz als Leiche aus der Saale gefischt. Der junge Mann ist mit seiner aus Obschütz stammenden Braut, die vor einiger Zeit in der Saale in der Nähe der Mansfelder Straße in Halle gefunden wurde, freiwillig aus dem Leben geschieden.

Gerbstedt. Republikanischer Geist. Am letzten Sonntag hielt das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach Bekanntgabe des Geschäftsberichts erfolgte die Vorlegung der Jahresabrechnung. Hierzu wäre zu bemerken, daß die früheren schwierigen Kassenverhältnisse, entstanden durch allerlei Anschaffungen für den Verein, als beseitigt gelten dürfen. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt und genießt dieser das Vertrauen sämtlicher Kameraden. Der Beitritt zur Unterstützungskasse wurde eingehend behandelt und sämtlichen Kameraden empfohlen, davon Gebrauch zu machen. Da damit zu rechnen ist, daß bei den diesjährigen Wahlen, genau wie bei allen vergangenen Wahlen, Gerbstedt der Brennpunkt politischer Kämpfe sein wird, spielt dieser Punkt eine ganz besondere Rolle. Nach Festlegung der Vereinsveranstaltungen für das Geschäftsjahr 1928 wurde die von einmütigem kameradschaftlichen Geist beseelte Versammlung geschlossen.

Gerbstedt. Die Arbeitslosigkeit. Nachdem es unserer Stadt vergönnt war, längere Zeit keinen Arbeitslosen aufweisen zu können, ist dies infolge der Beendigung der Zuckerrübenkampagne und des fast gänzlichen Stilliegens des Baugewerbes anders geworden, trotz aller Bemühungen, die Leute anderweitig unterzubringen. Die Zahl der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen beträgt 62. Da immer noch Unklarheit über die Berechnung der Unterstützungssätze herrscht, sei auf folgendes hingewiesen. Die Höhe der Unterstützungsgelder beträgt 35 Prozent des verdienten Arbeitslohnes. An Familienzuschlag werden gezahlt 5 Prozent für die Ehefrau und jedes Kind (aber nur bis zu fünf Familienmitglieder des Unterstützungsberechtigten). Mithin beträgt die Höchstgrenze, auch bei stärkeren Familien, 60 Proz. des verdienten Lohnes.

Gerbstedt. Einbruch. In der Nacht zum Freitag drangen Diebe in das Installationsgeschäft Ernst Grieße am Markt. Den Dieben, die es anscheinend auf Geld abgesehen hatten, solches aber nicht finden konnten, fielen Wertgegenstände, wie silberne Löffel und dergleichen, in die Hände. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Stedten. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich im Schacht der Grube „Walters Hoffnung" in Stedten. Durch Zerreißen eines Seiles fand der Steiger Richter den Tod. Ob ein schuldhaftes Versehen irgendeiner Stelle vorliegt, konnte noch nicht geklärt werden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Sie wissen nicht, was sie wollen.

Die Witzbolde von Delitzsch, die sogenannten Kommunisten, die da nicht wissen, ob sie rechts oder links stehen und bald Stalin- und bald Trotzki-Kurs machen, bringen in ihrem Leib- und Magenblatt von der letzten Stadtverordnetenversammlung einen Bericht, in dem sie wieder einmal ihren ganzen Haß gegen die Sozialisten schleudern. Dazu muß die Beratung der neuen Geschäftsordnung herhalten. Zu dem vorgelegten Musterentwurf hatten die Sozialisten frühzeitig, also vor der Beratung im Verfassungsausschuß, ihre Abänderungsanträge eingereicht und zum größten Teil zur Annahme bringen lassen können. Im Plenum kämpften dann die Genossen um den restlichen Teil ihrer Anträge, die der Verfassungsausschuß nicht mit berücksichtigt hatte. Es gelang auch, hier von noch einen Teil zur Annahme zu bringen. Daß die Fraktion in der Endabstimmung für die wesentlich verbesserte Vorlage stimmte, können die Kommunisten allerdings nicht begreifen. Und so suchen sie nunmehr unsere Genossen, insbesondere den Genossen Buhle, der sich gerade für die Verbesserungen entschieden einsetzte, herabzusetzen.

In den Kommissions- und Deputationssitzungen stellen sich die Kommunisten zumeist taubstumm, es sei denn, daß sie unseren Genossen etwas ablauschen können, um es später als eigene Weisheit im Plenum zu verzapfen, und so war es auch diesmal. Unsere Anträge waren bereits angenommen, da kamen die Kommunisten erst mit den ihrigen heraus und blitzten selbstverständlich damit ab.

Wie dumm der kommunistische Berichterstatter ist, darüber nur ein paar Beispiele. In seinem Bericht sagt er: „Wir verlangen Streichung der §§ 2, 8, 13 und 14." Was besagen die Paragraphen? Um die Borniertheit des Schreibers in seiner ganzen Größe zu zeigen, sind wir leider gezwungen, den ganzen Paragraphen hierherzusetzen, damit sich jedermann sein Urteil bilden kann. Er heißt: „In der ersten Sitzung eines jeden Jahres wählt die Stadtverordnetenversammlung für das laufende Jahr aus ihrer Mitte einen Vorsteher, dessen Stellvertreter, sowie einen Schriftführer und dessen Stellvertreter. Die Gewählten bleiben bis zum Amtsantritt ihrer Nachfolger in Tätigkeit. Die Stelle des Schriftführers kann auch durch einen von der Stadtverordnetenversammlung nicht aus ihrer Mitte gewählten, in öffentlicher Sitzung hierzu von dem Bürgermeister vereidigten Protokollführer versehen werden."

Die Logik hierzu wäre also die, daß die Kommunisten überhaupt kein Bureau gewählt haben wollen. Wer demnach die Leitung der Verhandlungen übernehmen soll, bleibt ein ewiges Rätsel der schlauen kommunistischen Stadtverordnetenfraktion von Delitzsch. Oder hegt man Diktaturgelüste derart, daß die Kommunisten einfach den Vorsteher stellen und das Bureau besetzen?

Der angezogene § 8 regelt die Ordnungsbestimmungen. Daß sich hier die Moskauer nicht fügen wollen, ist unbegreiflich. Sind sie es doch, die in politischen Dingen sich unter die Moskauer Knute zu kuschen am meisten gelernt haben. Im übrigen wird die Ausschluß- und Ordnungsbestimmung gegen die Kommunisten niemals angewandt werden, denn sie bewegen sich so zahm und humoristisch, daß man auf ihre Teilnahme an der Sitzung nicht gern verzichten wird.

Auch der Paragraph 13 soll gestrichen werden. Der erste Satz dieses Paragraphen heißt: „Die Sitzungen der Versammlungen sind öffentlich." Also treten die Kommunisten dafür ein, daß die Sitzungen geheim sind. Das könnte den Spießern von links so passen. Niemand würde erfahren, welchen Unfug sie zu machen imstande sind. Auch hier wieder Anwandlungen von Diktaturgelüsten. Kein Mensch soll eine Kontrolle über ihre Tätigkeit ausüben können. Daß in seinem weiteren Satz der Paragraph auch die Möglichkeit gibt, eine nichtöffentliche Versammlung einzuberufen, hindert uns nicht daran, für ihn zu stimmen.

Im § 14 wird die Schweigepflicht bei gewissen Dingen von den Stadtverordneten über die Verhandlungen in geheimer Sitzung verlangt. Es gibt Dinge, die im Interesse der Stadt, wenn auch nur vorübergehend, von den Abgeordneten geheimgehalten werden müssen, um das Gemeinwesen vor Schaden zu bewahren. Scheinbar haben die Kommunisten nicht soviel Mut, sich das selbst zuzutrauen, denn sonst gibt es keine Veranlassung, dagegen zu rebellieren.

Außer den angezogenen vier Paragraphen hat die Geschäftsordnung noch 33 weitere. Dagegen haben die Wandelbaren von Stalins Gnaden nichts einzuwenden. Sie will man also schlucken. Und deshalb, weil unsere Fraktion nicht nur bei den von den Kommunisten monierten vier Paragraphen Abänderungsanträge gestellt und zum großen Teil durchgebracht hat und letzten Endes für die Geschäftsordnung stimmte, sind die Sozialisten mit den Bürgerlichen durch dick und dünn gegangen. Arbeiter, zieht daraus die Lehre und gebt bei den nächsten Wahlen nicht den unfähigen Kommunisten, sondern nur den Sozialisten eure Stimme!

Der Arbeitsmarkt im Kreise Delitzsch.

Dem Wochenbericht des Arbeitsamtes des Kreises Delitzsch über die Arbeitsmarktlage entnehmen wir folgendes:

Das Tempo der Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat unter dem Einfluß der milderen Witterung merklich nachgelassen. Während am Anfang der Berichtsperiode noch starke Zugänge aus den Außenberufen zu verzeichnen waren, brachte der Witterungsumschlag nach und nach ein Abnehmen der Zahl der Arbeitsuchenden. Trotzdem die Zahl der Unterstützungsempfänger im Abnehmen begriffen ist, ist sie noch ziemlich hoch; es werden zurzeit unterstützt aus

a) der Arbeitslosenversicherung 1391 männliche und 39 weibliche Hauptunterstützungsempfänger mit 1946 Zuschlagsempfängern,

b) der Krisenfürsorge 53 männliche und 10 weiblich Hauptunterstützungs- mit 94 Zuschlagsempfängern.

Eilenburg

Gemeindevertreterkonferenz für Eilenburg und Umgebung.

Am Sonntag, dem 29. Januar, vormittags 9 Uhr, findet in der Stadthalle zu Eilenburg eine Gemeindevertreter-Konferenz statt.

Tagesordnung:

1. **Die Aufhebung der Gutsbezirke. Referent: Oberpräsident der Provinz Sachsen, Genosse Prof. Dr. Waentig (Magdeburg).**
2. **Aus der Praxis. Referent: Landrat a. D., Genosse Raute (Eilenburg).**

Alle Gemeindevertreter aus Stadt und Land, die auf unserem Boden stehen, sind hierzu eingeladen. Auch sonstige an der Arbeit der Gemeindevertreter interessierte Genossen haben Zutritt.

SPD. Eilenburg.
J. A.: Richard Körnig.

Fahrplanmäßiger Autobusstadtverkehr

Eilenburg war durch seine Lage in der sumpfigen Muldenaue gezwungen, sich als lange Straßensiedlung zu entwickeln. Die Stadt besteht im wesentlichen aus einer einzigen Hauptstraße mit nur wenigen kurzen Nebenstraßen. Um die Stadt der Länge nach zu durchqueren, braucht man mehr als eine Stunde. Da sich Versuche, zur Erleichterung des Verkehrs Personenautobusse fahren zu lassen, bewährt haben, wird diese Einrichtung nun endgültig getroffen werden. Ein fahrplanmäßiger Autopersonenverkehr soll zwischen den Stadtteilen Ost, Berg, Innenstadt und Bahnhof eingerichtet werden. Es ist geplant, den Autobus Bahnhof—Markt—Ost—Markt—Berg—Markt—Bahnhof ununterbrochen laufen zu lassen. Der Autobusverkehr soll sich ununterbrochen und fahrplanmäßig vollziehen.

Die Verhandlungen über dieses wichtige Verkehrsprojekt schweben noch.

Besucht die Sprechchoraufführung „Der gespaltene Mensch".

Wer am Sonntag in Leipzig weilen sollte, der sei auf die um 11 Uhr im Neuen Theater stattfindende Jugendfeierstunde aufmerksam gemacht. Neben Darbietungen des Jugendchores der SAJ. Groß-Leipzigs kommt Bruno Schoenlanks Sprechchorwerk „Der gespaltene Mensch" durch den Sprech- und Bewegungschor des ABJ. zur Aufführung. Der Sprechchor ist das Ausdrucksmittel des modernen Proletariats, und in seinen Feierstunden wird er nach und nach zur ständigen Einrichtung.

Volksbühne. In der Vorstellung am Freitag, dem 27. Januar, kommt Gerhart Hauptmanns prachtvolle Komödie „Der Biberpelz" durch das Mitteldeutsche Landestheater zur Aufführung. Es sind diesmal beschäftigt Erika Boelter, Hilde Peine, Margarete Trapp, Ruth Schumann, Erich Anzelewski, Hans Altmann, Alexander Marten, Kurt Nagel, Paul Hanns Peters, Georg Rothkegel, Heinrchi Spennrath und Kurt Zilliger. Regie führt Oberregisseur Erich Anzelewski. Gerade die Arbeiterschaft sollte nicht versäumen, diese Vorstellung zu besuchen, weil ihr diese Komödie Hauptmanns, trotzdem sie in der Zeit der monarchistischen Aera spielt, vieles zu sagen hat.

Furcht vor Strafe? Der 21jährige Reisende A. Bergmann aus Wildenhain, der früher bei der Firma Föhring Nachf. in Eilenburg beschäftigt war, teilte von Tornau aus seinen Eltern brieflich mit, daß er den Entschluß gefaßt habe, seinem Leben ein Ende zu machen. Seit Dienstag ist er unter Zurücklassung von Aktentasche und Fahrradlampe unter Mitnahme eines Strickes verschwunden. Man vermutet, daß sich B. etwas hat zuschulden kommen lassen und nun seinen Vorsatz, sich im Tornauer Forst zu erhängen, ausgeführt hat.

Wiederum eine polizeiliche Festnahme. Bei einer Revision der Herberge zur Heimat wurde der schon seit langem vom Amtsgericht Grimma steckbrieflich gesuchte Steinarbeiter Kiehn aus Nerchau aufgegriffen und festgenommen. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt, das seinen Abtransport nach Grimma veranlaßte.

Kreis Torgau

Torgau. Stadtverordnetensitzung. Die am Donnerstagabend stattgefundene Sitzung befaßte sich nach einleitenden Worten des Vorstehers mit den Neuwahlen. Allgemein betrachtet, schien die Versammlung etwas nervös zu sein. Ob das mit den kommenden Neuwahlen schon im Zusammenhang steht? Die Bureauwahl ergab folgendes: 1. Vorsteher Stadtv. Roß mit 12 Stimmen bei 10 weißen Zetteln, Vertreter Genosse Pfitzner mit 13 Stimmen bei 9 weißen Zetteln. Auch der Schriftführer wurde mit 8 Stimmen bei Abgabe von 13 weißen Zetteln und einer Splitterstimme wiedergewählt. Ebenso wurde der stellvertretende Schriftführer mit 14 Stimmen wiedergewählt, während 6 Zettel unbeschrieben und 2 zersplittert waren. Die Kommissionswahlen zeitigten fast ausnahmslos Wiederwahl. Entgegen sonstigem Brauch wurde die Tagesordnung weiterberaten. Aus der immerhin obstruktionsmäßig ähnelnden Abstimmung konnte man die Einstellung während der Sitzung im voraus ahnen. Ueber die weitere Tagesordnung werden wir noch berichten.

Torgau. Mitte Dezember 1926 wurde in dem Dorfe Mahitzschen ein unglaublich dreister Streich verübt. Ein angeblicher Kriminalbeamter der Staatsanwaltschaft Torgau hatte einen Haftbefehl des Amtsgerichts Wittenberg vorgezeigt und die Sicherung eines Landwirtes und Viehhändlers zum nächsten Gendarmeriestandorte vorgenommen. Der Versuch, eine größere Sicherheitsleistung zu erlangen, schlug fehl, und der falsche Kriminalbeamte ergriff unterwegs mit seinem Fahrrad die Flucht. Es war der wiederholt vorbestrafte Mechaniker Albert Max Simpig, der sich jetzt wegen dieser und ähnlicher Straftaten mit seinem Komplicen Gabriel vor dem Schöffengericht Dresden zu verantworten hatte. Betreffs aller der von Simpig begangenen Straftaten wurde das Verfahren eingestellt, weil dieser bereits zu lebenslänglichem und darüber hinaus noch gesondert zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, und die jetzigen Strafen deshalb nicht mehr ins Gewicht fallen. Gabriel wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Kreis Liebenwerda

Bockwitz. Nachdem der Saalbau des „Volkshaus" vollendet ist, kann über die Beschaffenheit des Saales auch einiges gesagt werden. Die Länge des Baues beträgt 35 Meter. Die Parkettfläche ist 20 mal 30 Meter. Den 10 Meter hohen Oberbau des Saales tragen zu beiden Seiten je drei Holzpfeiler. Eingänge befinden sich im „Volkshaus"-Hofe zwei, von der Straße aus vier. Die Bühne dürfte ihrer Beschaffenheit nach die größte in der Umgebung sein. Für eine angenehme Temperatur während der kalten Jahreszeit sorgt die neu eingerichtete Dampfheizung. Unter der rechten Seite des Saales geht eine Kegelbahn ihrer Vollendung entgegen. Störend wirkt die Errichtung des Garderobenraumes im rechten Seitenbau der Bühne. Diesem Uebelstand muß durch Einrichtung der Räumlichkeiten am Eingang des Saales abgeholfen werden.

Bockwitz. Das Wasser war zu kalt. Ein Mückenberger Einwohner war lebensmüde. Also: weg mit dem Leben! Er kam nach Bockwitz und suchte sich den Bockwitzer See aus, um sich zu ersäufen. Das Wasser muß ihm aber zu kalt gewesen sein, denn er krabbelte wieder ans Ufer und eilte ins nächste Haus, um sich ernüchtert am ersten besten warmen Ofen zu erholen.

Lauchhammer. Vom Pferd geschlagen. Der Knecht eines hiesigen Pferdebesitzers wurde von einem ausschlagenden Pferd am Auge getroffen und ernstlich verletzt. Er mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ortrand. Sprechtag. Das Kreisfürsorgeamt hält hier am Dienstag, dem 24. Januar, von 11 bis 13 Uhr im „Goldenen Anker" einen Sprechtag für Minderbemittelte, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sowie für Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner ab.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik G. Kaiparek; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend Felix Habicht; für den Anzeigenteil Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallische Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280121-19/fragment/page=0011

Kunst, Wissenschaft, Leben

Die Löwenbändigerin.

Von Wilhelm Groß.

Während der drei Jahre, die sie gemeinsam bei demselben Zirkus verbracht hatten, war sie ihm stets wie ein unerreichbares Wesen vorgekommen.

Abend für Abend stand er an der Barriere der Manege und betrachtete sie bewundernd, während sie in dem großen Käfig mit den sechs Löwen „arbeitete“ — — nein nicht mit den sechs — aber mit Felix. Die fünf anderen waren nur solche mickrigen, vertrotteten Unglückstiere, gewissermaßen Löwen ehrenhalber ... aber Felix war das Raubtier von Profession, mit allen Eigenschaften der Katze, die hinter einer ganz dünnen Verschalung von Dressur und Furcht lauerte, nur sie hielt diese Furcht in ihrer kleinen Hand.

Das machte sie so groß in seinen Augen — so unendlich unnahbar und unerreichbar, daß er es nur wagte, sie zu bewundern ...

Was war er selbst denn? Ein Gaukler. Nur ein Narr. Wenn er mit seinem schiefen, einstudiertkrampfhaften Lächeln in die Manege trat, um die Pausen auszufüllen, jubelten die Kinder über seine Albernheiten und seine Fratzen, während er die Seele voller Qual hatte, und die Erwachsenen nachsichtig lächelten, wie man es einem geistig Unterlegenen gegenüber zu tun pflegt — aber Bewunderung — die empfand niemand für ihn. Er wußte das alles sehr gut. Aber Lucie wurde bewundert und er war ihr Sklave, der ihr jeden Wunsch an den Augen ablas, der sich aber selbst nie erdreistete zu wünschen ... Sie war unerreichbar.

Eines Sonntags nachmittags hatten die Artisten einige Stunden Freizeit. „Komm Josef, wir gehn ein wenig in den Wald“, lachte sie und faßte ihn unter.

Es war sicher nichts anderes als eine Laune, daß sie ausgerechnet mit ihm in den Wald gehen wollte — aber — ihm schwindelte vor Glück.

Bald lagen sie auf einem kleinen Abhang, umgeben von grüngoldenem Licht und geheimnisvoll summender Stille.

Er lag auf dem Rücken und lauschte ihren ruhigen Atemzügen — — so nahe, so nahe, — und ihre Hand lag dicht neben der seinen. Er wagte aber nicht, danach zu greifen.

Man kann sein Geschick nicht zwingen — kann es vielleicht narren — aber nur für Augenblicke, aber nachher — was dann? —

Die Stille summte weiter ihre eigne einschläfernde Melodie. Nein, er wollte kein Dummkopf sein.

„Josef! — Ach — mein Gott! — Hilfe! — Hilfe! —“

Sie warf sich ihm an die Brust. Mit einem katzenhaften Sprung stand er plötzlich mit ihr in seinen Armen auf.

Dieser Augenblick hatte ihn zum Mann gemacht, zu einem Mann, der sein Weib verteidigt. Seine Brust schwoll. Seine Muskeln spannten sich. Jeder Nerv seines Körpers erzitterte gegen den Feind, der ihn seines Besitzes zu berauben drohte. Sein linker Arm umschlang Lucie, und sein rechter hatte sich zum Schlag erhoben — und da sah er — indem er ihrem Blick folgte — und wie ein Blitz fuhr er hinab — und schleuderte den Feind ins naheliegende Gestrüpp. . . . Da wich die Angst von ihr. Bewunderung — Stolz leuchteten aus ihren Augen.

„Daß du wagtest, es zu tun — flötete sie glückselig — du mein — — Ach, ich habe ja eine so maßlose Furcht vor — — Ringelnattern ...“

Moderne Forscher und ihre Schicksale.

Von Ernst Holt.

Nicht jeder kann als Forschungsreisender das Glück haben, wie Christoph Kolumbus gleich einen ganzen Weltteil zu entdecken; was den Forschungsreisenden unserer Tage als Betätigungsgebiet übriggeblieben ist, sind verhältnismäßig winzige Flecke auf der Landkarte, auf die sie ihren Forscherdrang beschränken müssen. Und doch sind — selbst bei den heutigen Hilfs- und Verkehrsmitteln — auch diese Reisen in die wenigen bisher unerforschten Gebiete keineswegs gefahrlos, und sehr oft müssen die Forscher ihren Wissensdrang mit dem Leben bezahlen. Das erklärt sich natürlich daraus, daß diese Gebiete ja nicht ohne Grund bisher unerforscht geblieben sind; die Schwierigkeiten, die sich dem Entdeckungsreisenden von einst entgegenstellten, waren so groß, daß diese wohl oder übel auf ein Eindringen in unbekannte Gebiete verzichten mußten, wo Männer, die sich der modernen Technik bedienen, noch unverzagt weitergehen können. Aber es ist doch erst zwei Jahre her, seit eine Forschungs-Expedition in den unbekannten Wäldern Brasiliens in der Gegend des Matto Grosso spurlos verschwunden ist. Man weiß nur, daß diese von dem englischen Oberst Fawcett geführte Expedition auf die schlimmsten Schwierigkeiten stieß. Nicht nur stellten sich die Eingeborenen den Eindringlingen feindlich gegenüber, sondern die Teilnehmer wurden auch von bösartigen Fieberkrankheiten befallen.

Zudem war das Gebiet reich an giftigen Pflanzen, bösen Insekten und gefährlichen Schlangen, die den Weg durch den unbetretenen Urwald zu einer Unmöglichkeit machten. Und doch war es gerade dieser nie betretene Urwald, dessen Geheimnisse die Forscher magisch anlockten. Sie ließen sich durch kein Hindernis abschrecken und nahmen ihren Weg in die Wildnis, — höchstwahrscheinlich zu ihrem Verderben. Nach zwei Jahren hat sich jetzt eine Suchexpedition auf den Weg gemacht, um nach den Vermißten zu forschen. Die Verhältnisse sind inzwischen nicht günstiger geworden, und kaum hatte diese zweite Expedition das geheimnisvolle Gebiet erreicht, als auch sie von den Eingeborenen so heftig angegriffen wurde, daß sie, unter Zurücklassung ihrer Vorräte, den Rückzug antreten mußte. Ob sie sich durch diesen ersten Mißerfolg dauend entmutigen läßt, dem Schicksal Fawcette nachzuspüren, bleibt abzuwarten. Immerhin kann man wohl schwerlich auf gute Ergebnisse rechnen. Wenn nicht ein Zufall zu Hilfe kommt, wird das Ende jener ersten Expedition rätselhaft bleiben, so rätselvoll wie der unwegsame Urwald, den nie eines Menschen Fuß betrat. Was ist dahinter?

Auch andere Forscher können von schweren Erlebnissen ihrer Reisen berichten. Da ist ein junger australischer Forscher: Michael Terry, der vor fünf Jahren eine kühne Fahrt im Auto durch das nördliche Australien machte und auf der letzten Strecke fast verdurstet wäre. Nur einen Begleiter hatte er bei sich, das Benzin ging ihnen aus, weit und breit war das Land öde. Sie mußten das Auto verlassen und zu Fuß gehen, drei Tage lang. Sie hatten kein Wasser, und unbarmherzige Hitze plagte sie. Der Begleiter Terrys konnte es nicht mehr ertragen und machte sich allein auf den Weg in einem letzten verzweifelten Versuch, Hilfe zu holen. Terry blieb hilflos liegen, dem Verenden nahe. Seine Rettung war es, daß zwei Tage später eine ihm nachgeschickte Hilfsexpedition ihn wirklich auffand und es mag ihm wie ein Wunder erschienen sein, daß er der Hölle entrann.

Auch Raoul Amundsen, der kühne Nordpolfahrer, ist mehr als einmal dem Tode nahe gewesen, vor allem wohl damals, als auf seiner berühmten Reise durch die Nordwest-Passage nördlich von Kanada sein kleines Schiff, das mit Vorräten für drei Jahre beladen war, in einem Sturm auf eine Unterseeklippe auflief. Es blieb nichts übrig, als die Vorräte über Bord zu werfen, in der Hoffnung, dadurch das Schiff wieder flottzumachen, aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Da verfiel Amundsen auf den verzweifelten Ausweg, alle Segel zu hissen, damit der Sturm das Schiff fortliefe aus dieser gefährlichen Lage, in der es jeden Augenblick zerschellen konnte. Entsetzliche zehn Minuten folgten, in denen die gesamte Besatzung mit dem Leben abschloß. Der Sturm hatte das Schiff gepackt und warf es wie einen Ball von Klippe zu Klippe, bann aber kam es auf das tiefe Wasser hinaus und — war gerettet. Ein Beweis für Amundsens hervorragendes Organisationstalent ist der Umstand, daß er, obwohl er einen so großen Teil seiner Vorräte über Bord geworfen hatte, imstande war, nicht nur eine zweijährige Reise glücklich zu Ende zu führen, sondern am Schluß dieser Reise noch einem amerikanischen Walfischfänger von seinen Vorräten abzugeben.

Daß der schwedische Forscher Sven Hedin jetzt erneut eine Reise durch Zentralasien und die Wüste Gobi angetreten hat, ist bekannt. Bei seiner ersten Reise durch dieses wasserlose Gebiet, das keinerlei Bäume, Pflanzen oder Lebewesen aufweist, verlor er alle seine Kamele und sein sämtliches Gepäck. Daß er sein eigenes Leben retten konnte, ist als ein Wunder zu bezeichnen.

Interessant ist, daß von England und von den Vereinigten Staaten im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als 200 Expeditionen ausgerüstet wurden, um die noch unbekannten Teile unserer Erde zu erforschen.

Man sieht, das Abenteuer hat sich nicht nur in den Roman geflüchtet, es steht noch heute leibhaftig und lebensheiß mitten im wirklichen Dasein, und wer es fangen will, braucht nur zuzugreifen.

Der starke Schneefall und die Kälte, die England heimgesucht hatten, gaben einer Lehrerin Anlaß, ihrer Klasse die Gefahren der Erkältung eindringlich vor Augen zu stellen. „Jetzt, wo das Wetter so kalt geworden ist“, erklärte sie, „müßt ihr euch recht in acht nehmen, damit ihr euch keine Erkältung zuzieht. Vergangenen Winter war mein kleiner Bruder mit seinem Schlitten weggegangen und hatte sich beim Schlittenfahren so stark erkältet, daß er niemals wieder ganz gesund wurde. Er muß jetzt in Südfrankreich leben und darf im Winter nie wieder nach England kommen. Ist das nicht schrecklich?“ Die Kinder schienen sich auch dieser traurigen Tatsache voll bewußt zu sein, nur ein kleiner Knirps hob den Finger und fragte: „Bitte, Fräulein, wo hat denn Ihr Bruder seinen Schlitten gelassen?“

Rußland von heute

Kinder und Kino.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Moskauer „Prawda“ vom 5. Januar interessante Ergebnisse einer Untersuchung über die Einflüsse des Films auf Kinder. Die Resultate dieser Untersuchung sind nach unserer Meinung nicht nur für die russischen Verhältnisse charakteristisch; sie lassen auch allgemein wertvolle Schlußfolgerungen zu. Es sei bemerkt, daß nach den Angaben der „Prawda“ die Erhebungen im großen Stile durchgeführt worden sind.

88 Prozent der befragten Kinder besuchen regelmäßig (drei- bis viermal im Monat) das Kino. Alle Kinder über 12 Jahre sind ausnahmslos Kinobesucher, die neunjährigen Kinder zu 84 Prozent, von den Achtjährigen besuchen 86 Prozent und bemerkenswerterweise versichern nur die 10 und 11jährigen Kinder, daß sie das Kino „nicht so lieben“. Nur 66 bis 67 Prozent der Kinder dieser Altersstufen gehen ins Kino.

Die „Prawda“ bezeichnet es als erschreckend, daß 6 Prozent aller befragten Kinder Kino-Stammgäste sind, daß also von 100 Kindern 6 zehn- bis zwanzig- und sogar dreißigmal im Monat ein Kino besuchen.

„Ohne Kino kann ich keinen Tag leben“ — gibt ein kleiner Kinobesucher im Fragebogen an. Ein Mädchen schreibt wörtlich: „Ich gehe ins Kino, weil, wie ist unser Leben — langweilig und ekelhaft“ Andere Mädchen schreiben, daß sie ihre Mütter so lange bitten oder durch Tränen dazu bringen, bis sie Geld fürs Kino erhalten. Knaben geben an, daß sie, wenn sie kein Geld erhalten, „schreien“ oder auf die Straße laufen, wo sie „herumstrolchen und sich prügeln“.

Nur 15 Prozent aller Kinder erhalten das Geld zum Kinobesuch unmittelbar von ihren Eltern. 17 Prozent „leihen“ Geld von Nachbarn, andere erbeteln es von älteren Geschwistern. Viele „ersparen“ es vom Schulfrühstück. 8 Prozent geben stolz an, daß sie „umsonst“ gehen und sie machen zum Teil nähere Mitteilungen darüber, wie sie es anstellen.

Von den Kindern, die als regelrechte Kino-Stammgäste anzusehen sind, ist festgestellt, daß über die Hälfte — 60 Prozent — krankhaft nervöse Kinder sind, 70 Prozent werden als schlechte Schüler bezeichnet, 65 Prozent sind ohne Aufsicht und 83 Prozent gehören in der Schule zu den Disziplinlosen, die immerwährend die Schuldisziplin stören.

Die befragten Kinder hatten sich zu äußern, welche Filme sie vorziehen, welche Filmhelden sie lieben. Viele Kinder geben an, daß das Kino sie „lehrt, wie man leben muß“. 6,6 Prozent der Kinder versichern, daß der Film „Der Dieb von Bagdad“ lehrt, „wie man stehlen muß“. Die jüngeren Kinder schimpfen über die Liebesfilme. „Etwas Schlechteres, wie die „Ehe im Kreise“ habe ich nicht gesehen“, schreibt ein zehnjähriger Junge. „Sie verlieben sich nur und entlieben sich und verlieben sich wieder, umsonst habe ich das Geld bezahlt.“ Allgemein schwärmen die Kinder für Douglas Fairbank.

Besonders interessant ist, daß fast alle Kinder sich gegen die russischen und für die ausländischen Filme aussprechen. „Da wird ein anderes Leben gezeigt.“ „Dort amüsieren sich reiche Leute“ so werden ausländische Filme beurteilt. Ueber die russischen Filme wird gesagt: „Uns zeigt man Langweiliges und Armes — unser eigenes Leben kennen wir auch so.“ Sehr charakteristisch ist auch, daß 800 Kinder 224 Kinderfilme gesehen haben, von denen nur ein einziger beifällig beurteilt wurde. Alle übrigen haben ihnen „nicht gefallen“.

Um das Bild abzurunden, sei noch bemerkt, daß die weitaus größte Zahl der Kino-Stammgäste Kinder von Arbeitern und kleinen Angestellten sind. 9 Prozent sind Kinder selbständiger Handwerker und nur 1,88 Prozent Kinder von qualifizierten Angestellten oder Intellektuellen.

Aus diesen Untersuchungen geht hervor, daß der Film im allgemeinen sich bei Kindern einer großen Beliebtheit erfreut. Kindliche Phantasien sind im Film verwirklicht. Kinder begeistern sich für kühne Helden, für alles, was weit vom Alltag liegt. Ueber ihre graue Erlebnistwelt wollen sie erhoben sein. Da zeigen sich auch die großen Gefahren, die selbst „gute“ Filme (vom Standpunkt der Erwachsenen) bei Kindern hervorrufen können. Es wird also darauf ankommen, Filme zu schaffen, die dem Erlebnisdrang der Kinder gerecht werden und gleichzeitig erzieherischen Wert haben. Dann kann der Film als Erziehungsmittel für den proletarischen Nachwuchs einen ungeheuer großen Wert haben. Aus der abfälligen Beurteilung der sogenannten Kinderfilme durch die befragten Kinder geht besonders hervor, daß bei der Schaffung von Kinderfilmen nicht nur gute Regisseure und Darsteller von Bedeutung sind, sondern vielleicht mehr noch gute Kenner der kindlichen Seele.

Nach der Lektüre dieser russischen Kinderstimmen drängt sich elementar die Frage hervor, wie das Rußland von morgen aussehen wird, wenn aus den kleinen Kinobesuchern große Kinofreunde geworden sind.

Chinesischer Humor.

Wir entnehmen die hier folgenden köstlichen Geschichten aus dem Reiche der Mitte der Zeitschrift „Ostasiatische Rundschau“, deren erste Nummer soeben erschienen ist.

In den chinesischen Archiven hat man einen Erlaß des Kaisers Chien Lung aus dem Jahre 1786 gefunden, in dem es heißt:

„Ich, Kaiser von China, gebe dem König der Hölle Befehl, die Seelen der vier Europäer, die im vorigen Jahre im Kerker meines Landes gestorben sind, freizugeben.

Zugleich gebe ich dem König des Himmels den Befehl, diese vier Seelen in sein Reich aufzunehmen.

Peking, im Jahre 1786. Kaiser Chien Lung.

Der Befehl bezieht sich auf zwei Franziskanerpatres, Sacconi und Magni, und zwei ungenannte Europäer, die im Jahre 1785 eingekerkert worden waren und in der Haft starben. Weshalb sie gefangen gesetzt wurden, geht aus den Berichten nicht hervor. Jedenfalls aber entdeckte man ein Jahr nach ihrem Tode, daß sie unschuldig gestorben waren. Es mußte ihnen deshalb das „Gesicht“ wiedergegeben, ihre Ehre wiederhergestellt werden, welchem Zweck das kaiserliche Edikt dienen sollte. Nach Erlaß des Edikts wurden die Leichen ausgegraben und mit vielen Ehrenbezeugungen erneut in Peking bestattet.

Der Forschungsreisende Zintgraff hatte einst in Peking Gelegenheit, bei einer Hinrichtung die groteske Höflichkeit der Chinesen zu beobachten. Der Henker trat, das blanke Schwert in der Hand, an den Delinquenten heran, machte einige sehr achtungsvolle Verbeugungen und hielt eine Rede an ihn, in der er tausendmal um Verzeihung bat, daß ein so erhabenes Haupt jetzt durch eine so unwürdige und schmutzige Hand fallen müsse.

Ein bestechlicher Richter pflegte immer ein paar Tage vor einem Prozeßtermin mit jeder der beiden beteiligten Parteien „Rücksprache“ zu nehmen. Wieder sollte ein Prozeß stattfinden, und der Richter hatte zuvor mit dem Kläger „Rücksprache“ genommen. Sie bestand darin, daß ihm dieser fünfzig Silbertaler überreichte. Als der Beklagte dies hörte, schickte der dem Richter hundert Silbertaler. Beim Termin schritt der Richter sogleich zur Urteilsverkündung, und zwar erklärte er den Kläger für schuldig. Erschrocken hielt dieser dem Richter seine Hand mit gespreizten fünf Fingern entgegen und rief: „Ich habe recht!“ Aber der Richter hob seinerseits beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe und schrie: „Schweig, elender Schurke, der andere hat doppelt recht!“

Der sehr gebildete und feinfühlige Mandarin Pong hatte Befehl, den ihm zur Erziehung anvertrauten kaiserlichen Prinzen mit Freundlichkeit und Nachsicht zu belehren, Herbheiten und Derbheiten aber zu vermeiden. Eines Tages, als er mit seinem erlauchten Zögling den gewohnten Spaziergang machte, stießen sie auf eine Schafherde, und der Lehrer fragte, was das für Tiere seien: „Schweine“, antwortete das Prinzlein. „Sehr gut, ausgezeichnet“, bemerkte der Mandarin. „Eure Hoheit haben bis zu einem gewissen Grade vollkommen recht; denn sie haben vier Beine wie die Schweine, und, wenn sie nicht mit Wolle bedeckt wären, so könnten es tatsächlich Schweine sein, indes nennt man die Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, für gewöhnlich Schafe.“

Der Streit um Hamlets Grab.

Wer ist dort beigesetzt: der Dänenprinz, eine Katze oder Glasscherben?

Auf dieser Welt wird oft um merkwürdige Dinge gestritten — Vor kurzem ist sogar ein Rechtsstreit um das Grab eines Mannes entbrannt, von dem man nicht einmal behaupten kann, daß er jemals gelebt hat. Dieser Tage wurde in dem von der dänischen Presse vielbesprochenen Prozeß um Hamlets Grab das Urteil gefällt. In Helsingoer, mitten im Park des luxuriösen Marienlyst-Hotels, befindet sich ein Grabdenkmal, das als Hamlets Grab bezeichnet wird. In Dänemark gibt es übrigens nicht weniger als 24 Grabstätten, unter denen Prinz Hamlet begraben sein soll. Die Spötter von Helsingoer behaupten, daß in Hamlets Grabstätte eine Katze aus dem Hotel begraben liege, andere wollen wissen, daß sie lauter Glasscherben enthalte. Wie dem auch sei, — das Grab Hamlets ist ein Wallfahrtsort für Shakespearefreunde, die sich in jedem Sommer hier in Scharen einfinden. Berühmte Schauspielerinnen wie die Duse, Réjane, Sarah Bernhardt u. a. haben an Hamlets vermeintlicher Ruhestätte eine Träne vergossen und ein Champagnerglas zerschlagen. Vor einem Jahr erhielt der Helsingoerer Fremdenverkehrsverein vom dänischen Bürgerverein einen Betrag zur Instandsetzung des stark vernachlässigten Grabes. Der Magistrat von Helsingoer ließ daraufhin die Grabstätte in Ordnung bringen. Inzwischen war aber der Fremdenverkehrsverein finanziell zusammengebrochen und konnte die Kosten nicht bezahlen. Die Sache kam vor das Gericht, das den Verein zur Zahlung des Betrages von 4000 Kronen verurteilte. Dieses Urteil wird von der dänischen Presse einstimmig begrüßt. Eine führende Kopenhagener Zeitung schreibt dazu: „Ob es ein Katzengrab oder eine Ruhestätte für Scherben ist, soll uns in diesem Falle gleich sein. Für uns bleibt Hamlets Grab eine kulturhistorische bedeutsame Wallfahrtsstätte, die erhalten bleiben soll.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 21-19/fragment/page=0012